Nr. 19 / 15. Jahrg. Katowice, Donnerstag, den 19. Januar 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Hindenburg greift ein

Schleicher angeblich verhandlungsmüde

Ein letzter parlamentarischer Versuch?

Dann Ausschaltung des Reichstages unter Verzicht auf Neuwahlen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. Januar. Die politische Lage hat sich äußerlich nicht verändert und in keiner Weise geklärt. Aufgefallen ist in den letzten Tagen die Zurückhaltung des Reichskanzlers von Schleicher, der keine Verhandlungen mehr geführt hat. In politischen Kreisen schließt man daraus auf eine weitgehende Resignation des Kanzlers und erwartet eine neue stärkere Aktivität des Reichspräsidenten von Hindenburg, der angeblich selber noch einmal eingreifen wolle, um durch den Versuch einer neuen Regierungsbildung die Krise zu entwirren und die wirtschaftsstörenden Neuwahlen zu vermeiden.

Man glaubt allerdings, daß der Versuch aussichtslos ist und hält es für wahrscheinlich, daß dann der Beweis als erbracht angesehen wird, daß eine parlamentarische Regierung nicht zustandekommen kann, daß der Weg wieder für eine autoritäre Regierung freigeworden ist und der Reichstag dann auf Grund des Artikels 48 mit der Begründung des Notzustandes auf längere Zeit ausgeschaltet oder ohne Ansetzung von Neuwahlen aufgelöst wird.

Die Besprechungen zwischen Führern und Vertretern der Parteien haben nichts ergeben, was zu der Vermutung berechtigte, daß noch ein Vertagungsbeschluß im Aeltestenrat zustandekommen könnte. Der Kanzler hat keine weitere Fühlung mit den Parteien aufgenommen. Es wird bezweifelt, ob er sich noch vor Freitag mit Hitler aussprechen wird. Er scheint auch nicht mehr an eine unmittelbare Umbildung des Kabinetts zu denken, sondern alles von dem Verlauf der Dinge im Reichstag abhängig machen zu wollen. Diese Zurückhaltung hat in politischen Kreisen Befremden erregt. So schreibt die **„Deutsche Tageszeitung"** u. a.: „Der Kanzler selbst scheint inzwischen etwa verhandlungsmüde geworden zu sein, zumal der Versuch, die Lage von der rein personellen Seite her zu klären, wohl wenig Aussicht auf Erfolg bietet. Wenn er sich noch in letzter Stunde nicht entschließt, ein festes Sachprogramm aufzustellen, das sich nicht nur auf Einzelpersonen beschränkt, sondern auf weiteste Volkskreise wirkt, so wird man auf eine weitestgehende Resignation bei ihm schließen in dem Augenblick, in dem er kämpfen muß, wenn er sich behaupten will. Im Augenblick ist die politische Wetterlage für das Kabinett Schleicher undurchsichtiger, um nicht zu sagen unsicherer als je, und an Stelle der mancherlei von dort her in Aussicht genommenen Möglichkeiten tauchen neue mit wesentlich anderer Zielsetzung auf, bei denen übrigens eine

länger befristete Ausschaltung des Reichstages maßgeblich im Vordergrunde

steht."

Was hier vorsichtig angedeutet wird, wird in politischen Kreisen offener ausgesprochen, nämlich, daß die Stellung Schleichers nicht mehr so fest sei wie zu Beginn der Krise. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß ein Mißtrauensvotum nicht wie bisher als sicher erwartete Folge die unmittelbare Auflösung des Reichstages haben werde, sondern daß der Reichspräsident, um Neuwahlen im Interesse des inneren Friedens und der Wirtschaft zu vermeiden, noch einmal durch eine andere Persönlichkeit versuchen lassen wolle, eine parlamentarisch fester gefügte Regierung zu bil- bilden. In diesem Zusammenhang werden die starke Aktivität des Herrn von Papen und die konkreten Vorschläge Hugenbergs beachtet. Eine Beauftragung Hitlers gilt als ausgeschlossen.

Ob diese Vermutungen in allem zutreffen, steht dahin. Auf jeden Fall scheint aber darauf zu rechnen zu sein, daß der Reichspräsident wieder unmittelbar in das Krisengewirr eingreifen wird.

„Neutralisierung Oesterreichs"

Ein französischer Schachzug?

(Telegraphische Meldung)

London, 18. Januar. „Daily Telegraph" will in der Lage sein, über einen neuen sensationellen Schachzug Frankreichs auf dem mitteleuropäischen Feld zu berichten. Frankreich beabsichtige, die Neutralisierung Oesterreichs nach dem Vorbild der Schweiz „für ewige Zeiten" und wolle diesen internationalen Status des Landes, wenn möglich, vom Völkerbund garantieren lassen. Vertrauliche Sondierungen oder Besprechungen über diesen Gegenstand seien in mindestens drei Hauptstädten im Gange. Es sei noch nicht gewiß, wann der erste offene Schritt erfolgen werde.

Das Hauptziel einer solchen Politik würde sein, für alle Zeiten den gefürchteten Anschluß, und wahrscheinlich auch eine Zoll- oder Wirtschaftsunion Deutschland-Oesterreich einerseits und Deutschland-Italien andererseits zu verhindern. Der Plan soll auf den früheren Finanzminister Flandin zurückgehen, der die Regierung davon überzeugt zu haben scheine, daß die ständige „Anschlußgefahr" jede weitere Kapitalaufnahme für Oesterreich auf dem französischen Markt unmöglich mache. Andererseits erwarte die französische Diplomatie, daß die dauernde Neutralisierung Oesterreichs Ungarn isolieren und zur Vereinigung mit der Kleinen Entente nötigen würde. Hierdurch würden die Bande zwischen Ungarn und Italien zerrissen werden. Das englische Blatt verbindet mit seiner Mitteilung bereits eine durchaus ablehnende Kritik des französischen Planes, der niemals die Zustimmung Deutschlands und Italiens erlangen werde, und den auch realistische Franzosen als eine Utopie betrachteten.

Verschärfung der Lage im Siegerland

(Telegraphische Meldung.)

Siegen, 18. Januar. Die Lage im Siegerland hat sich verschärft. Fast die gesamten Belegschaften der Schwerindustrie haben sich den Ausgesperrten angeschlossen. Die Arbeitsniederlegung hat jetzt auch auf mittlere Betriebe übergegriffen. Verhandlungen zur Beilegung des Arbeitskampfes sind ergebnislos verlaufen.

Zum Reichsgründungstag

Schwarz-weiß-rot auf dem Landtag

Bahnbauten für Oberschlesien

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. Januar. Der Landtag bot am Reichsgründungstage ein ganz ungewöhnliches Bild. Auf der Front nach der Prinz-Albrecht-Straße und an der Leipziger Straße flatterte über dem Hause neben der schwarz-rot-goldenen und der schwarz-weißen preußischen Fahne die schwarz-weiß-rote alte deutsche Reichsfahne. Ebenfalls hatte der Reichstagspräsident Goering auf seinem Dienstgebäude die schwarz-weiß-rote Flagge hissen lassen. Wie zu erwarten, hat dieser Schmuck des Hauses das Mißfallen der Linksparteien erregt. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Landtages machte sich dieses Mißbehagen in einer scharfen Attacke des Sozialdemokraten Jürgensen Luft. Der Landtagspräsident Kerrl hatte in einer warm empfundenen und von der Rechten mit Beifall aufgenommenen Ansprache des Tages gedacht und dabei auch die Verdienste der Hohenzollern um das Deutsche Reich gebührend gefeiert. Gleich nach ihm betrat der Sozialdemokrat Jürgensen die Tribüne und beantragte, daß die schwarz-weiß-rote Flagge sofort eingezogen und die Kosten nicht der Staatskasse auferlegt würden. Die Begründung des sozialdemokratischen Redners ging in den Mißfallenskundgebungen des Hauses größtenteils verloren. Sein Antrag, sofort den Aeltestenrat einzuberufen, um das Weitere zu veranlassen, scheiterte an der Ablehnung des Hauses. Bemerkenswert ist an dem Zwischenfall besonders, daß sich mit den Sozialdemokraten und Kommunisten auch die Staatspartei und das Zentrum für den Antrag aussprachen.

Sitzungsbericht

Präsident Kerrl eröffnete die Sitzung mit der Gedenkansprache zum Tage der Reichsgründung. **Während die Sozialdemokraten und Kommunisten den Sitzungssaal verlassen und** die übrigen Fraktionen sich von den Plätzen erheben, führt er u. a. aus:

„Am 18. 1. 1871 wurde im großen Spiegelsaal von Versailles der erste Deutsche Kaiser gekrönt und damit das Werk vollendet, ein Deutsches Reich zu bilden, das Jahrhunderte hindurch von den deutschen Stämmen ersehnt und erträumt wurde. Freilich wäre dieses einheitliche Reich immer nur ein Traum und eine Utopie geblieben, wenn nicht das Fürstentum der Hohenzollern sich zu Trägern der Idee des Reiches aufgeworfen hätte. Zur Verteidigung dieser Einheit zogen wir letztes Endes in den Weltkrieg, und unter den Fahnen des Bismarckschen Reiches kämpfte die ruhmreichste Armee, von der die Weltgeschichte je sprach. Es war mir ein Herzensbedürfnis, auf dem Preußischen Landtag heute zum Gedenken der Millionen, die für Deutschlands Einheit ihr Herzensblut hingaben, die Flagge schwarz-weiß-rot zu hissen. Der bisher erreichten äußeren Einheit und Freiheit muß eine innere Freiheit folgen, die die Stämme der gesamten Nation zusammenschließen."

Abg. Jürgensen (Soz.) verlangt gegen die Flaggenmaßnahme des Präsidenten die sofortige Einziehung der schwarz-weiß-roten Fahne sowie die Uebernahme der für die Beschaffung der Flagge entstandenen Kosten durch den Präsidenten.

Abg. Kube (Natsoz.) widerspricht der sofortigen Behandlung.

Abg. Jürgensen (Soz.) beantragt Unterbrechung der Sitzung und sofortige Einberufung des Aeltestenrats.

Der Antrag wird abgelehnt. Ohne Aussprache beschließt das Haus, die Einsetzung eines Ausschusses aus 15 Mitgliedern zur Nachprüfung der Zechenstillegungen.

In der Aussprache über Schulfragen wurde von den **Nationalsozialisten die Beseitigung der weltlichen Schule gefordert.** Die Kommunisten wiesen auf die unzulänglichen Zustände an den Volksschulen hin und verlangten, daß geschlossene Schulen geöffnet, entlassene Lehrer wieder eingestellt und Sparmaßnahmen bei Schulspeisungen wieder rückgängig gemacht würden. Nach weiteren Anträgen, in denen u. a. die Berücksichtigung die Kriegsteilnehmer-Studienassessoren und die Wiederherstellung der Bewegungsfreiheit für nationalsozialistische Jugendorganisationen gefordert wurde, wurde die Sitzung für kurze Zeit unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung beginnen die Abstimmungen, an denen sich die Deutschnationalen nicht beteiligen, weil ihrer Meinung nach der Reichskommissar doch nichts auf solche Landtagsbeschlüsse veranlassen würde.

Angenommen werden Anträge des Hauptausschusses, wonach ein Ausschuß für die Prüfung der Wirtschaftsführung sämtlicher preußischen Staatstheater und zur Ausarbeitung von Sparmaßnahmen eingesetzt werden soll. Die Regierung soll dem Landtage eine genaue Aufstellung aller an Staatstheatern und Staatskapellen beschäftigten Ausländer überreichen. Soweit sich der Antrag auch auf die beschäftigten reichsdeutschen Juden bezieht, wird er gegen die Nationalsozialisten abgelehnt. Die der Preußischen Landesbühne zur Verfügung stehende Summe von 200 000 Mark ist so zu erhöhen, daß die

Grenztheater in Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Schlesien und und im Rheinlande sowie die Wan-

Landwirtschaft braucht Industrie-Ausfuhr

Warmbold im Haushaltsausschuß

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 18. Januar. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Mittwoch die wirtschaftspolitische Aussprache mit einer Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Warmbold fort. Der Minister begrüßte den sachlichen Verlauf der Aussprache, die auch für ihn außerordentlich nützlich gewesen sei. Das schwierigste Kapitel sei die **Beurteilung der gegenwärtigen Weltwirtschaftslage und unserer eigenen Wirtschaftslage.** Man müsse sich davor hüten, die Wirtschaftslage aus einer Baisse- oder Hausse-Stimmung zu beurteilen. Der Minister schilderte dann den Empfang der Landbundführer beim Reichspräsidenten. Es habe eine Aussprache über die Klagen und Wünsche des Landbundes stattgefunden. **Der Reichspräsident habe bei dieser Besprechung einleitend und zum Schluß ausdrücklich betont, daß er keiner einzelnen Gruppe dienstbar sein wolle und könne, sondern daß er nur für das Ganze da sei.**

„Auch in der Wirtschaftspolitik gibt es Dinge, die so fest und unverrückbar sind, daß sie die großen Grundlinien unserer Wirtschaftspolitik noch auf lange Zeit bestimmen werden. Die Grundlagen unserer heutigen Wirtschaftspolitik sind schon zur Zeit Bismarcks gelegt worden. Vor mehr als 50 Jahren haben wir uns entschieden, daß wir den **Bevölkerungsüberschuß, den wir nicht für das eigene Land arbeiten lassen können, im Inland behalten wollen, daß er aber im Inland Werte schaffen soll für das Ausland, die wir dem Ausland übergeben.** Infolge dieser Entscheidung ist ein starkes Anwachsen der deutschen Bevölkerung möglich gewesen. **Mehr als ein Sechstel der deutschen Bevölkerung hat von diesem Hereinholen der Arbeit aus dem Ausland gelebt.** Ueber diese Grundtatsache kommen wir nicht hinweg, da es nicht möglich ist, für diesen Teil der Bevölkerung dieselben Beschäftigungsmöglichkeiten im Inland als Ersatz für die Beschäftigung aus dem Ausland zu schaffen. Es bleibt zwangsläufig **nichts anderes übrig, als die Politik fortzusetzen, daß man versucht, vom Ausland Aufträge zu bekommen, um die Beschäftigungsmöglichkeiten im Inland zu ergänzen.** Wenn das feststeht, müssen daraus alle Folgerungen gezogen werden.

Die Möglichkeiten, im Inland neue Arbeit zu schaffen, sind nicht groß genug. Obwohl die Rentabilität der Landwirtschaft außerordentlich zu wünschen übrig läßt, ist die Menge der Erzeugung der landwirtschaftlichen Produkte von Jahr zu Jahr gestiegen, und zwar liegt sie heute 25 Prozent höher als 1924.

Wir nähern uns damit der Selbstversorgung.

Diese Erzeugungssteigerung ist zustande gekommen, **ohne daß die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft gestiegen wäre.** Die Aufnahmekapazität der Landwirtschaft für Arbeitslose ist daher außerordentlich klein. Wir haben keinen Mangel an Kulturland in Deutschland, wir werden sehr bald sogar einen relativen Ueberschuß an Kulturland haben, sodaß die unergiebigsten Böden in neue Kulturformen geführt werden müssen. Diese Entwicklung führt weiter dazu, daß man sich

genau überlegen muß, ob man neues Kulturland machen kann.

Man wird dafür Kosten aufzuwenden haben, die möglicherweise den künftigen Nutzungswert übersteigen. Es wird nicht möglich sein, in der Landwirtschaft ungeheuer viel Menschen unterzubringen, auch dann nicht, wenn wir die Großbetriebe in steigendem Maße in mittlere und kleinere Betriebe umwandeln. Infolgedessen bleibt nichts anderes, als die Arbeitslosen außerhalb der Landwirtschaft zu beschäftigen.

Welche Beschäftigungsmöglichkeiten gibt es da noch in Deutschland, wenn wir uns aus der Weltwirtschaft zurückziehen?

Wir sind in Deutschland bald in der Lage, uns mit den wichtigsten Nahrungsmitteln selbst zu versorgen. Wir sind aber nicht in der Lage, in Deutschland die Rohstoffe zu schaffen, auf die unsere Wirtschaft angewiesen ist. Dafür brauchen wir Beträge in Höhe von mehreren Milliarden. Diese können wir nur bezahlen, wenn wir entsprechende Werte der deutschen Arbeit auf dem Weltmarkt verkaufen. Der Umstand allein, daß wir Rohstoffe brauchen, zwingt uns, mit der Weltwirtschaft in Verbindung zu bleiben, zumal wir noch eine außerordentliche Summe an Privatschulden an das Ausland haben. Diese Lasten kann man nicht anders bezahlen als durch zusätzliche Ausfuhr. Wenn diese Grundeinstellung richtig ist, müssen wir auch die Folgerung daraus ziehen. Im Falle einer restlosen Absperrung vom Weltmarkt und der vollkommenen Deckung des Nahrungsmittelbedarfs im Inlande würde die Preisbildung für die landwirtschaftlichen Produkte entscheidend von der Kaufkraft der deutschen Bevölkerung abhängen. Aus der daraus folgenden Interessensolidarität hat gerade die Landwirtschaft das stärkste Interesse an der Aufrechterhaltung einer genügenden Ausfuhr,

damit eine möglichst hohe Lohnsumme eine möglichst hohe Kaufkraft im Inlande erzeugt.

Die Schrumpfung der Ausfuhr hat zu einer Vermehrung der Arbeitslosigkeit um 2⅕ Millionen Arbeitnehmer und damit zu einer Schrumpfung der Kaufkraft geführt. **Eine Ausfuhrsumme von 6 Milliarden stellt eine Lohnsumme von 4,2 Milliarden dar.** Diese werden zu 60 Prozent für Nahrungsmittel und zu 40 Prozent zur Deckung des übrigen Bedarfs ausgegeben. An der Ausfuhr der deutschen Industrie ist also zu 60 Prozent der agrarische Abschnitt interessiert und zu 40 Prozent die übrigen Teile der Wirtschaft.

Die Hauptschrumpfung der Zahl der Arbeitnehmer liegt in der Binnenwirtschaft. Schon seit den 80er Jahren hat sich eine vollkommene Strukturwandlung in der Zusammensetzung unserer Ausfuhr vollzogen. Die Verbrauchsgüter weisen eine Abnahme, die Produktionsgüter dagegen eine Zunahme auf. Wenn auch andere Staaten immer mehr dazu übergehen, sich eigene Industrien aufzubauen, so benötigen sie dazu deutsche Erzeugnisse und außerdem für lange Jahre Ersatzteile für die deutschen Maschinen usw.

Die Bankensanierung hat zu einer gewissen Beruhigung geführt, aber zu einer endgültigen Bereinigung kann man nur kommen, wenn man den Deflationsprozeß einmal beendet und dann nach der notwendigen Sanierung eine genügende Liquidität in der gesamten Wirtschaft hergestellt hat. Aus der Deflation sind wir heraus. Es fehlt aber noch die Liquidität. Man muß warten, bis die natürlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen gegeben sind.

Der neue Vollstreckungsschutz bedeutet nur eine zeitliche Verlängerung der bestehenden Möglichkeiten. Auf die Sicherungsverfahren hat er keinen Einfluß."

Zum Schluß äußerte sich der Minister über die Auslandsverschuldung. Zur Frage einer neuen Schuldenaufnahme könne man im Augenblick endgültig nichts sagen, weil es praktisch völlig unmöglich sei, neue Auslandsschulden aufzunehmen, solange wir die alten Auslandsschulden nicht konsolidiert und auf dem Devisengebiet größere Freiheit haben. 1933 könne man Kapitalbeträge, wie es 1932 in gewissem Umfang noch geschehen sei, nicht transferieren. Es käme nur die Transferierung von Zinsen und Amortisationsbeträgen in Frage, und auch diese suche man selbstverständlich zu verkleinern.

Der Ausschuß nahm zur Osthilfe einen Zentrums-Antrag an, der die Reichsregierung ersucht, u. a. Auskunft darüber zu geben, wieviele im Sicherungsverfahren befindliche Betriebe bisher umgeschuldet sind. Wie hoch ist der voraussichtliche Finanzbedarf für die noch nicht umgeschuldeten Betriebe? Wie verteilen sich die Entschuldungskredite? In welchem Umfange sind Devisen für die Ablösung von amerikanischen Anleihen zusätzlich zu den Entschuldungsdarlehen für die einzelnen Größenklassen zur Verfügung gestellt worden? Wieviele Betriebe sind mehrfach saniert, subventioniert oder umgeschuldet? Wann gedenkt die Regierung die Nachweisung über Einzelbetriebe unter Angabe der aufgewandten Mittel vorzulegen?

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.): „Die Osthilfe ist eine große nationale Aufgabe. Wir brauchen auf Jahre hinaus einen gesteigerten Schutz der Ostgrenze, die Hilfe muß in einem schnelleren Tempo und zugleich mit Offenheit und Klarheit erfolgen."

Abg. von Sybel (Nat.-Soz.): Vielfach betrage der Auslandspreis für Industriewaren nur ein Drittel des Inlandspreises. Das sei Schleuderexport mit Verlust. Man könne auf jeden Fall durch bevorzugte Behandlung der Binnenwirtschaft und der Landwirtschaft die Erwerbslosigkeit besser bekämpfen als durch Förderung der Exportwirtschaft.

Abg. Dr. Quaatz (Dnat): Der Nahrungsmittelbedarf sei steigerungsfähig, da ein arbeitender Mensch ein Vielfaches von dem eines Erwerbslosen verbrauche. Eine Umschaltung des Lebensmittelbezuges auf die Heimat sei die Grundvoraussetzung für die Hebung des Arbeitsertrages.

Abg. Hilferding (Soz.) bezeichnet die Aktienrechtsnovelle als ungenügend.

Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold erwidert, über die Aktienrechtsreform seien im Reichswirtschaftsrat Verhandlungen im Gange. Der Minister sagt zu, das Studium der Auswanderung im Rahmen der allgemeinen Wirtschaftspolitik aufzunehmen.

verbühnen ihren Betrieb aufrecht erhalten

können. Die nationalsozialistischen Anträge, wonach beim Rundfunk nur deutschstämmige Künstler und Geistesarbeiter beschäftigt werden sollten, werden abgelehnt. Angenommen wird ein Zentrums-Antrag, von der Reichsregierung zu verlangen, daß in das Arbeitsbeschaffungsprogramm auch ein einheitliches Reichsbahnbauprogramm aufgenommen werde, insbesondere zur

Durchführung notwendiger Bahnbauten im Rheinlande und in Oberschlesien.

Die Regierung soll eine weitere Stillegung von Schachtanlagen der Zeche „Rheinpreußen" verhindern, die Uebertragung der Quote von einer Schachtanlage des Haniel-Konzerns (Gewerkschaft Rheinpreußen) auf eine andere verbieten. Auf kommunistischen Antrag wird ein **Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung der Zustände in den Fürsorgeerziehungsanstalten** eingesetzt. Die Ausstreuung volks- und wirtschaftsschädigender, nicht erweisbar wahrer Gerüchte an der Börse soll mit Zuchthaus bestraft werden. Die Reichsbahngesellschaft soll alle Kündigungsmaßnahmen einstellen. Im Benehmen mit der Reichsregierung sollen Mittel für die ländliche Siedlung und die Neugewinnung von Kulturland bereitgestellt werden, besonders für die volksreichen ländlichen Gebiete des Westens. Fortgesetzt wird die Aussprache zu den Schulanträgen.

Abg. Nölting (Soz.) wendet sich gegen die „Ausbootung von Sozialdemokraten und Republikanern" aus der Kulturverwaltung sowie gegen Kulturreaktion und „professorale Feigheit", die das Radaustudententum ermuntere. Dabei bezieht er sich auch auf den Breslauer Fall.

Abg. Dr. Haupt (Nat.-Soz.) meint, daß der Lehrer- und Schulabbau überflüssig gewesen wäre, wenn man in den vergangenen Jahren mehr gespart hätte. Er zieht sich eine Rüge des Vizepräsidenten zu, als er ausruft: „Der Staat hat deshalb kein Geld, weil Ihr (zu den Soz.) es ihm jahrelang gestohlen habt!" Mit aller Energie wenden sich die Nationalsozialisten gegen den Abbau im Schulwesen. Sie erstrebten eine einheitliche deutsche Schule. Der Niedergang von Staat und Wirtschaft sei nicht mystischen Wirtschaftsgesetzen zuzuschreiben, sondern der geistigen Korruption der Männer, die uns länger als zehn Jahre regierten.

Abg. Schumacher (Ztr.) setzt sich besonders für die Pflege der ländlichen Volksschule ein, die der Jungbrunnen der Zukunft sei. Der Lastenausgleich bedürfe einer baldigen Neuregelung. Die Klassenfrequenz in der Volksschule sei zu hoch.

Abg. Veidt (Volksd.) kritisiert, daß zwar Banken und Großbetriebe saniert würden, daß man aber im Schulwesen nur von Sparen und Abbau spreche.

Brand auf Schloß Neudeck

(Telegraphische Meldung)

Königsberg, 18. Januar. Nicht unerheblicher Schaden ist durch einen Brand auf Schloß Neudeck, das dem Reichspräsidenten gehört, entstanden. Infolge des starken Frostes waren im Schloß die Wasserleitungsrohre eingefroren. Bei den Auftauungsarbeiten mit der Lötlampe muß unbemerkt die Torfdichtung zu schwelen begonnen haben. Die Glut wurde erst viele Stunden später bemerkt, als sie bereits den Dachstuhl, der mit wertvollem Pfannenmaterial gedeckt ist, ergriffen hatte. Dem Eingreifen der Feuerwehren gelang es bald, die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern.

Reichsgründungs-Ansprache Dr. Brachts

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Januar. Im Rahmen einer Reichsgründungsfeier des Deutschlandsenders hielt Reichsinnenminister Dr. Bracht eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Vor wenigen Tagen haben wir in stillem Gedenken uns der Stunde erinnert, in der vor zehn Jahren fremde Truppen vertragswidrig das Ruhrgebiet besetzten. Lebendig stehen vor uns jene aufwühlenden Monate des Jahres 1923, in denen eine von unbedingter Hingabe an Heimat und Vaterland erfüllte Bevölkerung ein Beispiel dafür gab, daß **bewaffnete Willkür nichts gegen entschlossenen Selbstbehauptungswillen vermag.** Aber wir wollen nicht vergessen, daß am Ende jenes heroischen Abschnittes der Nachkriegsgeschichte drohend die Gefahr des Reichszerfalls stand.

Der starke wehrhafte Staat, unter dessen Schutz das deutsche Volk seinen wirtschaftlichen und politischen Aufstieg erlebte, brach mit dem Kriegsende zusammen. An dem Gedenktage der Reichsgründung wollen wir deshalb in Dankbarkeit auch der Tatsache gedenken, daß in den Tagen des Zusammenbruchs, in denen das Werk Bismarcks in der höchsten Gefahr war, und das Reich auseinander zu fallen drohte, der Generalfeldmarschall von Hindenburg und der verstorbene Reichspräsident Friedrich Ebert — über alle Gegensätze und Vorurteile hinweg — den Mut zu dem Bekenntnis fanden:

„wir sind ein Volk" —

und damit ihrem Volk das Reich gerettet haben.

Drei Grundgedanken der Bismarckschen Reichsverfassung kann kein wie auch immer gearteter Reichsaufbau entbehren. Zum ersten den Einheitsgedanken! Nur durch die Einheit der deutschen Stämme nach innen und außen kann der Staat, können deutsches Volkstum und deutsche Kultur gegen fremde Uebergriffe oder volksfremde Zersetzung im Innern verteidigt werden.

Wir gedenken in dieser Stunde mit heißem Herzen und kühlem Hirn der Millionen von Deutschen, die fremde Staatsbürger geworden sind. Ihnen allen gilt unser Gruß und unser Treuebekenntnis!

Vielen von ihnen wird der Weg ins Reich niemals zu erschließen sein. Mit vielen anderen hoffen wir auf den Tag, an dem durch ihre Heimkehr erst die deutsche Einheit vollendet sein wird.

Zum zweiten werden wir aus Bismarcks Werk heute und in alle Zukunft die Mitwirkung des Volkswillens bei der Willensbildung des Reiches festhalten. In Bismarcks Werk liegt gleichzeitig die Lehre und Mahnung, daß dieser Volkswille um so mehr zur Geltung kommen kann, wenn gleichzeitig Vorsorge dafür getroffen ist, daß in Zeiten der Zersetzung und der Richtungslosigkeit dieses Volkswillens

das Gleichgewicht des Staates nicht gestört

wird. Es war ein Meisterwerk Bismarcks, in den staatsrechtlichen Aufbau des Reiches die deutschen Bundesstaaten als Hüter der Ueberlieferung einzuschalten. Dies ist der dritte Leitgedanke seines Werkes. Bismarck stellte neben dem Willen des Gesamtvolkes den Willen des bundesstaatlich gegliederten Volkes.

Bismarcks Werk ruhte auf einem gesellschaftlichen Untergrund, den Adel, Bürger und Bauern bildeten. Die Einschaltung des Arbeiters in den Staat war zur Zeit der Reichsgründung als Aufgabe noch nicht gestellt.

Die Verfassung von Weimar hat dem Volk, das im Kriege in allen seinen Stämmen und Schichten seine Reichstreue bewiesen hat, souveräne Rechte gegeben. Wir stehen gegenwärtig unter dem Eindruck des Versagens dieser Verfassung. Die Rechte, die dem Volke gegeben wurden, damit es auf dem Wege über das Parlament seinen Willen beim Neubau des Reiches zur Geltung bringe, sind von Parteien mißbraucht worden. Eine Verfassung soll das Mittel zur positiven Einordnung des Volkswillens in den staatlichen Aufbau sein — aber nicht Mittel für Parteizwecke. Aus dem Geist der Verneinung jeder Zusammenarbeit ist auch der Versuch entstanden, in kleinlichem Parteistreit die Gedenktage des 18. Januar und des 11. August gegeneinander auszuspielen. Diesen Streit lehne ich ab.

Es kann nach den Erfahrungen der vergangenen zehn Jahre kein Zweifel mehr bestehen, daß wir

eine dem deutschen Volk gemäße Form für den inneren Ausbau des Reiches noch nicht gefunden haben.

Den Weg nach besseren Formen zu suchen bleibt ständige Pflicht aller berufenen Organe des Staates. Wir müssen lernen, auch in die einzelnen Aufgaben der Gegenwart den Willen zu einem nationalpolitischen Ziel zu pflanzen. Dieses Ziel kann nicht in der Rückkehr zur alten monarchistischen Verfassung liegen, dieses Ziel ist das Reich."

Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz

(Telegraphische Meldung)

Genf, 18. Januar. Der Wirtschaftsausschuß der Sachverständigen für die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz hat für den Schlußbericht den Kommentar über die Wirtschaftsfragen, die auf der Londoner Konferenz behandelt werden sollen, fertiggestellt. Im ersten Kapitel stellt der Wirtschaftsausschuß fest, daß die **Beseitigung der verschiedenen Arten von Beschränkungen des internationalen Handels** (Einfuhrverbote, Devisenbeschränkungen, Clearing-Abkommen usw.) die dringendste der zu lösenden Aufgaben für die Rückkehr der Weltwirtschaft zu normalen Verhältnissen darstelle.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der Zolltarifpolitik und der Handelsvertragspolitik. Die Weltwirtschaftskonferenz müsse die Anwendung liberaler Methoden zu sichern suchen. **Eine Besserung der Wirtschaftslage könne erreicht werden, wenn die Schuldnerländer ihre Schulden in Waren und Dienstleistungen zu bezahlen vermöchten und die Gläubigerländer ihre Wirtschaftspolitik dementsprechend einrichteten.**

Der Zollabbau könne in Etappen geschehen. Auf einen etwa durch einen Zollfrieden zu erreichenden Stillstand in der Erhöhung der Zolltarife müsse ein Abbau der Zölle erfolgen.

In seiner Wohnung im Wiener Braunen Hause wurde einer der bekanntesten Wiener Architekten, Professor Kuntschik, tot aufgefunden. Die Polizei stellte fest, daß ein Unglücksfall vorliegt. Kuntschik hatte offenbar beim Kochen den Schlauch vom Gasherd aus Versehen losgerissen.

Unterhaltungsbeilage

Das allzu eilige Königskind

Sofia und ganz Bulgarien durchleben den Taumel der Festesfreude, die Kanonen aus dem Borisparke donnern Salut, und trotz der grimmigen Kälte stehen Tausende und aber Tausende auf dem großen Platze vor dem Schlosse, von dessen Balkon immer wieder und wieder Zar Boris grüßt. Die Nachricht der Geburt der ersten bulgarischen Prinzessin kommt nicht überraschend, denn sie wurde seit Monaten von Mund zu Mund weitergegeben. Aber die Presse war zartfühlend genug, nichts zu erwähnen, vielleicht, weil schon Ende 1931 von der Niederkunft der jungen Königin die Rede war, und jene Hoffnung infolge eines Unfalls damals unerfüllt blieb. Ganz Bulgarien freut sich mit dem Zarenhause ob des freudigen Ereignisses, wenn auch in Anbetracht der durch die bulgarische Verfassung nicht präzis formulierten Frage der Thronfolge die Geburt eines Knaben ihre natürliche und beste Lösung gefunden hätte. Neben den zahllosen Glückwünschen aus aller Welt hat das italienische Königspaar ihre Tochter wissen lassen, daß sie persönlich an der Taufe der kleinen Prinzessin teilnehmen werde. Unbestimmter steht es mit dem Besuche des Exkönigs Ferdinand, der sich erst kürzlich zu einer Südafrika-Reise eingeschifft hat und von dem das Land weiß, daß den alten Herrn ein unstillbares Heimweh nach dem Heimatlande seiner Wahl, wo er seine besten Lebensjahre verbracht hat, plagt.

*

Das Baby, von dem hier die Rede ist und das in der zuletzt doch noch sehr glücklich abgelaufenen Geschichte gewissermaßen die Hauptrolle spielt, ist das erstgeborene Töchterchen der Königin Jovanna von Bulgarien, und der Hofbericht spricht davon, daß es ein sehr kräftiges und gesundes Mädchen sein soll. Zu seinem Empfang wurden Kanonenschüsse abgegeben und die Kinder aus den Schulen nach Hause geschickt, damit auch sie sich dieses freudige Ereignis einprägen. Die Sache verlief also offenbar ganz programmgemäß, und da sich Mutter und Kind durchaus wohl befinden, wäre darüber zunächst also nichts mehr zu berichten. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber anders, und es hat sehr viel Aufregung um dieses Baby gegeben. Die kleine Erdenbürgerin ist nämlich um einen Tag früher dagewesen als man erwartet hatte, und sie hat die Aerzte, die ihr bei diesem ersten Schritt ins Leben helfen wollten, gar nicht mehr gebraucht. Obwohl diese tatsächlich alles versucht hatten, um noch zurecht zu kommen, und in einem wahnsinnigen Wettlauf mit dem königlichen Baby beinahe den Kragen riskierten.

Die besagten Aerzte sind zwei berühmte deutsche Gynäkologen, die Professoren Dr. Mayer und Dr. Baltzer aus Stuttgart, die in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag von der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin telephonisch verständigt wurden, daß die Königin Jovanna in ihrer schweren Stunde ihren Beistand erwarte. Dieser Anruf war natürlich nicht ganz plötzlich gekommen. Die beiden Gelehrten waren auf ihre Berufung nach Sofia längst vorbereitet gewesen und Professor Mayer hatte sogar schon eine Woche vorher seinen ersten Assistenten nach der bulgarischen Hauptstadt geschickt, damit er ihn nur ja rechtzeitig benachrichtige. Als dann in der Nacht der telephonische Anruf der Berliner Gesandtschaft kam, der allerdings die Dringlichkeit der Reise bereits sehr nachdrücklich unterstrich, ging zuerst alles wie am Schnürchen. Die Stuttgarter Klemm-Werke hatten ein Flugzeug bereit gestellt, das ihr Chefpilot Kirsch steuerte, und das ohne Zwischenlandung bis nach Sofia fliegen sollte. Es stieg schon vor Tagesgrauen mit den beiden Aerzten auf, und bis in die Nähe von Wien schien auch alles in bester Ordnung. Im Donautal war freilich ein bißchen Gegenwind gewesen, der die Geschwindigkeit der kleinen Sportmaschine etwas verminderte, aber diesen Zeitverlust hoffte man später wieder leicht einzubringen, und man konnte noch immer damit rechnen, in der Dämmerung in Sofia zu landen. Sicherlich noch früh genug, um dem erwarteten königlichen Baby zu helfen, wenn es zur Welt kommt.

Knapp vor Wien geschah nun das erste Unglück. Ueber Korneuburg versagte plötzlich der Motor den Dienst, und der Pilot mußte sich zu einer Notlandung entschließen, die auch sehr schnell und ganz glatt von statten ging. Nur brach leider bei dem Anprall auf dem hartgefrorenen Sturzacker das Traggestell, und so war an einen Weiterflug vorläufig nicht zu denken. Am nächsten Tag, wenn man bis dahin den geringfügigen Schaden ausbessern konnte, hätte man vielleicht wieder starten können. Aber so viel Zeit wollten die beiden deutschen Professoren lieber nicht verstreichen lassen, weil sonst am Ende das Baby noch früher da gewesen wäre als sie. Sie erinnerten sich, wie dringlich in der verflossenen Nacht der telephonische Anruf der Berliner bulgarischen Gesandtschaft war, und sie liefen jetzt quer über die verschneiten Felder in die kleine Stadt, um von dort telephonisch bei der österreichischen Luftverkehrsgesellschaft in Wien ein Sonderflugzeug nach Sofia zu bestellen. In spätestens einer Stunde mußte es startbereit sein, verlangten sie, und als sie in einem Auto in rasender Fahrt auf dem Flugfeld eintrafen, stand die Maschine wirklich schon bereit und erhob sich wenige Minuten später in die Lüfte.

Aber der Pilot hatte gleich beim Abflug seine Vorbehalte gemacht. Die Wettermeldungen waren nämlich außerordentlich ungünstig, und in der beginnenden Dämmerung sollte der Flug nur dann fortgesetzt werden, wenn keine besonders schweren atmosphärischen Hindernisse auftreten. Bis zur ungarischen Grenze verlief noch alles halbwegs glimpflich. Aber dort empfing dann die Luftreisenden ein derart undurchdringliches Gemisch von Schnee und Nebel, daß der Pilot die Verantwortung für den Weiterflug nicht mehr tragen wollte. Er kehrte um und landete eine Stunde später wieder in Aspang, wo die über ihr Mißgeschick enttäuschten Professoren resigniert für diesen Tag den Wettlauf mit dem Baby aufgaben. Sie wollten ihn am anderen Tag zeitlich früh wieder fortsetzen, und der Pilot sollte die Maschine noch vor Sonnenaufgang bereit halten.

Das königliche Baby hat aber nicht so lange gewartet und war inzwischen ohne die Hilfe der Stuttgarter Gelehrten zur Welt gekommen. Es hatte dieses Wettrennen sogar spielend gewonnen, denn, als Professor Mayer nach seiner unfreiwilligen Rückkehr noch vom Aspanger Flughafen aus der Wiener bulgarischen Gesandtschaft telephonisch sein Leid klagte, war dort gerade das Telegramm von der glücklichen Niederkunft der Königin eingetroffen. Es konnte also auch das österreichische Flugzeug wieder abbestellt werden, und es genügte der fahrplanmäßige Orientexpreß. Zu gewinnen war nichts mehr. Es war nur noch am Reisegeld etwas zu ersparen, was immerhin als kleiner Trost gelten durfte.

R. W. Polifka.

Fünf Sekunden schneller als der Tod

Autojagd nach einem Schlangengiftserum / Der erste Mensch, der einen Mamba-Biß überlebte

Ein Vorfall, wie ihn abenteuerlicher und dramatischer bewegt selbst die Kolportage-Phantastik noch nicht aufzuweisen hat, trug sich vor wenigen Tagen in England zu. Ein Dschungel-Drama in Europa ...

John Ryan, Assistent in einer altrenommierten Tierhandlung in Glasgow, öffnete nichtsahnend ein Aluminiumgefäß, das ohne besondere Deklaration von einem holländischen Vertreter der Firma nach Glasgow geschickt worden war. Da derartige Behälter zum Schlangentransport Verwendung finden, nahm der Assistent an, daß es irgendein harmloses Reptil, vermutlich eine javanische grüne Baumschlange, enthalte.

Stattdessen schlüpfte eine dunkle, ihm unbekannte Schlange heraus, und als er zugriff, wurde er gebissen. Er stopfte das Tier zurück, hatte aber kaum den Verschluß wieder befestigt, als er wie vom Blitz getroffen zusammensackte.

Er wurde in das Hospital gebracht, und wenn man dort auch feststellen konnte, daß unzweifelhaft der Biß der Schlange die Schuld trug, so konnte man doch wenig für ihn, dessen Herzschlag immer schwächer wurde, tun. Der Körper des Unglücklichen begann aufzuschwellen wie ein Kinderballon, in den Gas geblasen wird. Rettung schien kaum möglich zu sein, und wenn sie denkbar war, dann nur von einer Stelle. Von dem Institut für Schlangenserum am Londoner Zoo.

Aber London ist 400 englische Meilen von Glasgow entfernt, und hier ging es um Stunden, wenn nicht Minuten.

Während man mit allen Antitoxinen, die den Tod aufhalten konnten, an Ryan arbeitete, raste ein Freund von ihm im Rennauto dem gerade abgegangenen „Flying Scotch“ nach.

Ein verzweifelter, fast aussichtsloser Versuch. Durch den Draht sauste in der gleichen Sekunde die Nachricht an den Leiter der entsprechenden Abteilung des Londoner Zoo, den Mann, der bei glücklichen Umständen mitten in der Nacht in London eintreffen konnte, zu erwarten.

Und der Mann traf ein. Sein Rennauto hatte den jagenden Expreßzug erreicht, er hatte ihn besteigen können, und mit der Kassette, die das todbringende Reptil enthielt, unter dem Arm, war der Mann in den Zug gesprungen.

Im Londner Reptilienhaus erwartete ihn der Leiter, Dr. Barrett, der in der Schlange sofort eine Mamba erkannte. Eines der gefährlichsten Reptilien, deren Biß bisher stets den Tod brachte.

Ein Zufall wollte es, daß ein Serum gegen den Biß der Mamba — vor kurzem erst entdeckt, — vorhanden war. Mit diesem Serum in der Tasche ging die Jagd nach Glasgow zurück. Am frühen Morgen war das Serum in der Hand der Aerzte, deren Maßnahmen bis jetzt noch das Schlimmste verhütet hatten. Aber jede Sekunde konnte schon den Tod bringen. Das Serum wurde injiziert, und nach einer Stunde war der Kampf entschieden. Der Tod war, nach Aussagen des Chefarztes, vermutlich nur um fünf Sekunden geschlagen ...

Zoologiestudenten drängen sich jetzt in London um den Glasbehälter der Mamba und Mediziner in Glasgow um das Bett des John Ryan, in dem man den ersten Mann sieht, der den Biß einer Mamba überlebte.

Ein Einbrecher macht Inventur

Ein Gaunerstückchen, wie man es wohl noch nicht gehört hat, ereignete sich in Chikago. Da hatte ein Einbrecher das furchtbare Pech, daß er nach unendlich mühseliger Arbeit — er hatte drei Gitterstangen zersägt, zwei Wände durchbrochen, eine Decke eingeschlagen und schließlich mit einem Sauerstoffgebläse einen großen Kassenschranken aufgemacht — nicht einen einzigen Dollar vorfand. So ohne weiteres wollte er sich aber die höllische Arbeit doch nicht gemacht haben. Und so besann er sich, was in solch einem unvorhergesehenen Falle zu machen wäre. Und in der Frühe, kurz vor sieben Uhr, hatte er die herrliche Idee!

Er öffnete ganz ungeniert den Laden, schrieb mit Kreide an die Schaufenster: „Wegen Aufgabe des Geschäfts 75 Prozent Rabatt!“ und begann mit dem Verkauf des Warenlagers. Die Passanten, die am Geschäft vorbeikamen, nahmen das phantastische Angebot wahr und begannen den Laden zu stürmen. Der Einbrecher, der hinter dem Ladentisch stand und wie ein Verrückter arbeitete, hätte gut und gerne noch ein paar Angestellte brauchen können. In einer Stunde hatte er die große Einnahme von fast 200 Dollar erzielt. Damit gab er sich zufrieden. Er schloß die Ladentür ab und verschwand, gerade als der Inhaber des Geschäftes aufgeregt herbeieilte, um sich zu überzeugen, daß es wahr sei, was man ihm telephonisch berichtet hatte. Daß er nämlich seine Waren verschleudere.

Auflösung vom 17. Januar

Kreuzwort

Senkrecht: 1. Tube, 2. Alaun, 3. Paul, 4. Inder, 5. Amur, 6. Radom, 7. Ries, 8. Altar, 12. Ur, 14. Ate, 16. Ort, 17. Donar, 18. Senat, 20. Hader, 21. Filet, 23. Riga, 24. Satz, 25. Ader, 26. Robe, 27. Afra, 30. Ar, 31. er. — Waagerecht: 1. Tapir, 5. Arra, 9. Ulan, 10. Email, 11. Baude, 12. Udet, 13. Eule, 14. Arosa, 15. Rot, 19. Reh, 22. Orest, 25. Aria, 28. Nina, 29. Adolf, 30. Agate, 31. Eber, 32. Ratz, 33. Kreta.

Bist Du der Richtige?

27) *Roman von Karl Hans Strobl*

Max dachte, es sei wohl am besten, wenn er jetzt recht anmaßend würde, damit er den Besuch bald wieder auf die Beine brächte. Aber gerade als er zu einer ungezogenen Bemerkung ausholen wollte, besann er sich plötzlich eines Besseren. Es war ihm eingefallen, warum Justus gekommen war: gewiß aus keinem anderen Grund, als um das Geld zu bringen, das er von daheim verlangt hatte. Es konnte gar nichts anders sein, die Summe war groß genug, daß man sie lieber einem Boten als der Post anvertraut hatte.

Nun galt es also, dem Helfer in der Not gegenüber recht liebenswürdig zu sein; Max zog sein freundlichstes Lächeln auf und sagte: „Ich freue mich, daß du da bist. Du wirst jetzt Prag sehen wollen, und ich werde mit Vergnügen dein Führer sein.“

Darauf gab nun Justus keine Antwort, aber er erhob sich, und da nahm Max an, daß er mit seinem Vorschlag einverstanden sei. Ja, jetzt wußte er, wie er sich zu verhalten hatte, um den Onkel für sich zu gewinnen. Gewiß hatte man ihm aufgetragen, sich, wenn er Max das Geld überbrächte, auch einmal davon zu überzeugen, wozu er es brauche. Da war es gut, ihm alles von der harmlos heiteren Seite zu zeigen, man war jung und vergnügt, da konnte man nicht Kreuzer zu Kreuzer halten, aber der Onkel sollte den Eindruck mitnehmen, daß man vielleicht ein Luftikus war, nicht aber ein verlorener Sohn, wie die Mutter in ihren langweiligen Briefen immer schrieb. Das würde der Onkel schon verstehen, er war ja selber einmal ein leichtes Tuch gewesen, und so würde man ihn auf eine feine Art schon in Schwung bringen; da würde seine ursprüngliche Natur zum Vorschein kommen, und er würde mit einer begeisterten Schilderung von seinem Neffen heimkehren. Und wenn Max zuerst daran gedacht hatte, Wlasta in irgendeiner Versenkung verschwinden zu lassen, so fand er das jetzt unnötig, der Onkel sollte sie kennenlernen, sie war klug genug, die Sachlage sogleich zu durchschauen und sich darnach zu benehmen, und sie war die Frau dazu, Justus dabei so viel von seiner Würde abzuhandeln, daß er sie entzückend fände, in allen Ehren natürlich.

Sie gingen miteinander durch die Altstadt Prags, und Max gab gelegentlich Auskunft über das eine und andere Bauwerk, nach dem sich Justus erkundigte eine phantastische Auskunft allerdings, denn Max hatte es bisher nicht als seine Aufgabe angesehen, den alten Kirchen und Palästen nachzufragen. Aber er ließ sich nicht lumpen und erfand die verwegensten Dinge, mit denen er so einen Provinzmenschen schon ins Staunen versetzen konnte.

Dann führte er seinen Besucher über die Karlsbrücke nach dem jenseitigen Maldauufer, ließ ihn den königlichen Aufbau des Hradschin bewundern, und zuletzt kam es Max so vor, als sei es sein eigenes Verdienst, daß dies alles so wunderbar einträchtig und wie schöne Musik zusammengefügt unter dem Sonnenhimmel stand.

Sie aßen in einem kleinen Gasthaus an einer der Stiegen auf den Burgberg, von wo man über Stadt und Fluß den prächtigsten Ausblick hatte, und da hielt es nun Max an der Zeit, herablassend nach den Menschen und Ereignissen daheim zu fragen. Dann traten sie den Rückweg an, aber sie konnten, als sie den Kleinseitner Platz erreicht hatten, nicht von der Stelle kommen, denn da staute sich eine riesige Menschenmenge zwischen den Häusern, eine Mauer von Leibern, wie von einer ungeheuren Ramme festgestampft. Es hieß, gleich werde das Prager Regiment aus der Kaserne ausrücken, um auf den Kriegsschauplatz abzugehen. Sie hatten Glück, wurden gegen die eine Wand gedrückt, auf ein Gitter vor tief gelegenen Fenstern emporgeschoben, wo sie sich die Lanzenspitzen der Stäbe in die Schuhsohlen drückten, aber über die Köpfe hinwegsahen. Es dauerte auch gar nicht lange, da kam die Musikkapelle aus dem sperrangelweit aufgerissenen Kasernentor mit den schrägen, schwarzen und gelben Streifen hervor, stellte sich auf und begann den Regimentsmarsch zu spielen. Und dann erschienen die Offiziere auf ihren aufgeregt tanzenden Pferden, und hinter ihnen das Regiment, fest im Schritt, in weißen Waffenröcken, Eichenlaub an den Tschakos, blitzend vor Sauberkeit und peinlichster Ordentlichkeit bis zum letzten Knopf.

Ein lustiges Tücherschwenken hob an, alles rief den Soldaten zu, Blumensträuße flogen aus den Fenstern auf den Weg der Truppe und wurden lachend aufgefangen, nie war ein Ausmarsch vergnügter und zuversichtlicher gewesen. Die Zeitungen hatten geschrieben, man breche zu einem Spaziergang auf, der nicht viel gefährlicher sei als ein Sommermanöver.

„Arme Burschen!“ sagte Justus, indem er sich von dem Gitter auf das Straßenpflaster herabgleiten ließ und der nachdrängenden Menge langsam folgte.

„Warum denn?“ fragte Max verwundert.

„Sie haben keine Ahnung von dem, was sie erwartet. Man betrügt sie, wenn man es ihnen als so leicht ausmalt. Der Krieg in Italien ist ein Kinderspiel gewesen gegen das, was ihnen bevorsteht. Und selbst wenn sie siegen, welche Ungeheuerlichkeit, daß Deutsche gezwungen werden, gegen Deutsche zu kämpfen. Wir sind alle eines Stammes, und was gehen das Volk die Grenzen an, die vom Eigenschutz der Herrscher gezogen worden sind?“

Diese Art, die Ereignisse zu betrachten, kam Max so völlig unerwartet, daß er Justus eine Zeitlang offenen Mundes anstarrte. Dann fiel ihm ein, daß darin etwas wie eine Auflehnung gegen die Untertanenpflicht gehorsamen und vorschriftsmäßigen Denkens lag, und er sah sich um, ob nicht etwa jemand diese gefahrbringende Aeußerung gehört habe. Aber alles lief hinter den Soldaten drein, niemand hatte Zeit, einem Gespräch zu folgen, das ihn nichts anging.

„Sag einmal, mußt du nicht mit?“ fragte Max später, als sie wieder über die Karlsbrücke schritten.

Nein, Justus mußte nicht mit, er hatte seinen Abschied als Veteran bekommen, jetzt hatte er für Weib und Kind Verantwortung zu tragen. Gleich darauf verabschiedete sich Justus für kurze Zeit, um seine Geschäfte zu erledigen und verabredete mit Max, daß sie sich beim Pulverturm wieder treffen wollten.

Sie waren beide pünktlich zur Stelle, und als sie sich auf Umwegen wieder dem Altstädter Ring näherten, war die Stunde gekommen, zu der Max Wlasta bestellt hatte, und der Student fand es an der Zeit, den Onkel langsam vorzubereiten.

„Du wirst jetzt eine junge Dame kennenlernen,“ sagte er mit merklichem Stolz, „ich habe sie bestellt, ich wußte nicht, daß du in Prag bist, und konnte nicht mehr absagen.“

Justus sah Max von der Seite an, und es war schwer zu erraten, welchen Eindruck diese Mitteilung auf ihn übte: „Ist das die Dame, auf die deine Mutter so schlecht zu sprechen ist?“ fragte er mit einem Ton, als ob er sich heimlich über etwas lustig mache.

„Ach, meine Mutter hat gewiß keine richtige Vorstellung von der Sache,“ antwortete Max ärgerlich, „sie vermutet immer gleich Gott weiß was. Es ist eine junge Künstlerin vom Landestheater. Ich verkehre gern mit ihr, man hat durch sie Zugang zu den Bühnenkreisen, das versteht man auf unserem Dorf nicht, aus diesem Umgang kann man Verschiedenes lernen.“

Jetzt war es Justus deutlich anzumerken, daß er sich über die Dinge, die man aus diesem Umgang lernen konnte, seine eigenen Gedanken machte, aber Max tröstete sich damit, daß ihm sein spöttisches Lächeln schon vergehen werde, wenn er sich einmal im Bannkreis von Wlastas Liebreiz befand.

Unter den Laubengängen des Altstädter Ringes war die Weinstube gelegen, in die Max den Besucher einzutreten lud, die alten, verräucherten Gewölbe waren von mächtigen Pfeilern gestützt, Dunkelheit hockte im Hintergrund, durch den gestickten Fenstervorhang sah man jenseits des dämmerigen Ganges der Lauben den Platz im Nachmittagssonnenschein, erfüllt von einem kriegsbegeisterten Getümmel.

Ein Kellner schwänzelte mit vertraulicher Dienstfertigkeit heran, stammgastliche Würde blähte Max auf, ja, der Onkel sollte nur sehen, daß man in Prag daheim war und daß man etwas galt. In den bauchigen Römern lockte das Dunkelgold des Melnikers. Max ließ Paprikaspeck und Sardellenschnitten bringen, man wußte, was sich gehörte, mochte dieser Justus die Ueberzeugung gewinnen, daß man in Prag zu leben gelernt hatte. Jetzt hatte man ihn ja glücklich beim Wein, der sein Wesen entsiegeln und den alten Justus an den Tag treten lassen würde.

(Fortsetzung folgt).

Freitag, den 20. Januar, vormittags 9 Uhr, beginnt unser großer

Inventur-Verkauf

Mit grenzenloser Billigkeit werden wir unser Ziel „Die Räumung" erreichen
Auch viele Gelegenheitsposten gelangen zu Spottpreisen zum Verkauf!
Hier führen wir nur wenige Beispiele an • Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

Kinder-Strümpfe mercerisiert, schwarz, reelle gute Qual. Gr. 3, 4 u. 5, Paar 35 ₰ Gr. 1 u. 2, Paar **15 ₰**

1 Posten Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, mit doppelt. Sohle und Hochferse . . . . . . jetzt Paar **48 ₰**

1 Posten Damen-Strümpfe Wasch-K'Seide, darunter vorzügl. Qual. mit kleinen Fehlern, . jetzt Paar 45, 35, **25 ₰**

Herren-Socken reine Wolle, nur gute, haltbare Qualität, zum Aussuchen . . . . jetzt Paar 85, **65 ₰**

Damen-Strümpfe Wolle plattiert und feinmaschige Wasch-K'Seide, zum Aussuchen, jetzt Paar 1.25, **95 ₰**

Herren-Futter- und Normalhosen in allen Größen, zum Aussuchen . . . jetzt jedes Paar **95 ₰**

Herren-Plüschhosen schwere Makoware, 3-fädig, jetzt jedes Paar **1.95**

Herren-Plüschhemden schwere Makoware, 3fädig, mit doppelt. Brust . . . . jetzt jedes Stück **2.95**

Herren-Oberhemden weiß, nur neueste Einsätze jetzt jedes Stück **1.68**

Herren-Binder hübsche, moderne Muster, zum Aussuchen . . . . . . jetzt Stück 48, 38, **25 ₰**

Herren-Binder, reine Seide nur moderne Muster . . jetzt Stück 88, **68 ₰**

Herren-Wollschals schwere Qualitäten, moderne neue Muster, mit Schönheitsfehlern, weit unter Preis . . . . . jetzt Stück 1.45, 95, **78 ₰**

Als wir die Herabsetzung in unserer

Spezialabteilung Damen-Konfektion

festlegten, da hieß es nicht lange: Ach, so viele Verluste! Es hieß einfach ***ab dafür:*** *Die neue Saison mit neuer frischer Ware.*

1 Posten Damen-Sommer-Mäntel *leicht angestaubt*
Serie I ***9.75,*** *Serie II* ***7.90,*** *Serie III* ***5.90,*** *Serie IV* ***2.95***

1 Posten Damen-Kostüme *ganz auf Futter, leicht angestaubt*
Serie I ***9.75,*** *Serie II* ***7.90,*** *Serie III* ***5.90,*** *Serie IV* ***2.95***

1 Posten Complets *Kleid mit Jacke, teilweise angestaubt*
Serie I ***24.75*** *Serie II* ***19.75*** *Serie III* ***12.75***

1 Posten Damen-Kleider *aus Wollstoffen oder Seide*
Serie I ***12.75,*** *Serie II* ***10.90,*** *Serie III* ***7.90,*** *Serie IV* ***5.90,*** *Serie V* ***3.95***

1 Posten Damen-Waschkleider *leicht angestaubt*
Serie I ***5.90,*** *Serie II* ***4.90,*** *Serie III* ***3.90,*** *Serie IV* ***2.95,*** *Serie V* ***95 ₰***

Damen-, Backfisch- und Kinder-Winter-Mäntel
auch hochwertige Qualitäten und letzte Neuheiten
jetzt enorm billig

Damen-Pullover mit langem Arm, moderne Ausführg., Stück 2.45, 1.45, **95 ₰**

Knaben-Pullover mit langem Arm, zum Aussuchen . . . . Stück 1.45, **95 ₰**

Herren-Pullover mit langem Arm und Reißverschl., jetzt Stck. 6.45, 5.90, **4.95**

Kinder-Rodelgarnituren 3 oder 5teilig . . 6.90, 4.90, **2.95**

Damen-Hüte nur neue flotte Formen, zum Aussuchen 2.45, 1.95, 1.45, **78 ₰**

Damen- und Kinder-Garnituren Schal und Mütze, aus reiner Wolle . Garnitur 1.65, 1.45, **1.25**

Mützen reine Wolle, zum Aussuchen, Stück . . . . . 95, 45, 35, **18 ₰**

Trainings-Anzüge dunkelblau m. Reißverschl., Größe 0 . . . . Stück **2.45**

1 Posten Damenfutter-Schlüpfer warme, schwere Qual. in versch. Größen, jetzt Paar 88, 68, **48 ₰**

1 Posten Damenfutter-Schlüpfer mit kunstseid. Decke u. Kunstseide plattiert zum Aussuchen . . . jetzt jedes Paar **95 ₰**

1 Posten Damenschlüpfer Waschkunstseide, nur reelle Qualitäten, Charmeuse u. Tramatine . jedes Paar **95 ₰**

Damen-Unterzieh-Schlüpfer feinfarbig und weiß . . jetzt Paar 48, **25 ₰**

Damen-Trikothemden mit schmaler und breiter Achsel, rosa und weiß . . . . jetzt Stück 95, **48 ₰**

Damen-Trikothemden Juvena mit Windelschluß, besonders billig . . . . jetzt Paar 1.65, **1.45**

Damen-Jumperschürzen echtfarbig, hübsch garniert jetzt Stück 95, 48, **38 ₰**

Damen-Wickelschürzen echtfarbig, richtig weit geschnitten, in allen Größen . . . . jetzt Stück 1.95, **1.45**

Damen-Unterkleider gute Charmeusequalitäten mit hübschen Motiven, jetzt Stck. 1.95, **1.65**

Damen-Schals reine Wolle, nur hübsche, moderne Muster . . . . . jetzt Stück 88, 58, **48 ₰**

Taschentücher fehlerhaft, in 4 Serien, Serie I 15 ₰, Serie II 10 ₰, Serie III 5 ₰, Serie IV **3 ₰**

Kinder-Spielhöschen und -Kleidchen gestrickt, feinfarbig . jetzt jedes Stück **95 ₰**

Gebrüder Markus & Baender G.m.b.H.

Beuthen OS, Ring 23

Heut früh verschied nach kurzer Krankheit meine herzensgute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Wtw. Clara Opfer
geb. Beuthner

im 79. Lebensjahre.

Beuthen OS., den 18. Januar 1933.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 2 Uhr, von der Halle des jüd. Friedhofes aus, statt.

Israelitischer Krankenpflege- u. Beerdigungs-Verein Beuthen OS.

Am **Stiftungstage** unseres Vereins, **Donnerstag, den 19. Januar cr., abends 7¼ Uhr,** findet in der Großen Synagoge

Festgottesdienst
(ohne Orgelbegleitung)

statt. Anschließend abends 8 Uhr Festabend im Saale des Hotels Kaiserhof.

Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiches Erscheinen. **Der Vorstand.**

Gasthaus zur Linde, Broslawitz

geheizte Zimmer, Mittagstisch von 60 Pfg., Bohnenkaffee 20 Pfg.; f. Faschingsvergnügen Saal frei 11., 12., 25. und 26. Februar. Um Zuspruch bitten

D. Tichauer u. Frau, Pächter.

Braune Brieftasche verloren, auf Inhalt wird verzichtet, nur braune Verkehrskarte bitte abgeben in der Geschäftsst. dies. Ztg., Beuthen, Bahnhofstr.



Beuthener Stadtkeller
Dyngosstraße / Telefon 4586

Heute Donnerstag sowie jeden Sonnabend und Sonntag
Die urgemütlichen, fidelen

Original-Bockbierfeste
Heute Sonderabend
Das süffige Bockbier

Oberschlesisches Landestheater

Donnerstag, 19. Januar
Beuthen
20¼ (8¼) Uhr

Der 18. Oktober
Schauspiel von Walter Erich Schäfer

Die Milchverwertungsgenossenschaft Guttentag

hat am **16. Januar 1933** ihren neuen und modernen

Molkereibetrieb eröffnet

und empfiehlt sich für den Bezug von
Pasteurisierter Vollmilch,
ff. Schlagsahne, Kaffeesahne,
Buttermilch, Speisequarg und
Ia Tafelbutter

Milchverwertungsgenossenschaft für Guttentag und Umgebung e. G. m. b. H. zu Guttentag (Oberschlesien)

Jeden Freitag prima **kalten Kuchen**
Täglich kräftiger
Mittagstisch 80 Pf.
E. Böhm, Beuthen, Lange Str. 24/25, am Kaiser-Franz-Jos.-Pl.



verdienen viel Geld, wenn sie **Strümpfe und Socken** ab Fabrik kaufen. Verlangen Sie noch heute Preisliste gratis. Hilsenrad & Co., Chemnitz Strumpffabrikation.

Heirats-Anzeigen

Gut situierter Kaufmann sucht **Heirat** mit hübsch., nett., kath. Dame mit größerem Vermög. u. all. gut. Hausfrauentugenden, bis 50 J. alt. Anonym zweckl. Diskr. Ehrensache. Zuschr. u. B. 3068 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

Frische Fische!

Große Auswahl in
See- und Flußfischen
Muscheln, lebende **Karpfen** alle Größen nur **60, Schleien 80** Pfg.

Ernst Pieroh, Beuthen OS.
Dyngosstraße 43 Telefon 4995

Achtung! Deutschland wird bestohlen!

Von René Kraus

21

Der alte Herr Hinrichs kennt noch aus dem Krieg her, den er in besonderer Verwendung beim Nachrichtendienst mitgemacht hat, genug russische Brocken, um eine Moskowiter Unterhaltung in ihren wesentlichen Teilen zu verstehen. Außerdem hat er sich mit der Telephonistin angefreundet. Nicht durch Geld allein, oh nein, Hinrichs zieht psychologische Methoden vor, die sicherer wirken und billiger kommen. Die junge Dame, die sich jeden Abend um sieben an die Hauszentrale setzt — pünktlich um neun kommt das russische Gespräch — erinnert ihn so sehr an seine eigene Tochter. Nun sind hübsche junge Angestellte moderner Sanatorien ja mit Recht ein bißchen mißtrauisch, wenn alleinstehende ältere Herren unter den Gästen väterliche Gefühle entdecken. In diesem Fall aber, die Blondine vom Telephon hat es rasch heraus, ist ihre Tugend keineswegs in Gefahr. Im harmlosesten und herzgewinnendsten rheinischen Dialekt erzählt der alte Herr mit dem leicht geröteten Großpapaantlitz wirklich nur von seinen Kindern. Er zeigt sogar die Photographie eines sehr soignierten, auffallend hübschen Mädchens in großem Abendkleid. Und keine Angestellte mit 150 Mark Monatsgehalt wird widersprechen, wenn man ihr sagt, daß sie dieser schönen jungen Dame aus der großen Welt verblüffend ähnlich sähe, na ja, die Frisur ist ein bißchen verschieden, und es bleibt ein Unterschied zwischen Ballkleid und schwarzem Bürokittel, Kleider machen Leute ... Aber immerhin! Daß der alte Herr Hinrichs zu aller Eile das Bild einer englischen Filmschauspielerin besorgt hat, das er nun mit väterlichem Stolze zeigt, indes ihm, dem eingefleischten Junggesellen, gar keine Kinder beschieden sind, braucht die junge Dame von Telephon nicht unbedingt zu wissen. Es genügte ihr zu erfahren, daß ein Vater wenig von erwachsenen Töchtern hätte; des Herrn Hinrichs Mädel zum Beispiel sei in Amerika verheiratet, sie habe übrigens ein paar Jahre lang mit ihrem Gatten in Rußland gelebt, und so kommt es, daß der alte Herr ein paar russische Ausdrücke aufgeschnappt hätte. Sprachen sind überhaupt seine kleine Passion. Er kann englisch und französisch und spanisch, na ja, in der Jugend ist er ein bißchen in der Welt herumgekommen. Leider hat er nun als alter Herr gar keine Gelegenheit mehr, seine bescheidenen Kenntnisse im Russischen zu vervollkommnen. Aber dabei hört er diese wohlklingende Sprache gar so gern. Und so selten, so selten! Sie selbst, führt die gutherzige Blondine die Konversation weiter, **könne jeden Tag russisch hören.** Da führt der Herr, der die Fürstenappartements bewohnt, Abend für Abend ein langes russisches Telephongespräch. Natürlich ist kein Wort zu verstehen.

Ach, meint Herr Hinrichs ganz naiv, — natürlich, wenn man alt wird, fängt man wieder an kindlich zu werden — das interessiert ihn aber sehr.

Ob er vielleicht einmal zuhören dürfte. Nicht spasseshalber, setzt er sehr ernst hinzu, sondern studienhalber!

Vor dem Ausdruck Studien hat das deutsche Bildungsvolk immer noch seinen tiefverwurzelten Respekt. Auch eine Blondine vom Telephon gehört zur Nation der Dichter und Denker. Und es plaudert sich schließlich so nett mit dem alten Herrn, der täglich Pralinen mitbringt oder Zigaretten und nichts dafür haben will, als ihren, sie muß selbst zugeben, sehr reizenden Anblick, der in überaus schmeichelhafter Weise an eine bildschöne und mondäne Tochter erinnert. Warum soll sie den alten Herrn nicht zuhören lassen?

In den gleichen Wänden großer Luxushotels leben Gäste und Angestellte in engster Nachbarschaft und doch durch eine unübersteigbare kalte Luftschicht auf ewig getrennt. Das kann Gott nicht gewollt haben. Die Menschen sollen zusammenrücken. Hier sind endlich zwei, die, wunschlos beide und beide sehr gutmütig, die unsichtbare Mauer zwischen den zwei Welten im gleichen engen Raum niedergerissen haben. **Und jeden Abend, pünktlich um neun, wenn Berlin ruft, schaltet, in der Telephonzentrale plaudernd, der freundliche Herr Hinrichs sich in das russische Gespräch ein.**

„Hallo Berlin — ich verbinde!"

„Hallo Berlin — bitte melden — ich verbinde!" Sehr neckisch reicht die junge Dame ihm das Hörrohr hin: „Wenn Sie wieder eine kleine russische Lektion nehmen wollen, Herr Hinrichs —"

Mit der Rechten hält er ihr eine Makrone zu dem, es ist nicht zu leugnen, herzförmigen und kirschroten Mündchen, mit der Linken greift er nach dem Apparat. Sein Mienenspiel ist nun angesprengt, er bemüht sich sichtlich, ein Wort oder das andere zu enträtseln, es hat eben jeder sein Steckenpferd, und während er in Abständen von einer halben Minute die junge Dame mit einer Makrone nach der andern füttert, hört er deutlich klar und Silbe für Silbe:

„Hallo, Genosse Volkskommissar ... hier spricht Sternski ... wie geht es Ihnen, Genosse? ... Danke, Genosse, was haben Sie mir zu sagen? ... Alle Welt forscht nach Ihnen. Die Zeitungen zerbrechen sich schon den Kopf, weshalb Sie so lange fern von Berlin bleiben. Der Geheimrat hat uns eben angerufen, ob Sie eigentlich noch die Absicht haben, die Verhandlungen fortzusetzen ... Also nichts Neues, Genosse? ... Doch, ich habe die Herren gebeten, sich noch eine Woche zu gedulden ... Noch eine Woche? ... Ja, natürlich, Genosse Volkskommissar, Ihr Gesundheitszustand, nicht wahr? Aber in einer Woche, glaube ich, werden Sie schon vollkommen wiederhergestellt sein. Ich werde Sie morgen früh besuchen, wenn es Ihnen beliebt. Ich habe Ihnen einiges zu erzählen .. Wann? ... Paßt es Ihnen um zwei? Ich komme mit dem Wagen ... Ausgezeichnet! ... Schluß! ... Schluß!"

„Na, Herr Hinrichs," fragt das Fräulein kauend, sie verspeist eben die vierzehnte Makrone, „haben Sie diesmal etwas verstanden?"

„Kein Wort!" erwidert beschämt der alte Herr.

Ein neuer Kellner stellt sich vor

Jetzt aber rasch! Hinrichs weiß, daß die morgige Besprechung das Geheimnis klären wird, dem er auf der Spur ist.. Wie stellt man es an, sich in diese Besprechung einzuschalten? Mit einer Düte Makronen, dem eiligst beschafften Bild einer englischen Filmschauspielerin und ähnlichen Requisiten wird es nicht gehen.

Heute führt ihn sein üblicher Abendspaziergang zum Postamt. Fernverbindung nach Berlin, Amt Berolina, Nummer 0021. Es ist das Polizeipräsidium und in der Abteilung Ia sitzt sein Freund, Kommissar Dr. Werndorff. Kurze Unterhaltung der beiden Männer. Dann bummelt Hinrichs wieder nach Hause, er zieht sich sehr zeitig zurück, und ein tiefer traumloser Schlaf stärkt ihn für die dramatischen Ereignisse, die in den nächsten vierundzwanzig Stunden bevorstehen.

Mit dem Bummelzug, der um 9,34 Uhr aus Berlin eintrifft, kommt ein neuer Gast. Der Sanatoriumswagen ist gar nicht an der Station. Die Gäste, auf die man rechnet, kommen normalerweise erst mit dem D-Zug am Nachmittag an. Es muß schon ein ganz seltener Fall sein, daß einer das Martyrium des Bummelzuges auf sich nimmt. Es ist ein seltener Fall. Von der Station zum Sanatorium führt der Weg eine halbe Stunde durch den Wald. Zwei Herren gehen diesen Weg: der alte Hinrichs, der sich ganz gegen seine Gewohnheit zum Frühaufsteher zu entwickeln scheint und der Ankömmling aus Berlin.

Der Empfangschef ist ganz erstaunt, welch seltsamen Besuch Herr Hinrichs, selbst ein bewährter und guter Gast, sich heute mitgebracht hat: **einen Herren, dessen ganzes Gepäck aus einem Handtäschchen besteht,** man kann nicht gerade behaupten, daß das Sanatorium auf Besucher ohne größeres Gepäck gesteigerten Wert legt, nicht einmal in der Nachsaison. Das Erstaunen des Empfangschefs wächst, als der neue Gast zunächst weder nach einem Bad oder nach dem Frühstück verlangt, sondern vor allem, ganz rasch, nach einer Unterhaltung mit dem Generaldirektor. Weiß der Herr denn nicht, daß der Herr Generaldirektor persönlich nur in ganz seltenen Fällen aus dem Allerheiligsten seines Büros leibhaftig heraustritt?

„Nein, der Herr weiß es nicht!" sagt an seiner Stelle mit unverständlicher Bonhomie im Ton, Hinrichs. „Also, mir zu Liebe mobilisieren Sie ihn, bitte!" Kopfschüttelnd geht der Empfangschef ab. Gewiß, auch zahlreiche Nervenkranke haben den pomphaften Frieden des Sanatoriums schon aufgesucht. Aber solche Narren wachsen auch hier nicht wild:

Der Generaldirektor läßt bitten. Er ist in Cutaway und Ablehnung gewappnet. Wird wahrscheinlich ein Geschäftsreisender sein, man kennt das! Man kennt das wirklich: nämlich

die runde Blechmarke, die der Freund des Herrn Hinrichs vorweist

und auch seinen Namen, gestatten Sie, Dr. Werndorff, kennt man aus tausend Zeitungsberichten. Oh es ist eine besondere Ehre! Bitte Platz zu nehmen, die Herren, darf man fragen, welcher Umstand dem Sanatorium die Ehre verschafft?

„Ohne alle Formalitäten, wenn ich bitten darf!" sagt Dr. Werndorff. „Sehen Sie bitte in mir einen neuen Angestellten!"

Das sind Zeiten! Jetzt bittet schon ein berühmter Kriminalist um einen Posten im Büro. Der Herr Generaldirektor ist viel zu wohlerzogen, um sich sein tiefinnerliches Erstaunen anmerken zu lassen. Die Hand aber, die eben nach der Importenkiste griff, zieht sich automatisch wieder zurück.

„Ich möchte nämlich bei Ihnen Zimmerkellner werden, nur für einen einzigen Tag," fährt Dr. Werndorff unerschütterlich fort, während Hinrichs lächelt. „Und zwar möchte ich Sie bitten, mir die Bedienung in den Fürstenappartements zuzuweisen!"

„Bei Seiner Exzellenz?" Der Generaldirektor ist schon mehr entsetzt als erstaunt. Sollte Seine Exzellenz ein Hochstapler sein? Na, Gott sei Dank, die letzte Wochenrechnung wurde ja eben gestern bar bezahlt!

Nein, ein Hochstapler ist er nicht. Viel ärger: er ist wirklich ein bolschewistischer Volkskommissar! Und nun senkt Dr. Werndorff seine Stimme zu einem straffen Flüstern:

„Der Herr Minister scheint aber eben im Begriffe zu sein, einen Fall von Werkspionage von unvorstellbaren Ausmaßen zu organisieren.

Natürlich können wir einem exterritorialen Diplomaten nichts anhaben. **Aber auf seine Mitarbeiter sind wir ein bißchen neugierig, auf die Verräter im eigenen Land.** Ich darf Sie also dienstlich bitten, meine Amtshandlung zu unterstützen!"

Nun hat der Generaldirektor wieder sein seelisches Gleichgewicht gefunden. **Wenn auch die laufende Wochenrechnung offenbar nicht gefährdet ist, sondern nur die Lebensinteressen des Vaterlands** auf dem Spiele stehen, steht er den Herren selbstverständlich uneingeschränkt zur Verfügung. Dr. Werndorff ist, topp und Handschlag, für einen Tag als Zimmerkellner engagiert. „Um die Honorarfrage gleich zu regeln ..." lächelt der Generaldirektor und nun bietet er doch eine Havanna aus der Importenkiste an.

Wie aber wird man den diensttuenden Zimmerkellner los? Man kann nicht vorsichtig genug sein. **Und der Kreis der Eingeweihten darf** keinesfalls vergrößert werden. Der älteste und erprobteste Kellner des Hauses, dem die Bedienung des Fürstenappartements obliegt, kann nicht grundlos versetzt werden. Hinrichs hat eine Idee: Wie wäre es, wenn der Generaldirektor selbst heute Mittag ein persönliches Frühstück für ein paar Freunde unter den Gästen ansetzt und zur Bedienung den Chefkellner von der ersten Etage holt? Auf diese Art kann der neue Mann vielleicht am leichtesten eingeschmuggelt werden?

Abgemacht! Vorgesorgt ist für alles. Dr. Werndorffs Handtäschchen hat den geringschätzigen Blick des Empfangschefs durchaus nicht verdient. Es ist viel umfangreicher als es erscheint. Sogar einen richtigen Kellnerfrack enthält es, steifes Hemd, Lackschuhe und schwarze Binde nicht zu vergessen. Außerdem **enthält es noch einen kaum handtellergroßen schwarzen Kasten:**

Ein Mikrophon.

Es geht nun alles blitzgeschwind, Schlag auf Schlag. Der neue Kellner stellt sich außerordentlich geschickt an. Die Kollegen glauben ihm ohne weiteres, daß er eben aus dem Carlton in London kommt und den Personalklatsch der großen norddeutschen Hotels nur deshalb nicht genau kennt, weil er sein ganzes Leben lang im Ausland gearbeitet hat. Zwar liegt ein typischer Fall von Schiebung vor, der Generaldirektor selbst, man bedenke, führt den Mann ein und nicht, wie üblich, der Personalchef, Protektion und Verbindung ist eben alles auf dieser Welt, aber der Neue schaut gut aus, ist zuvorkommend und still, und wenn er den Mund auftut, so schimpft er standesgemäß über die Bagage, die sich heute in den Luxussanatorien breit macht. Ein Glück, daß die Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha und Großfürst Josua von Bulgarien das nicht mehr erleben müssen! Ein Kellner, der mit solchen Erinnerungen aufzuwarten hat, kann natürlich in den Fürstenappartements aufwarten. **Den beiden luchsäugigen Brillenmenschen aus der Umgebung des Volkskommissars fällt das neue Gesicht freilich sofort auf,** das den Herrschaften das Frühstück serviert, Auslandsemmissäre der GPU. sind ja zu rascher Auffassungsgabe verpflichtet, aber gar so groß ist das Ereignis doch wieder nicht, daß es ausführlicher Betrachtung lohnte.

Am späten Vormittag, wenn die Herrschaften ihre Zimmer verlassen, erscheint der Kellner natürlich wieder, um den Frühstückstisch abzuräumen.

Drei Minuten lang ist er allein im Zimmer. Diese drei Minuten genügen, um hinter dem Radioapparat, mit dem der Salon der Fürstenappartements natürlich ausgestattet ist, das Mikrophon anzubringen.

Pünktlich um zwei Uhr rattert eine schwarze Limousine aus Berlin heran. Solche Besucher läßt der Empfangschef sich gefallen. Gäste, die nicht zu Fuß kommen, vom Bummelzug her und mit einem schäbigen Handtäschchen bewaffnet. Der Herr, der aus dem Wagen herausspringt, wird sofort von dem Gefolge des Volkskommissars empfangen und hinaufgeleitet, ohne Pagen und Portiers zu bemühen.

Herr Sternski, erster Botschaftssekretär,

gibt niemals überflüssigerweise seine Karte ab und seinen Namen preis.

Das Frühstück nehmen die Herrschaften auf dem Zimmer ein. Der Korridor ist von den GPU.-Gestalten übervölkert. Alle Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen, um unerwünschte Neugierde von der Besprechung zwischen Volkskommissar und Botschaftssekretär fernzuhalten. **Nur das Mikrophon am Radioapparat haben sie übersehen.**

Gemütlich in einen Lehnstuhl zurückgelehnt, die unvermeidliche Zwanzig-Pfennig-Zigarre schmauchend, hört Hinrichs in seinem Zimmer jedes Wort der Besprechung mit an. In unverzeihlich respektloser Weise hat sich der Zimmerkellner an die Seite des Gastes hingelümmelt. Die beiden reden kein Wort miteinander. **Angespannt lauschen sie, und sie lächeln über die Aufrichtigkeit, mit der**

direkt vor ihren Ohren die Organiation der größten Betriebsspionage, ausführlich erörtert

wird.

Botschaftssekretär Sternski ist seinem Volkskommissar natürlich volle Rechenschaft schuldig. In diesen Tagen, setzt er auseinander, sind verläßliche Genossen in den Betrieben, mit denen die Sowjetunion eben verhandelt, fieberhaft dabei, die wichtigsten Verfahren und Patente auszukundschaften. Die Leitung liegt in Händen des Genossen Zwiefel, in der Partei als Schweinsbacke bekannt, den man bei den nächsten Wahlen wohl mit einem Reichstagsmandat wird belohnen müssen. Verläßliche Vertrauensmänner organisieren die Sache in allen großen Unternehmungen.

In den Werken von L., die der hochmütige deutsche Geheimrat vertritt, ist der Vertrauensmann sogar eine Frau, Mohnblume wird sie genannt,

ihren zivilen Namen kennt man nicht einmal in der Partei, tut ja auch nichts zur Sache ... **Acht Tage noch, dann wird das wichtigste Material, so Gott will ...**

(Fortsetzung folgt).

Der Stand der volksdeutschen Bewegung

Mit neuem Mut voran /

Von Reichsminister a. D. Dr. Geßler, Vorsitzendem des Vereins für das Deutschtum im Ausland

Auf dem Außenfelde des volksdeutschen Kampfes läßt sich überall das Bestreben der gegnerischen Völker und Staaten feststellen, so lange es noch möglich ist, mit allen Mitteln den deutschen Volksbestand zu schmälern, anscheinend in einer gewissen Angst, daß eines Tages der Zeitpunkt kommt, der auch dem Deutschen Reiche wieder seine alte Stellung unter den Völkern gibt, die an sich schon einen Schutz deutscher Volksinteressen außerhalb der Reichsgrenzen bedeutet.

Wenn wir vom Lebenskampf des deutschen Volkes berichten, wie er sich an seinen Grenz- und Außenfronten abspielt, müssen wir uns zunächst immer wieder darüber klar werden, daß wir Deutschen im Gegensatz zu vielen anderen Nationen unsere Entwicklung zur Nation nicht abgeschlossen haben. Wir sind immer noch nicht ein Volk in dem Sinne, daß uns in allen unseren Gliedern die Gemeinschaft unseres Schicksals bewußt geworden ist. Der Fortschritt des volksdeutschen Gedankens, d. h. die Ueberwindung der staatsdeutschen Verengung, schien zunächst in der Nachkriegszeit sich zu einer Durchbruchsschlacht auf der ganzen Linie zu gestalten. Besonders die jüngere Generation machte sich die Idee des gesamtdeutschen Bewußtseins zu eigen. Ein volksdeutscher Optimismus regte sich, der einen baldigen Umschwung in allen Schichten voraussagte. Diese Hoffnung auf eine schnelle Durchdringung des innendeutschen Volkes in seinen breiteren Schichten hat sich nicht erfüllt. Das Jahr 1932, das große Krisenjahr, brachte die stärkste Belastungsprobe der jungen volksdeutschen Bewegung. Die außenpolitische Inanspruchnahme der Politik durch die unabweisbar zur Lösung drängenden Fragen der Tributbereinigung und der Rüstungsgleichberechtigung, die auch im Innern alle Anteilnahme auf sich zog, das katastrophale Anwachsen der Erwerbslosigkeit, das materiell und seelisch eine Höchstbelastung darstellte und jede andere Sorge zurückzudrängen schien, die radikale parteipolitische Inanspruchnahme gerade der Jugend, alles das mußte sich zunächst hemmend auf die Weiterentwicklung der volksdeutschen Idee auswirken. Daß die volksdeutsche Bewegung diese Höchstbelastung des Jahres 1932 aber bestanden hat und daß sich am Jahresende sogar deutliche Zeichen eines neuen Auftriebs feststellen gedanke als Bewußtsein der nationalen Gesamtlassen, ist ein Beweis dafür, daß der Volksverantwortung aller Deutschen nach der Tiefe hin durchaus aufzuweisen hat, was ihm nach der Wirkung ins Breite immer noch abgeht: die Kraft einer aus der deutschen Entwicklung nicht mehr fortzudenkenden und die Geschichte bestimmenden Idee.

Die starke Politisierung besonders der jüngeren Generation hat die volksdeutsche Bewegung gezwungen, über ihre bisher vielfach herrschenden caritativen Ausdrucksformen einer „Betreuung" ausländischer Volksgenossen hinaus sich auf die Grundbeziehungen zu den geschichtlich-politischen Vorgängen der Zeit zu besinnen. Der Deutsche, der heute in der volksdeutschen Bewegung steht, will das Gefühl haben, daß er auf seinem Posten und gerade dort an der Gestaltung des deutschen Volksschicksals und damit an der deutschen Entscheidung mitarbeitet. Man kann diesen oder jenen Ausschnitt des deutschen Lebenskampfes zeitweise herausheben und für vordringlich erklären. Man wird sich aber immer bewußt bleiben müssen, daß z. B. die Gestaltung der europäischen Nationalitätenfrage ebenso wichtig ist wie die endgültige Abgeltung der finanziellen Kriegslasten oder die Gleichberechtigung in den militärischen Rüstungen. Die Hauptsache ist, daß man die „Auslandsdeutschen" nicht „gegenüber der innerdeutschen Not" als eine Art Luxusangelegenheit ruhiger Zeiten ansieht, sondern gerade jetzt in einem gesamtdeutschen Empfinden die gesamtdeutsche Not, das heißt die Einheit der Nation drinnen und draußen, begreift. Gegen das Jahresende sind deutliche Anzeichen festzustellen, daß gerade auch in der Jugend sich eine begreifliche Enttäuschung über die Unfruchtbarkeit der rein innenpolitischen Einstellung, die eine absolute Vorherrschaft der staatlichen Neugestaltung gegenüber allen anderen Fragen behauptete, geltend macht und daß eine volksdeutsche Gesamtschau der deutschen Lebensentwicklung wieder aufnahmebereitere Herzen findet. Da der Kern der volksdeutschen Bewegung unverändert die politische Sturmwelle des Jahres 1932 überstanden hat, ja die Bewegung aus diesem Aufbranden radikaler Kräfte ihrerseits zur Selbstprüfung, Vertiefung und Festigung genötigt wurde, scheint sich jetzt mit dem neuen Jahre die Möglichkeit zu neuem Vormarsch zu bieten.

In der deutschen Außenpolitik konnte man zeitweise den Eindruck gewinnen, als ob die Reichsregierung den Forderungen der Nationalitätenfrage nicht mehr die Aufmerksamkeit zuwenden wollte, die z. B. zurzeit Stresemanns festzustellen war. Ist doch seinerzeit der damals sehr unpopuläre Eintritt Deutschlands in den sogenannten Völkerbund vor allem mit der Notwendigkeit eines Eintretens für die deutschen Volksgruppen außerhalb der Reichsgrenzen begründet worden. Darüber hinaus wurde Deutschland dann immer mehr zum Anwalt der Nationalitätenrechte schlechthin und benutzte jede Gelegenheit, um vor allem das Beschwerdeverfahren beim Völkerbund zu reformieren. Das vergangene Jahr brachte in dieser Beziehung zunächst manche Enttäuschung. Die Art der Wahrnehmung der Nationalitätenangelegenheiten in Genf ließ nicht nur bei den unmittelbar Beteiligten mancherlei Befürchtungen aufkommen. Als eine Erlösung wurde daher das entschiedene und ins Grundsätzliche vertiefte Vorgehen des Außenministers Neurath gelegentlich der deutschen Agrarbeschwerde empfunden. Als Verheißung begrüßt man ebenfalls das Versprechen der Reichsregierung, in Zukunft einen ständigen Beauftragten mit der Wahrnehmung der Nationalitätenfragen zu betrauen.

Industrie- und Handelstag gegen Reichslandbund

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Januar. Der Vorstand des Deutschen Industrie- und Handelstages trat unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Grund zu einer Sitzung zusammen, die sich zunächst eingehend mit den schweren Notlageerscheinungen im Einzelhandel beschäftigte.

Im übrigen ergab die Besprechung der wirtschaftspolitischen Lage, wie **manche Anzeichen auf eine Milderung der Krise hindeuteten.** Es müsse aber von der Seite der Staatspolitik her unter **Zurückstellung innerpolitischer Machtkämpfe alles ferngehalten werden, was das Vertrauen in die Stabilität der Verhältnisse und damit die möglichst starke Entfaltung der privatwirtschaftlichen Kräfte störe.** Hierzu sei es unerläßlich, daß die seit einigen Monaten eingeschlagenen wirtschaftspolitischen Grundlinien klar und sicher weiter verfolgt werden. Hierzu gehöre auch, daß die deutsche Handelspolitik die Wege der deutschen Ausfuhr offenhalte. Bei aller Notlage in der Landwirtschaft sei es falsch, es so darzustellen, als wenn sie im ganzen vor dem Erliegen stünde oder die Not in ihr schlimmer wäre als in anderen Kreisen, namentlich der gewerblichen Wirtschaft mit ihrer **Fülle von Zusammenbrüchen und dem Elend der Arbeitslosigkeit.** Eine Hemmung ausländischer Einfuhr derart, daß hierdurch die deutsche Ausfuhr von Fertigwaren beeinträchtigt würde, widerspräche dem ersten Erfordernis dieser Zeit, der Förderung der Arbeitsbeschaffung, und müßte daher die inländische Kaufkraft weiter schwächen und die Notlage der Landwirtschaft weiter steigern. **Diese offensichtlichen Zusammenhänge zu leugnen, bedeute eine nicht zu verantwortende Verfehlung gegen das Gebot der Zusammenarbeit** der Stände wie gegen das Gebot der Wahrhaftigkeit.

Der Vorstand trat daher einmütig dem scharfen Protest bei, den Präsident Dr. Grund gegen die bekannte Entschließung des Reichslandbundes sofort nach ihrem Bekanntwerden bei einem Vortragsabend der Industrie- und Handelskammer Breslau unter dem Gesichtspunkt der staatsbürgerlichen Zusammenarbeit erhoben hat, und forderte von der Regierung eine aktive Politik der Ausfuhrförderung.

Zeitungsverleger gegen Pressesubventionen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Januar. Der Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hat folgende Entschließung gefaßt:

„Bei der Kritik pressepolitischer Maßnahmen einzelner Regierungsstellen ist in letzter Zeit vielfach auch eine Frage erörtert worden, zu der sich die deutschen Zeitungsverleger berufenerweise zu äußern haben. Nach den Grundsätzen des Vereins Deutscher Zeitungsverleger ist es unvereinbar mit der Pflichtauffassung und der Verantwortung des Verlegers, unmittelbar oder auf Umwegen Subventionen jeglicher Art, insbesondere öffentliche Mittel zu parteipolitischen oder überhaupt innerpolitischen Zwecken anzunehmen. Die Verwendung derartiger Mittel zu solchen Zwecken ist zu verwerfen. Durch Verstöße gegen diese Grundsätze werden außerdem falsche Meinungen über Möglichkeiten des Gesinnungskaufs erzeugt und böswillige Verallgemeinerungen gefördert, die das Ansehen der unabhängigen deutschen Presse ebenso schädigen, wie die Staatsautorität".

Gegen die Notlage der Künstler

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Januar. Der Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats zur wirtschaftlichen Förderung der geistigen Arbeit nahm einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Der Reichswirtschaftsrat weist die Reichsregierung erneut auf die große Notlage der Künstlerschaft hin, die, im Interesse der Beteiligten wie insbesondere um die deutsche künstlerische Kultur nicht in Gefahr geraten zu lassen, der Abhilfe bedarf. Der Reichswirtschaftsrat ersucht die Reichsregierung zu prüfen, ob durch Zuführung besonderer Mittel und durch andere geeignete Maßnahmen der Notlage abgeholfen werden kann, oder im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms die Beschäftigung brachliegender künstlerischer Kräfte zu sichern."

An Stelle des erkrankten Gesandten von Weizsäcker wird Botschaftsrat von Twardowski als Mitglied der deutschen Abordnung nach Genf zur Ratstagung fahren.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Machtvolle Reichsgründungsfeier in Beuthen

Festrede von Oberstudiendirektor Dr. May im Promenadenrestaurant

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Januar

Wehende Fahnen in den Reichs- und Landesfarben auf den städtischen und staatlichen Gebäuden machen auf jenen Tag aufmerksam, an dem vor 62 Jahren im Spiegelsaale zu Versailles das Deutsche Reich geschmiedet wurde. Der öffentliche Festabend fand am Mittwoch im flaggen- und wimpelgeschmückten Saale des Promenaden-Restaurants statt. Wie immer waren die vaterländischen Verbände nahezu vollzählig mit ihren Fahnenabordnungen vertreten. Aber auch die Beuthener Bürgerschaft nahm reges Interesse an dieser Feier. Dies bewies der zahlreiche Besuch. Unter den Anwesenden sah man Oberbürgermeister Dr. Knakrick und einige Polizeioffiziere.

Nach den flotten Weisen des Trommler- und Pfeiferkorps des Gardevereins unter Bischofs Leitung erfolgte unter den Klängen des Präsentiermarsches der Einzug von etwa 30 Fahnen. Hauptmann Hunger begrüßte die Festversammlung: „Der Herr hat großes an uns getan". So sprach der Dichter Emanuel Geibel nach dem Kriege der Jahre 1870/71, der uns die Reichseinheit brachte. Vor dieser Zeit war das Reich ein Spielball ränkesüchtiger Politik, aber im Volke lebte die

Erinnerung an große Vergangenheit und erhabene Führer

fort. In Versailles ging in Erfüllung, was sich die Geschlechter ersehnt hatten. Das Reich blieb uns auch nach dem November 1918, und deshalb dürfen wir über diesen Tag der Reichsgründung froh sein und ihn festlich begehen. „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern", und in dieser Einigkeit wollen wir Meinungsverschiedenheiten kleinlicher Art vergessen. Vier gepflegte Chöre des Männergesangvereins Liedertafel unter der Leitung von Lehrer Ullmann führten zu dem Festvortrag von Oberstudiendirektor Dr. May über.

Der Geburtstag des Reiches darf nicht klanglos vorübergehen. Wenn auch der 18. Januar 1870 vor dem Kriege etwas in Vergessenheit geraten ist und andere vaterländische Gedenktage, wie der Sedantag und der Geburtstag des Landesherren, im Vordergrunde standen, erinnerte man sich jenes denkwürdigen Tages von Versailles in Deutschlands Not wieder. Man sehnte sich nach dem Großen und Erhabenen hin. Wir denken freilich mit etwas Wehmut an den Reichsgründungstag Denn es sind gerade zehn Jahre her, daß der Einmarsch des Feindes ins Ruhrgebiet und der Einbruch der Litauer ins Memelland erfolgte. Wir denken an Schlageter, der ein zweiter Andreas Hofer wurde, wir denken aber auch an den Verlust unserer Kolonien. Vor 50 Jahren hat sie Deutschland gegründet. Der Kyffhäuserbund hat bei allen seinen Zusammenkünften den

Kampf gegen die Kriegsschuldlüge

aufgenommen, und es scheint, daß die Wahrheit im Marsche ist. Neben der Kriegsschuldlüge gibt es aber auch eine Kolonialschuldlüge. Auch diese müssen wir zerstören, denn es ist notwendig, daß wir wieder in den Besitz unseres ehemaligen Eigentums kommen, weil wir ein Volk ohne Raum geworden sind. Uns fehlt es in erster Linie an Boden. Abgesprochen wurden uns die Kolonien deswegen, weil uns unterstellt wurde, sie seien Stützpunkte für Angriffskriege. Gelingt es, diese Lüge zurückzuweisen, dann gehören uns die Kolonien wieder. **Was man nicht aufgibt, hat man nicht verloren.** Dieser Sitz gilt besonders für unseren ehemaligen Kolonialbesitz, er gilt aber auch für den 18. Januar und seine Werte. Man hat uns alles genommen, was uns wehrhaft macht, und zunächst gibt es keine Macht, um uns zu unserem Rechte zu verhelfen. Man hat auch versucht, dem deutschen Volke seine geistige Ausrüstung zu nehmen. Und so leiden wir unter dem Fluche, unsere Jugend nicht mehr zu Männern erziehen zu dürfen Sie verrohte. Aber sie scheint nun doch sich besonnen zu haben und ihren Befreiungsweg zu gehen. In geistiger Beziehung ist uns aber das Erbe der Völker geblieben,

das Vaterland über alles zu lieben und auch sein Leben dafür einzusetzen.

Dies hat uns der 18. Januar zu sagen. Um die elfte Morgenstunde dieses Tages ging am Flaggenmaste zu Versailles die neue, fleckenlose Trikolore des geeinigten Reiches hoch, jene Fahne, die in aller Welt kundgetan hat, daß es ein Deutsches Reich gibt, dieselbe Fahne, unter der wir im Weltkriege gekämpft haben und die dem Kyffhäuserbund heute noch voranflattert.

Nach dem Deutschlandliede hörte man noch einige Männerchöre, die Kapelle der Karsten-Centrum-Grube unter Kapellmeister Gediga spielte zündende Märsche, exakte turnerische Darbietungen (Leitung Oberturnwart Kantner) erfreuten das Auge, bis der große Zapfenstreich den von echtem vaterländischen Geiste erfüllten Festabend würdig beschloß.

Beuthener Magistrat verabschiedet sich von Oberregierungsrat Wichmann

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Januar.

Aus Anlaß des Ausscheidens von Oberregierungsrat Wichmann, dem jetzigen Bürgermeister von Bobrek, aus dem Beuthener Magistrats-Kollegium fand eine Magistratssitzung statt, in der der Oberbürgermeister im Namen des Magistrats dem Scheidenden den Dank für seine Tätigkeit im Kollegium aussprach. Der Oberbürgermeister betonte dabei, daß Bürgermeister Wichmann dem Kollegium ein wertvoller Ratgeber in allen die Wirtschaft des Stadtgebietes betreffenden Fragen und auch in Fragen des Beamtenrechts gewesen sei. Er wünschte dem Scheidenden alles Gute für seinen neuen Wirkungskreis und überreichte ihm mit Worten des Dankes und der Anerkennung für seine Tätigkeit eine Ullrichsche Radierung der Schrotholzkirche.

Gleichzeitig begrüßte der Oberbürgermeister den als Nachfolger für Bürgermeister Wichmann ins Kollegium eintretenden Stadtverordneten Chylla, dessen Bestätigung als Stadtrat durch den Regierungspräsidenten zu erwarten steht. Der Oberbürgermeister gab seiner Freude Ausdruck, daß mit Lehrer Chylla ein Vertreter der früheren Gemeinde Roßberg ins Kollegium eintritt.

Oberschlesien vor 2000 Jahren

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 18. Januar.

Museumsdirektor Dr. Matthes sprach in der Mittelschule im Auftrage des Jugendpflegeamtes in Verbindung mit der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft Hindenburgs über die Vorgeschichte Oberschlesiens. An Hand ausgezeichneten Lichtbildermaterials berichtete der Vortragende über die Ausgrabungen urgeschichtlicher und vorgeschichtlicher Gegenstände in Oberschlesien, angefangen vom primitivsten Feuerstein, Schneidewerkzeug bis zu kunstvoll verzierten Waffen der Germanen. Durch die Menschheit, die der Natur entfremdet war, geht ein neuer Zug zur Natur. Dabei entdeckt man die Heimat wieder. Der Zweck der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften ist die Durchforschung der Natur im engeren Heimatgebiet. Aus den Gräberfunden in Oberschlesien geht zweifellos hervor, daß dieses Land germanisches Siedlungsland war, und zwar im 4. Jahrhundert nach Christi. Besonders ist dies bewiesen durch die Gräberfunde im Gebiet von Sersno bei Peiskretscham, im Dramatal und auf dem Hügelgelände zwischen Hindenburg und Biskupitz, wo eine germanische Jägersiedlung gewesen war Die Germanen waren durchaus nicht die Barbaren, für die sie oft heute noch angesehen werden, sondern ein schon auf hoher Kulturstufe stehendes Volk, was durch die gefundenen Waffen, Geräte und Schmuckstücke bewiesen wird. Die als Lichtbilder gezeigten Fundstücke befinden sich größtenteils im Beuthener Museum. Zum Schlusse bat der Vortragende, gemachte Fundstücke dem Beuthener Museum zu übergeben, das sie genau untersuchen und wissenschaftlich auswerten wird. Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

Unterschlagungsprozeß des Schomberger Kassenrendanten

Beuthen, 18. Januar.

Nachdem Kassenrendant Nolywaika aus Schomberg letzthin vom Schöffengericht wegen übler Nachrede über den Gemeindevorsteher zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist, wird er sich nun wegen der Anschuldigung, rund 8 000 Mark Gelder der Kirchengemeinde Schomberg unterschlagen zu haben, vor der Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf zu verantworten haben, da entsprechender Termin bereits für Anfang Februar anberaumt worden ist.

Kunst und Wissenschaft

Leon Jessel: „Schwarzwaldmädel"

Erstaufführung im Stadttheater Beuthen

Dieses nette „Schwarzwaldmädel" sieht man immer gerne wieder. Mit Leon Jessels melodischer Musik schlägt das Herz hauptsächlich im Dreivierteltakt und erholt sich von Jazz und Song. Die Luft von St. Christof im Schwarzwald ist bestimmt bekömmlicher und würziger als die der neuen Operetten-Spielplätze. Die Liebe muß nicht stets sex appeal sein — es geht auch anders, wie das Schwarzwaldmädel zeigt.

Auch beim Publikum hat diese musikalisch und textlich anständige Operette nichts von ihrer Beliebtheit eingebüßt. Das bewies der Beifall bei dieser Erstaufführung, bewies der gern gewährte Wunsch nach Wiederholung der Tanzschlager, bewies der große Erfolg, den diese Wiedergabe hatte. Theo Knapps Regie glückte es, die heitere, etwas sentimentale Stimmung und auch die bäuerliche Handfestigkeit dieser Operette auf die Bühne zu bringen. Werner Albrecht ließ es als Orchesterleiter weder an den musikalischen Wärmegraden noch an schmissiger Gestrafftheit fehlen Hermann Haindls Bühnenbilder umrahmten das Spiel mit bunten bäuerlichen Akzenten Der Domkapellmeister könnte allerdings die Wände seiner Stube a bisserl auffrischen lassen. Lilo Engbarth hatte die Tänze dieses Mal mit der notwendigen feineren Linie und mit gemäßigten Ballettanklängen, Fritz Berens die Chöre der Dirndl und Bauernburschen im zweiten Akt mit guter Zusammenfassung der Stimmen einstudiert.

Die Solisten taten gleichfalls alles, um eine ansprechende und erfolgverheißende Aufführung zu sichern. Stephan Stein stattete den Domkapellmeister nicht nur stimmlich, sondern auch darstellerisch sympathisch aus: etwas Schubert und etwas Sentimentalität des alternden Organisten, aber immer so dosiert, daß die Gestalt liebenswürdig blieb. Theo Knapp gab als Wirt vom Blauen Ochsen seiner Komik eine sanftere, angenehme Note. Damit stand er seinen vielseitigen Berufen vom Bürgermeister bis zum Nachtwächter durchaus nicht machtlos vis-à-vis gegenüber. Martin Ehrhard gab als schnodderiger Berliner (Handel mit Kunstfleisch) und als Salontiroler immer wieder Anlaß zu Heiterkeitsausbrüchen, vor allem nach der köstlichen Keilerei. Herbert Anders war ein hübscher Hans, Wilhelm Trautz ein treuherziger Theobald — beide setzten auch ihre Tenöre mit sicherer Musikalität ein.

Eine der Hauptpartien lag bei Emil von Ehlers als Richard. Die Darstellung war zwar immer noch etwas unfrei, Stimmklang und Stimmbildung müssen dagegen anerkannt werden. Wenn man von vier reizenden Schwarzwaldmädeln umschwärmt wird, muß man auch tänzerisch aus sich herausgehen können! Dieses Mädel-Quartett bestand aus Adele Fischers Malwine, die auch als Städterin sehr fesch aussah, aber gesanglich die Bretter manchmal mit den Brettl verwechselte, aus Hella Wanders niedlichem Hannerle, Irmgard Armgarts Lore mit der „gebüldeten" Lyzeumsaussprache und Herma Frolda-Naschs famosen Bärbele, das einen Großanteil am Erfolg hatte, so quicklebendig und drollig war dieser „Spatzenschreck", der der Malwine eine Nase drehte. Lotte Eberts Märchenhexe und Ludwig Dobelmanns milder Domprobst ergänzten den Reigen der Darsteller.

Der Beifall steigerte sich am Schluß zu herzlicher Dankbarkeit, die sich auch in Blumenspenden ausdrückte, und holte auch Werner Albrecht auf die Bühne.

Dr. Heinz Bröker.

Stadttheater Gleiwitz

Ludwig Zilahy: „Die Nacht zum 17. April"

Dieses Schauspiel ist im Grunde recht ereignisreich. Wenn auch die ersten Szenen langsam anlaufen, ist doch schon von Anfang an Fühlung mit den Zuschauern vorhanden. Im 2. und 3. Akt wird die Spannung immer größer, die Ereignisse jagen einander. Niemand ahnt, wer Gabriel ermordet hat, denn Zilahy hat listig die Indizien so verteilt, daß der Akzent der Unruhe immer wieder verschoben wird. Zum Schluß werden sogar „Probleme" angehäuft, im Kern zwar nur angedeutet, die bei Shaw ins Komödische geführt hätten und die bei aller Tragik des Augenblicks doch nicht ganz hoffnungslos erscheinen Die feinste Gestaltung bot Anne Marion, zu Beginn des Stückes zurückhaltend und elegant in der Darstellung, später von großer Ausdruckskraft in der spannenden Erregung, als die Handlung der Katastrophe zutreibt. Beherrscht und fesselnd, wenn auch mitunter ein wenig dekorativ, spielte Fritz Hofbauer. Alois Herrmann hatte als Kriminalist die ihm eigene Schärfe und Prägnanz. Sehr gut Eva Kühne, vor allem in den ersten Szenen, später mit gesteigerter Dramatik spielend. Hans Korngiebel konnte in der Rolle des berühmten Schauspielers wohl überzeugen. Die übrigen Darsteller wurden unter der Regie von Bartelmus zu einem wirkungsvollen Gesamtbild vereint und boten gute, knapp umrissene Typen.

Auch das Bühnenbild Haindls trug zu der stilsicheren Wirkung dieses Schauspiels bei, dem das Publikum offensichtlich mit aller Aufmerksamkeit folgte und das gut aufgenommen wurde.

F. A.

Wie bekämpft man die Schlaflosigkeit?

Für den nervösen Menschen (und wer ist heute nicht nervös?) empfiehlt es sich, am Abend dem Gehirn keine besonderen Anstrengungen mehr zuzumuten. Der nervöse Mensch sollte also nach dem Abendessen, das einige Stunden vor dem Zubettgehen eingenommen werden muß, weder schwere geistige Kost zu sich nehmen, noch sich in irgendwelche erregte Aussprachen einlassen. Luftbäder vor dem Zubettgehen, ein nicht zu kurzer Spaziergang, auch ein sehr heißes Fußbad sind oft sehr wirksam, weil eine der Voraussetzungen des Schlafes das Abziehen des Blutes aus dem Gehirn ist. Durch ein heißes Fußbad kann man diese Voraussetzung am besten fördern, wie überhaupt das Warmhalten der Füße und Beine im Bett bei zur Schlaflosigkeit neigenden Menschen sehr wichtig ist. Daß schwere Speisen zur Abendmahlzeit unzuträglich sind, ist bekannt. Gegen den Gebrauch von harmlosen Hausmitteln, wie Baldriantee, ist nicht viel einzuwenden. Anders verhält es sich aber mit den zahlreichen pharmazeutischen Präparaten, die zu Dutzenden als „unschädliche" Schlafmittel empfohlen werden: sie sollte man nur dann anwenden, wenn sie ausdrücklich vom Arzte verordnet wurden. Wer aber wirklich keine Ruhe findet, der soll in Gottes Namen zum Schlafmittel greifen; es ist immer noch besser, ein verhältnismäßig unschädliches Schlafmittel zu benutzen, als sich Nacht für Nacht von dem Gespenst der Schlaflosigkeit quälen zu lassen.

Dr. med. W. Haerlein.

Enteneier statt Hühnereier

(M. P.) Bis heute hat das Hünerei in der allgemeinen Ernährung ein beherrschende Stellung. Sein Nährwert, seine Bekömmlichkeit, sein Wohlgeschmack ist unbestritten. Aber die Nahrungsmittelchemie hat mit einem Male das bisher gänzlich vernachlässigte Entenei entdeckt. Die Untersuchungen ergaben einen hohen Prozentsatz von Phosphorsäure und Kalksalzen im Dotter des Enteneis. Vor allem ist der Vitamingehalt ungleich höher als beim Hühnerei. An seinen Nährwerten gemessen, ist es mindestens um dreißig Prozent wirkungsreicher als das favorisierte Hühnerei. Der Hauptgrund, weshalb man bis heute so wenig Enteneier verzehrte, liegt in ihrem Geschmack, der lange nicht so angenehm ist wie der des Hühnereies. Aber diesem Uebelstand läßt sich leicht abhelfen, wenn man die Enten nur entsprechend füttert, sie nicht in der Nähe von Tümpeln, Sümpfen und Jauchepfützen ihr Futter suchen läßt.

Im Dienste der Wohltätigkeit

Jahresarbeit des Beuthener Müttervereins St. Trinitatis

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Januar

Die Arbeit des neuen Geschäftsjahres wurde mit der Generalversammlung begonnen, die am Mittwoch im Pfarrsaale unter Leitung der Vorsitzenden, Frau Jaschke, stattfand. Eingeleitet wurde die Versammlung mit einer feierlichen Kolende durch den Präses, Prälaten Schwierk, der den Müttern und ihren Familien in einer zu Herzen gehenden Ansprache Gottes Segen für das neue Jahr wünschte.

Die Vorsitzende dankte Prälat Schwierk für die segensreiche Arbeit. Die Schriftführerin, Frau Baumgart, erstattete einen ausführlichen Jahresbericht. **Durch die caritative Tätigkeit des Müttervereins gelang es, viel Not der armen Mütter zu lindern.** Besonders in der Familienhilfe wurde viel gearbeitet. Der Verein zählt über 1000 Mitglieder. Der Vorstand besteht aus dem Präses, Prälaten Schwierk, der Vorsitzenden, Frau Jaschke, der 2. Vorsitzenden, Frau Stephan, der Kassiererin, Frau Menzel, der Schriftführerin, Frau Baumgart, der Wäscheverwalterin, Frau Sobaglo. Zum erweiterten Vorstand zählen die Vertrauensdamen: Bernardt, Buchta, Duda I, Duda II, Kaluza, Kinder, Klaschik, Kott, Kochon, Krügel, Lazarek, Mitschka, Pawlik, Rusczyk, Schreier, Winkler und Wollny. Jeden Monat hielt Prälat Schwierk eine hl. Messe mit Ansprache. Den betreuten 110 Wöchnerinnen wurde im Pfarrsaal eine Weihnachtseinbescherung bereitet. Außer der Weihnachtseinbescherung erhielt jede Wöchnerin Säuglingswäsche und Lebensmittel, meistens sogar das Mittagessen für die ganze Familie. Im Laufe des Jahres wurden an die Wöchnerinnen ausgegeben: 892 Stück neue Säuglingswäsche, 650 Liter Milch, für 220 Mark Lebensmittel und gegen 700 Mittagessen. Außerdem erhielten bedürftige Familien vom Verein 140 gebrauchte, gut erhaltene Kleidungsstücke für Männer, Frauen und Kinder, 200 Stück Leib- und Bettwäsche, 40 Paar Schuhe, 50 Paar Strümpfe, weiter wollene Jacken, Mützen, Inletts, Kinderwagen, Spielzeug, verschiedene Möbelstücke, Hausgeräte. Zur Erstkommunion wurden 17 Kinder ausgestattet. Drei Mütter wurden in Erholungsstätten entsandt. Von der Familienhilfe wurden noch besondere Unterstützungen an Milch, Lebensmitteln und Geld gewährt.

280 Millionen Wohlfahrts-Erwerbslosenlasten in Landkreisen

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in den deutschen Landkreisen hat die Höhe von 1 Million erreicht. Im vorigen Jahr um diese Zeit waren es 593 000, das bedeutet im letzten Jahr eine Steigerung auf das Doppelte. Die finanzielle Jahresbelastung für die Betreuung dieser Wohlfahrtserwerbslosen im Jahre 1932 beträgt 280 Millionen, eine Belastung, die auf die Dauer für die Landkreise unerträglich ist.

Vereinigung ehem. Königshütter Gymnasiasten

Breslau, 18. Januar.

Die Vereinigung ehemaliger Königshütter Gymnasiasten hielt eine gut besuchte Tagung ab. Beschlossen wurde für Breslau und Umgebung ein Treffen am ersten Mittwoch eines jeden Monats um 20 Uhr (erstmals am 1. Februar) im Ratsweinkeller; die endgültige Beschlußfassung über die Lokalfrage wurde der nächsten Zusammenkunft vorbehalten. Das nächste große Treffen ist für Sonnabend, 25. März, in Oppeln, Zentralhotel, vorgesehen. Anschriften sind zu richten an Ersten Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, Rathaus.

Neues aus der oberschlesischen Vogelwelt

Vortragsabend im Beuthener Verein für Vogelschutz

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Januar.

In der Sitzung am 16. Januar konnte der Vorsitzende, Major Drescher, eine stattliche Anzahl erschienener Mitglieder und Gäste begrüßen. Im Mittelpunkt der Versammlung stand der ausführliche Bericht über die Hauptversammlung des Vereins Schlesischer Ornithologen in Breslau. Als Erfolg der von Drescher angeregten schlesischen Vogelberingung und der Beobachtungsstation an der Ostsee, sind 500 Rückmeldungen über schlesische Vögel zu verzeichnen. **Die Vögel ziehen nicht, wie lange Zeit angenommen wurde, auf Zugstraßen, sondern in breiter Front durch Schlesien.** Drescher konnte einen Musterbericht eines Beobachters aus dem allgemeinen Beobachternetz vorlegen. Auf der Breslauer Tagung wurde eine interessante Kreuzung eines dreijährigen Gimpelweibchens mit einem zwei Jahre in Gefangenschaft lebenden Stieglitzmännchen gezeigt. Aus der Ernährungsbiologie der Schleiereule ist zu erwähnen, daß sich in 500 bis 600 untersuchten Gewöllen etwa 80 Prozent Kleinsäuger befanden, während der Rest fast ausschließlich aus Spatzen bestand. Die Beutelmeise, die man von 20 Jahren in der Breslauer Gegend kaum fand, hat sich nunmehr stark vermehrt. Im allgemeinen wurde bei dem Kapitel **Winterfütterung in Beuthen Klage geführt über die unerquicklich starke Vermehrung des Sperlings.**

Im Anschluß an die Versammlung fand wiederum eine Führung durch die Sammlungen Dreschers statt, wobei auf verschiedenes Unbekanntes hingewiesen wurde. So ist beispielsweise eine Sammlung sämtlicher Muschelarten aus dem Ottmachauer Gebiet vorhanden. Die Ausstellung der Drescherschen Sammlungen ist unter dem Gesichtspunkt des Zusammenlebens (Biocönose) der Tiere erfolgt. Bei der Besprechung des Habichts wurde auf die grundverschiedenen Färbungen und Zeichnungen des Jugend- und Alterskleides hingewiesen. Bei den großen Raubvögeln ist der Rückgang des roten Milans durch ausgelegtes Gift außerordentlich bedauerlich. Die Sammlung enthält ein Belegexemplar des seltenen Abend- und Rotfußfalken nebst einem schlesischen Gelege. Es gelang Drescher vor einigen Jahren die Brut dieses westasiatischen und osteuropäischen Falken erneut auf dem Johnsberge, Krs. Nimptsch, festzustellen. An weiteren Seltenheiten der Sammlung ist unter anderem das Schwarzkehlchen zu erwähnen. Der bei Schloß Neudeck im Jahre 1889 geschossene Pelikan ist der letzte von etwa sechs in Schlesien erlegten Stücken. Seit dieser Zeit ist der Vogel nicht wieder beobachtet worden. Ein wertvolles Belegstück ist ein Ei eines Nachtreihers, welches aus der letzten schlesischen Nachtreiherkolonie aus dem Kottwitzer Forst, Kreis Breslau, aus dem Jahre 1899 stammt. Nach restloser Vernichtung dieser Kolonie ist der Nachtreiher als Brutvogel aus Schlesien verschwunden. Bewunderung der Sitzungsteilnehmer rief das muffartige Nest der Wasseramsel hervor.

Aus der Wohnung gelockt und bestohlen

Kreuzburg, 18. Januar.

Ein Fleischer und Viehhändler Wilczek aus Nieder-Ellguth wurde dieser Tage durch einen fingierten Brief aus seiner Wohnung gelockt. Während er auf Grund des Inhalts des Schreibens in Kreuzburg weilte, drangen mehrere unkenntlich gemachte Männer in seine Wohnung ein und erpreßten von der allein anwesenden Frau des Fleischers 128 Reichsmark. Unter dem Verdacht der Mittäterschaft wurde der Schlosser Hermann Haase in Nieder-Ellguth verhaftet, von dem auch nach einem Sachverständigengutachten der fingierte Brief stammt. Die Mittäter sind noch nicht ermittelt.

Theaterkrise in Frankreich

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Auch Frankreich hat seine Theaterkrise seit Jahren. Die Ursachen sind aber keineswegs die gleichen wie in Deutschland: Wenn in Berlin und der deutschen Provinz die besten Schauspieler vor leeren Häusern spielen, so hat das seine Gründe vor allem in der wirtschaftlichen Not, unter der die literarisch interessierten Kreise schwer leiden. In Paris zeigen die allabendlich ausverkauften Kinos und Varietés, daß es sicher nicht wirtschaftliche Gründe sind, die dem Theater zum Verhängnis geworden sind. In Frankreich meidet das Publikum das Theater, weil es sich dort langweilt, weil die Armseligkeit des Repertoires und die Unzulänglichkeit einer mit den ältesten und primitivsten Mitteln arbeitenden Darstellung ihm den Geschmack und die Freude an der Bühne verdorben haben. Das französische Theater ist an seinem Niedergang selbst schuld. Wenn es dafür noch eines Beweises bedurft hätte, so hat ihn jetzt das „Atelier", einer jener kleinen, unscheinbaren Vorstadtbühnen auf dem höchsten Montmartre, das seit einer Woche ausverkauft ist und wo auf Wochen hinaus kein Platz mehr zu haben ist, erbracht. Ein gutes Stück und eine glänzende Aufführung; mehr braucht es nicht, um das Publikum dem Theater wieder zu erobern.

Das Stück ist eines der ältesten des internationalen Repertoires: Der „Friede" des Aristophanes, der ätzende Hohn, der sich über die machtlosen Götter des Olymp ergießt, die wuchtigen Keulenhiebe, die auf den Rücken der Kriegsgewinnler, der Waffenfabrikanten und der korrumpierten Politiker niederprasseln, die Dithyramben, in denen das Volk der Bauern und der Städter über die langentbehrten Segnungen des Friedens jubelt, das alles ist von einer Frische und Ursprünglichkeit, als wäre es gestern geschrieben. Es gibt in diesem Stück Szenen, die so verblüffend „zeitgemäß" sind, daß man sich einen Augenblick fragt, ob sie nicht von dem Bearbeiter hineingeschmuggelt wurden, um dann an Hand des Originals mit Staunen festzustellen, daß die Welt des Aristophanes und ihre Mentalität sich von der heutigen kaum in Nuancen unterschied. Die Aufführung wurde zu einer künstlerischen Großtat, ein Erfolg für Dullin, den Leiter des „Atelier", der mit Baty und Jouvet seit Jahren um die Erneuerung der französischen Bühnenkunst kämpft.

Stadttheater Hindenburg: „Mister Wu"

In diesem oberschlesischen Theaterwinter gab es nur gute und sehr gute Opern-Aufführungen. Das ist beinahe schon das Kennzeichen dieser Spielzeit. Auch „Mister Wu" gelang unter der außerordentlich glücklichen Regie Felix Dollfuß' und der musikalischen Leitung Erich Peters aufs beste. Trotzdem handelt es sich bei „Mister Wu" um ein künstlerisch stark umstrittenes Werk des großen Musikers Eugen d'Albert, um ein Werk, das der Komponist unvollendet zurückließ (vollendet durch Leo Blech) und in dem er, bereits der Zeit und der internationalen Mode Opfer bringend, die Grenzen reiner künstlerischer Musikkultur überschritt. Die Musik ist trotz ihrer Seltsamkeit und ihres fernöstlichen Charakters auch für das breite Publikum leicht verständlich, da sie sich mit Programm-Treue auf die Stimmungsuntermalung und Steigerung der Handlung beschränkt, der sie raffiniert instrumentierte, aber äußerlich fast kino-musikalisch dramatische Akzente aufsetzt. Nur in einigen Gesangspartien, so in der Ueberlieferung des alten Mandarins, ist die Melodie selbständig führend. Die Handlung ist außerordentlich bühnenwirksam, die Aktschlüsse schlagen, wieder an Kino erinnernd, bombensicher ein.

Nun ist zu der wirklich großartig gelungenen Aufführung, zu der Haindl Bühnenbilder von großer Eindringlichkeit und düsterer Pracht geschaffen hat. Die große Ueberraschung im ersten Akt war unsere Operettendiva Maisy Brauner, die als Nang Ping, Tochter des hohen Mandarin, eine ganz große Leistung, auch gesanglich, zeigte. Ihr Spiel und ihr Gesang waren erfüllt von fremdartiger Blumenhaftigkeit und herber Süße — eine Gestalt, die ergriff. Ihren Vater, Mister Wu, den hohen Mandarin, gab Felix Dollfuß in vollendeter Einfühlung in eine fremde Welt mit sparsamstem Ausdruck; gesanglich war Dollfuß ebenfalls durchaus glücklich. Eduard Hallmuth, als ein englischer Reeder, der selbstherrlich und doch fassungslos der seltsamen Strenge und Starrheit der chinesischen Sitte und Weltanschauung gegenübersteht, entwickelte sich in jeder Beziehung erfreulicherweise freier als gewöhnlich. Als Frau des Reeders und elegante Europäerin sang Hanne Kirbach mit schöner Stimme und war auch im 3. Akt ganz hervorragend. Wilhelm Frank war der Sohn des englischen Reeders, der Geliebte der unglücklichen Nang Ping; darstellerisch fiel er etwas ab, sein schöner Tenor entschädigte dafür. Zuletzt Elisabeth Wanka als chinesische Dienerin in der einzigen Nebenrolle, die sie selbstverständlich tadellos beherrschte.

Der Beifall am Schluß war bezeichnend für den Geist dieser Oper: er setzte schlagartig mit großer Heftigkeit ein, aber er war nur kurz, er war stark und ehrlich, aber er drang nicht — wie manchmal — befreiend aus der Tiefe.

F. B.

Oberschlesisches Landestheater. Heute abend in Beuthen (20,15) „Der 18. Oktober"; in Kattowitz um 20 Uhr „Die drei Musketiere"; Freitag, 19., bringt die Oper „Mister Wu". In Hindenburg (20) „Die Nacht zum 17. April". Für Sonnabend, den 21., ist als Volksvorstellung angesetzt „Tartuffe".

Amerikafahrt 1932 von Eugen Kühnemann. (Preis 1,50 Mark.) — Der Breslauer Literarhistoriker hat sich durch seine Schriften „Deutschtum als Sendung" und „Washington" im Schrifttum unserer Zeit einen Namen geschaffen, weit hinaus über seinen Ruf beachteter Goetheforscher. Ueber seine Goethe-Vortragsreise in Nordamerika hat er ein geistreich geschriebenes Tagebuch geführt, in dem er über seine Eindrücke von USA. geistreich plaudert. Er schildert die Schwierigkeiten, die das amerikanische Deutschtum zu überwinden hat, um den geistigen Zusammenhang mit der alten Heimat nicht zu verlieren. Wir erhalten ein Bild von der aufopferungsvollen Arbeit am deutschen Volkstum, ebenso von dem jugendfrischen, für unsere Begriffe oft etwas naiven, aber in ihrer Voraussetzungslosigkeit zukunftsreichen Erziehungsarbeit der amerikanischen Colleges.



Werner Sombart

Der Nationalökonom der Berliner Universität, Professor Werner Sombart, vollendet am 19. Januar sein 70. Lebensjahr. Von seinen Werken sind „Sozialismus und soziale Bewegung", „Grundlagen und Kritik des Sozialismus", „Soziologie", „Helden und Händler" sowie „Der moderne Kapitalismus" hervorzuheben. Besonders in dem großen Werk über den modernen Kapitalismus zeigt sich Sombart als der Aesthet, der die deutsche Sprache mit grandioser Virtuosität handhabt.

Wintersport auch in den oberschlesischen Bergen!

Der Nachrichtendienst der Reichsbahnzentrale wirbt für den Deutschen Reiseverkehr zum Besuch der oberschlesischen Wintersportplätze. „Auch Oberschlesien ist, was viele leider noch nicht wissen," — so heißt es, „und mit Recht — Wintersportland". In den deutschen Teilen des Altvatergebirges, bei Bad Ziegenhals, Neustadt und Wildgrund hat überall aufblühender Wintersportbetrieb die feierliche Schönheit der verschneiten Bergwälder lebendig gemacht. Es gibt viel gutes Skigelände, lange und schwierige Ablaufstrecken an der 890 Meter hohen Bischofskoppe leichtere Hänge in den Vorbergen und in der Umgebung von Neustadt. Eine große sportgerechte Sprungschanze, die Sprünge über 40 Meter zuläßt, liegt im Seiffengrund, einem Seitental des romantischen Wildgrundes, eine kleinere Sprungschanze für Uebungszwecke eine halbe Stunde von Neustadt entfernt, an der Straße nach Eichhäusel. Neustadt und Ziegenhals besitzen gute Gebirgsrodelbahnen von 600 und 2000 Meter Länge. Unterkünfte und Lebensmöglichkeiten sind in dieser Gegend billig. Wildgrund ist durch Postautolinie mit Neustadt verbunden; Ziegenhals ist Grenzbahnhof für die Gebirgsländer des Altvaters.

Beuthen

Erwerbslosenbetreuung im Winterheim

Die Stadtverwaltung hat im Alten Stadthaus zur Betreuung der Erwerbslosen ein Winterheim eingerichtet, das seit dem 6. Dezember 1932 geöffnet ist und sich seitens der Erwerbslosen eines großen Zuspruchs erfreut. Das Heim wird täglich von 8,45 bis 18,15 Uhr offen gehalten. Im ersten Oeffnungsmonat haben sich 801 Personen, davon 132 Jugendliche und 669 über 20 Jahre alte Personen in die Liste der regelmäßigen Besucher eingetragen. Die 801 Eingetragenen gehören folgenden Berufen an: 31 Prozent der Industrie, 31,2 Prozent dem Handwerk, 5,3 Prozent der Landwirtschaft, 6,5 Prozent sind Techniker und Kaufleute, 5 Prozent Invaliden und Pensionäre, 21 Prozent Arbeiter und sonstige Berufe. In der ersten Woche war der tägliche Durchschnittsbesuch 120 und stieg auf 220 bis 230 Personen. Der durchschnittliche Tagesbesuch stieg von 350 auf 850 Besucher. An geistiger Betreuung wurden den Erwerbslosen geboten: Vorträge, Gesangsabende, Besuch von Ausstellungen (Deutsche Front). Die Vorträge wurden durchschnittlich von 65 bis 90 Personen besucht. In einem besonderen Leseraum liegen für die Erwerbslosen verschiedene Zeitschriften und Zeitungen aus. Den Jugendlichen wird außerdem in den Nachmittagsstunden Rechnen, Deutsch, Wirtschaftsgeographie, Technik und Himmelskunde erteilt. Die besondere Note der Beuthener Erwerbslosenbetreuung ist die staatsbürgerliche und wirtschaftspolitische Schulung der Besucher des Winterheims, ein Gedanke, der sich durchaus durchgesetzt hat. Das Winterheim, dessen Einrichtung die Erwerbslosen dankbar begrüßen, trägt somit ein gut Teil zur Linderung der Erwerbslosennot bei.

*

* **Hohes Alter.** Frau verw. Emilie Olowson, Friedrichstraße 22, vollendet am Sonnabend ihr 83. Lebensjahr.

* **Gesellenprüfung im Schuhmacherhandwerk.** Unter Vorsitz des Obermeisters Paul Bartella wurde eine Gesellenprüfung der Schuhmacher-Zwangsinnung abgehalten. Beisitzer waren Baron und Sroka. Den theoretischen Teil der Prüfung leitete Gewerbeschuloberlehrer Zdralek. Der Prüfung unterzogen sich mit Erfolg Alois Kober bei Anton Adler, Herbert Sluzewski bei Peter Baron, Paul Lyszina bei Alois Sosinka, Walter Kroll bei Josef Gluch, Max Mika bei Anton Foitzik, Erich Wosnitza bei M. Pluskwa.

* **Umwandlung der Freien Fleischer-Innung in eine Zwangsinnung.** Der Quartalsversammlung der Freien Fleischerinnung wurde u. a. auch ein Antrag unterbreitet, der die Umwandlung der Freien Fleischerinnung in eine Zwangsinnung fordert. Im Berichtsjahr wurde Fleischermeister Leschziner sen. zum Ehrenmitglied ernannt. 28 Lehrlinge haben die Gesellenprüfung bestanden, und 29 Lehrlinge wurden in die Lehrlingsstammrolle eingetragen. 100 Mark, die ein Innungsmitglied aus Anlaß seiner Geschäftseröffnung gespendet hatte, wurden an fünf bedürftige Berufskollegen verteilt.

* **Südostdeutscher Schutz- und Polizeihund-Verein.** Der Verein hielt seine erste Generalversammlung zugleich Monatsversammlung im Hotel „Schwarzer Adler" ab. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder durch den Vorsitzenden Müller und nach Erledigung von internen Angelegenheiten wurde zur satzungsgemäßen Neuwahl des Vorstandes geschritten, vorher jedoch der Kassiererin Frau Müller, nach erfolgter Kassenprüfung Entlastung erteilt. Trotzdem durch viele Neuanschaffungen an Geräten etc., u. a. durch Erstellung eines gemütlichen Wochenendhäuschens auf dem Uebungsplatz dem Verein bedeutende Kosten erwachsen sind, erfreut sich die Kasse eines immerhin recht beachtlichen Bestandes, sodaß die Versammlung sich veranlaßt fühlte, der treuen Kassenverwalterin ihren ganz besonderen Dank auszusprechen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Müller, 2. Vorsitzender Lomnitz, 1. Schriftführer Grüning, 2. Prenzel, 1. Kassierer Mateiczyk, 2.

Die Philologen protestieren...

Der Preußische Philologenverband beschäftigte sich auf seiner Vorstandssitzung am 14. Januar mit der Umordnung der Provinzial-Schulkollegien, wie sie zum 1. April durchgeführt werden soll. Er faßte seine Stellungnahme in folgender Entschließung zusammen: „Trotz eindringlicher Warnungen der Oeffentlichkeit und entgegen den Einsprüchen der politischen Parteien, der beiden obersten Kirchenbehörden und des Philologenverbandes **sind die Provinzial-Schulkollegien über den Willen des Fachministers hinweg durch einen autoritären Akt in die allgemeine Verwaltung eingegliedert worden.** Durch die Beseitigung der Kollegialbehörde und der verantwortlichen Fachleitung wird die verantwortliche Entscheidung in der Verwaltung des höheren Schulwesens den hierfür wissenschaftlich und praktisch vorgebildeten Beamten entzogen und an politisch ausgewählte Instanzen ausgeliefert.

Diese Verwaltungsreform enthält die ernstesten Gefahren für das höhere Schulwesen Preußens und zwingt den Preußischen Philologenverband zu entschiedenem Einspruch. Im Interesse der Bildungsarbeit an den höheren Schulen kann er diese Regelung nicht als endgültig anerkennen. Es muß auch bezweifelt werden, ob eine Verwaltungsreform von solcher Auswirkung als Notverordnung von einer kommissarischen Regierung durchgeführt werden darf. Der Preußische Philologenverband fordert daher einmütig und geschlossen, daß der das höhere Schulwesen betreffende Teil der Verwaltungsreform rückgängig gemacht wird."

Kaller, Pressewart Kümmel, Uebungswarte für Beuthen: Pol.-Hauptwachtmeister Marten, Polizei-Oberwachtmeister Nowatius und Scholz, für Bobrek: Pol.-Hauptwachtmeister Schiwiora und Meißner, Gerätewart Novara, Wirtschaftswart Frl. Golombek, Beisitzer Dr. Kamm, Baupel und Bernard.

* **Bestrafung wegen Hausfriedensbruches im Wohlfahrtsamt.** Ein stellungsloser Kaufmann und ein Buchhalter hatten sich vor dem Schöffengericht wegen Hausfriedensbruches, Beleidigung und Bedrohung im Wohlfahrtsamt zu verantworten und sind zu drei Wochen bezw. fünf Tagen Gefängnis verurteilt worden.

* **Die Feuerwehr hilft.** Am Dienstag ist die Städtische Berufsfeuerwehr nach dem Kaiserplatz 6 gerufen worden, wo in einer Kellerwohnung einige Möbelstücke in Brand geraten waren. Ein dreijähriges, von dem Wohnungsinhaber eingeschlossenes Kind hatte durch Spielen mit einer brennenden Karbidlampe das Feuer verursacht. Die Berufsfeuerwehr und Hausbewohner drangen in die Wohnung ein, befreiten das Kind, das glücklicherweise keinen Schaden erlitten hatte und löschten das Feuer. Dieser noch glimpflich abgelaufene Vorfall sollte den Eltern als Warnung dienen.

* **Oberschlesisches Landesmuseum.** Die Vorbereitungsarbeiten zu der Sonderausstellung „Reichtum der Jugend" sind soweit gediehen, daß die Eröffnung am Sonntag, vormittags 11 Uhr, erfolgen kann.

* **Konzert der Nationalen Winterhilfe.** Am Sonntag, 29. Januar, 16,30 Uhr, veranstaltet die „Nationale Winterhilfe" im Saale des Evangel. Gemeindehauses ein Konzert, dessen Reinertrag der Winterhilfe zufließt. Die auserlesene Vortragsfolge wird Klaviertrios von Beethoven und Arenski, sowie Cellosolis, Lieder und Balladen zu Gehör bringen. Mitwirkende sind: Dr. Erwin Kowalski, Baß-Bariton, Hanna Kowalski-Schnura, Klavier, Josef Lückert, Violine, Guido Mikisch, Violin-Cello.

* **Gründung einer Schneider-Genossenschaft.** Die Schneider-Zwangsinnung, die an Stelle der aufgelösten Freien Schneider-Innung getreten ist, hielt im großen Saale des Konzerthauses unter Vorsitz von Obermeister Robert Glagla die erste Quartalsversammlung ab. Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm der vom Landesverband oberschlesischer Schneiderinnungen, vertreten durch den Vorsitzenden Bujara, angeregte Gründung einer Genossenschaft, die sich gemeinsame Arbeitsbeschaffung zum Ziele gesetzt hat. In der Hauptsache ist dabei an behördliche Arbeitsaufträge gedacht. Sitz der Genossenschaft ist Gleiwitz. Die Anteilsumme jeder Innung beträgt 100 Mk., die Haftsumme ebenfalls 100 Mark. Nach einem Vortrage des stellvertretenden Obermeisters Bularczyk, der Vorsitzender des Beuthener Kreishandwerkerbundes ist, beschloß die Innung, die s. Z. ausgetreten ist, dem Bunde wieder beizutreten. Als Delegierte der Innung im Bunde wurden die Innungsmitglieder Krawietz jun. und Pollok gewählt.

* **Frontliga.** Monatsvers. 21. Jan. (20) Schitting.

* **Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten.** Stg. nach Geschäftsschluß Tucherausschank Jahreshauptversammlung.

* **Sturmschar St. Maria.** Heute (19,30) Vollthing in Kluft im Heim.

* **Deutsches Pfadfinderkorps, 1. Trupp.** Do. (18) Zusammenkunft des 1. Wölflingsrudels. (20) Zusammenkunft des Fähnleins der Adler.

* **Reichsverband ambul. Gewerbetreibender Deutschlands.** Frei. (18) Christliches Gewerkschaftshaus Versammlung. Direktor Dr. Dahmen spricht über Großmarkthalle.

* **Spielvereinigung-VfB. 1918, Jugendabteilung.** Heute Jugend-Mannschaftsabend Hoffmann (19,30) Schüler, (20,30) Jugend.

* **KKV.** Do. (20,30) Geschäftssitzung.

* **Mar. Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe.** Do. (19,15) Werkabend. 22. 1. (14,30) Kolendefeier in der alten Turnhalle.

Miechowitz

* **Kampf dem Pfuschertum.** Im Rahmen der zweiten Zusammenkunft des Kath. Meistervereins zu kommunalpolitischen Aufklärungsvorträgen wurde auch lebhaft Klage geführt über das Ueberhandnehmen der Schwarzarbeit in den einzelnen Gewerbezweigen. Baumeister Glatzel als Vorsitzender begrüßte Bürgermeister Dr. Kwoll, Pfarrer Lerch sowie die Mitglieder. Pfarrer Lerch nahm im Anschluß daran die Ehrung eines treuen Vereinsmitgliedes, des Bäckermeisters Mika, vor und überreichte ihm für 25jährige treue Vereinszugehörigkeit die Silberne Vereinsnadel. Bürgermeister Dr. Kwoll gab bekannt, daß von seiten der Gemeinde Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit getroffen wurden, die einen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen hatten. Bereits in 13 Fällen wurden Verwarnungen und Androhungen gegen Pfuscher und Auftraggeber erlassen. Er berichtete darauf über das großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung für 1933. Auch Miechowitz dürfte davon einen Teil der bereitgestellten Mittel erhalten.

* **Unhaltbare Wohnungszustände.** Die Wohnungskommission prüfte an Ort und Stelle Klagen über Wohnverhältnisse nach. Das Ergebnis war geradezu niederschmetternd. Es wurde ein größeres Wohnungselend festgestellt, als man bisher annahm. In 13 Fällen muß in nächster Zeit Abhilfe geschaffen werden. Es wurde beschlossen, durch Gemeindevertreter und Gemeindevorstand bei den zuständigen Stellen die Erstellung einer größeren Anzahl von Kleinwohnungen zu fordern.

Der neue Milchpreis

Gleiwitz, 18. Januar.

Der amtliche Milchpreis für 1 Liter Trinkmilch ist im Industriegebiet für die 2. Hälfte des Januar wie folgt festgesetzt worden: Erzeugerpreis 10,75 Pfg., Großhandelspreis 14 Pfg., Kleinhandelspreis ab Laden 19 Pfg., Kleinhandelspreis ab Wagen oder frei Haus 20 Pfg.

Beuthener Filme

Wiedereröffnung des Deli-Theaters

Das Deli-Theater hatte unter neuer Leitung (Direktion der Schauburg-GmbH.) nach zweitägiger Pause seine Pforten wieder geöffnet mit einem sehr mannigfaltigen und reizvollen Spielplan. Zur Feier des Tages sprach Theodor Heydorn vom Landestheater einen Prolog, der auf die Uebernahme durch die neue Direktion in schlecht und recht gereimten Versen hinwies. Ueber die Leinwand läuft die leichte Tonfilmoperette von Oskar Straus „Die Herren vom Maxim", ein lustiges und witziges Werk, das die Besucher immer wieder zu Heiterkeitsausbrüchen hinreißt. Lee Parry spielt voller Anmut und Eleganz die Hauptrolle und ist auch sängerisch auf der Höhe. Immer wieder muß man sich darüber wundern, wie frisch und flott der 63jährige Leo Slezak noch singt und wie originell er in diesem Film den prozeßwichtigen Kammersänger Rübsam darstellt. Daß er zum Schluß doch noch seine Laura kriegt, obgleich er den Namen nicht leiden kann, gehört mit zum Humor dieses von Carl Boese nett inszenierten Filmes. Das Beiprogramm enthält außer der sehr reichhaltigen Emelka-Tonwoche einen Kurztonfilm über die musikalischen Jazzimprovisationen einer englischen Soldatenkapelle und gibt mit einem zweiten Beifilm einen Einblick in eine Gymnastikschule für Kinder, die dabei ganz niedliche Leistungen bieten. Diese erste Vortragsfolge fand den größten Anklang der zahlreichen Ehrengäste und der anderen Besucher.

„Erste Mädchenliebe" im Capitol

Im Capitol war schon wieder eine Premiere. Es läuft jetzt der Terra-Film „Erste Mädchenliebe" oder „8 Mädels im Boot". Gleich zu Beginn sei gesagt, daß dieses von Erich Waschneck geschaffene Werk einer der besten und künstlerisch höchststehenden Filme ist, die in der letzten Zeit über die Leinwand liefen. Hier verbindet sich eine wirklich tief im Menschlichen verankerte Handlung mit ungewöhnlich schönen und lichtvollen Aufnahmen. Junge, schlanke Menschen sind die Hauptträger des ergreifenden Geschehens, Jugend von heute mit ihren Leiden und Freuden. Die acht Mädel im Boot sind prächtige, straffe Gestalten, jede für sich sehr fein profiliert. Mit ihrem schlichten klaren Ausdrucksspiel ragt Karin Hardt als Christa aus ihnen hervor: Sie erlebt das schwere Schicksal, die Not ihrer ersten Liebe, die ihre tiefen Schatten über die frischen Szenen des Wassersports und Jungmädchendaseins wirft. Karin Hardt ist eine ganz große Gestalterin, die mit den einfachsten, innigsten Mitteln die stärksten Wirkungen erzielt, ohne jemals die reine, stilvolle Linie zu verlassen. Von darstellerischem Niveau sind aber auch die anderen Mitwirkenden, so vor allem Ali Ghito als schneidige, dennoch gütige Trainingslehrerin, Helmuth Kionka als junger Student, der sich die Verantwortung für das geliebte Mädel aufgebürdet hat, und Theodor Loos als Vater Christas. Neben dem bildhaften Ablauf der Handlung mit der eindrucksvollen Examensszene werden Christas seelische Qualen durch die fabelhaft gedrehte Traumvision spukhaft eindringlich veranschaulicht. Auch die musikalische Ausstattung entspricht dem hohen Wert dieses Filmwerkes.

Ein tragikomischer Kurzfilm mit dem ulkigen Titel „Wie kommen die Löcher in den Käse?", auch von Erich Waschneck als Regisseur inszeniert, geht dem Großfilm voran. Eine Satire Tucholskys wird hier witzig-ironisch verbildlicht, bis zum haushohen Familienkrach als grotesker Folge der harmlosen Frage eines kleinen neugierigen Jungen. Leben und Arten der Wasserschildkröten werden in einem Beifilm vorgeführt. Dazu die Wochenschau!

Kreuzburg

* **Schlägerei.** Auf dem Nachodplatz kam es zwischen zwei Männern, die angetrunken waren, zu einer Schlägerei, sodaß die Polizei alarmiert werden mußte. Einer der Schläger mußte zur Ausnüchterung in die Polizeiwache eingeliefert werden.

Rosenberg

* **Ueberschlagen und doch nichts passiert.** An der Kreuzung der Chaussee Botzanowitz—Groß-Borek kam ein Motorradfahrer zu Fall und sauste in den Chausseegraben, wobei sich das Rad überschlug. Nach kurzer Zeit konnte aber der Fahrer allein wieder aus dem Graben steigen.

Wir wissen, wie unangenehm es ist,

wenn zu Beginn des neuen Monats die Zeitung ausbleibt. Die Bestimmungen der Post über das Einziehen des Bezugsgeldes lassen aber Ausnahmen nicht zu. Deshalb machen wir unsere Postbezieher darauf aufmerksam, daß der Briefträger in diesen Tagen zwecks Abholung des Februar-Bezugsgeldes der „Ostdeutschen Morgenpost" vorspricht.

Ozeanflieger Köhl bei den Beuthener Fliegern

Aus der Jahreshauptversammlung des Luftfahrtvereins

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Januar.

Im grünen Zimmer des Konzerthauses fand am Dienstag abend die Jahreshauptversammlung des Luftfahrtvereins Beuthen statt. Das Interesse an den Verhandlungen war außerordentlich rege, die Besucherzahl stattlich. Dr.-Ing. Helmigk stellte die Beschlußfähigkeit der Versammlung fest. Nach der Aufnahme neuer Mitglieder wurde auf allgemeinen Wunsch Kassendirektor Kappatsch zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß sich die schlechte wirtschaftliche Lage auch im Luftfahrtverein auswirkt. So sind annähernd 80 Prozent der Mitglieder arbeitslos. Der Verein ist vollständig auf seine eigene Arbeit angewiesen. 132 Miltgieder gehören ihm an. Von Veranstaltungen im abgelaufenen Geschäftsjahre wurden die Luftfahrtausstellung und die Teilnahme an verschiedenen Wettbewerben erwähnt. — Inspektor Polatzek verlas den nicht sehr erfreulichen Kassenbericht, worauf ihm Entlastung erteilt wurde. Gewerbeoberlehrer Mees sprach von der theoretischen und praktischen Arbeit der Jungflieger. Hauptaufgabe des Jungfliegerwartes sei es, die Jungflieger zu denkenden, verantwortungsbewußten Menschen zu erziehen. Die praktische Arbeit in der Werkstatt gestalte sich wegen Mangels an Anschauungsmitteln sehr schwierig. Trotz dieser Hemmungen sei jedoch erstklassige Arbeit geleistet worden. So wurde u. a. das Segelflugzeug der „Grünen Post" zur Hälfte fertig gestellt. Der Jungfliegerwart beendete sein Referat mit der Forderung, **alles daran zu setzen, um einen tüchtigen Jungfliegernachwuchs zu schaffen, damit die praktische Tätigkeit auf das Doppelte gesteigert werden könne.** — Ueber die Arbeit des Luftfahrtlehrganges berichtete Dipl.-Ing. Haug. Die 30 Schüler setzen sich aus den verschiedensten Berufen zusammen. Der Lehrgang ist eng an die Berufsschule angegliedert. Ein Werbeabend der Jungflieger habe einen hübschen finanziellen Erfolg gebracht. — Nach Entlastung des Vorstandes schritt man unter der Leitung von Kassendirektor Kappatsch zur Neuwahl. Zum 1. Vorsitzenden wurde einstimmig Gewerbeoberlehrer Mees gewählt. Geschäftsführer bleibt Eugen Lehr. 1. Schriftführer wird Lehrer Porada, 2. Schriftführer Dr.-Ing. Helmigk. Inspektor Polatzek behält sein Amt als Kassenwart. Leiter des Luftfahrtlehrganges: Dipl.-Ing. Haug, Jungfliegerwart: Gewerbeoberlehrer Mees, Segelfluglehrer und Bauleiter: Ing. Hans Ulrich Werner, Leiter der Motorflieger: Ing. Weghuber, Beisitzer: Reichsbahnrat Riemann, Syndikus Dr. von Gosler, Kassendirektor Kappatsch, Stadtrat Kubera und Gewerbelehrer Niesen. — Der monatliche Beitrag für Vollmitglieder beträgt nach wie vor 1 Mark.

Während der Verhandlungen erschien, mit herzlicher Freude empfangen, Ozeanflieger Hauptmann Dr. e. h. Hermann Köhl. Der gerngesehene Gast, der Ehrenmitglied des Beuthener Luftfahrtvereines ist, plauderte anregend über seine Absichten und Pläne: er will zum nächsten Ozeanflug einen anderen Flugzeugtyp, den „Nurflügel-Typ", benutzen, den er sich in der Rhön bauen läßt. Hauptmann Köhl erwähnte auch sein Buch „Bremsklötze weg", mit dessen Erlös er sein neues Unternehmen zu finanzieren gedenkt. Aus den zwanglosen Erzählungen des Ozeanfliegers sprach unverwüstlicher Optimismus, den wir in unserer Zeit so sehr nötig haben. Durch Hauptmann Köhls Anwesenheit erhielt die diesjährige Hauptversammlung des Beuthener Luftfahrtvereins ihre besondere Prägung.

Neustadt leidet an Wassernot

Neustadt, 18. Januar.

Im Wasserwerk ist der Wasserzufluß so stark zurückgegangen, daß die städtische Wasserversorgung nur noch mit Mühe durchgeführt werden kann. Schon bei etwas übermäßigem Verbrauch der Bürgerschaft tritt Trinkwassermangel ein. Auch in der Umgegend von Neustadt sind Brunnen versiegt, die — solange man zurückdenken kann — immer genügend Wasser gaben. **In Neustadt fehlen täglich 800 bis 900 Kubikmeter, zumal der Wasserverbrauch gegenüber früheren Jahren erheblich gestiegen ist.** Der bereits vor vier Jahren aufgetauchte Plan, ein Wasserwerk am entgegengesetzten Ende der Stadt zu errichten, ist erneut akut geworden. Man will versuchen, im Rahmen des von der Regierung in Aussicht gestellten kommunalen Arbeitsbeschaffungsprogramms Mittel für den Bau zu bekommen. Der Magistrat hat an die Bürgerschaft bereits einen Aufruf erlassen, Leitungswasser nur noch zum Trinken oder Kochen, zum Scheuern dagegen gebrauchtes oder Schmelzwasser zu verwenden.

Gleiwitz

Die Lage des Auslandsdeutschtums

Jahreshauptversammlung des Turnvereins Vorwärts.

Der Turnverein Vorwärts hat im vergangenen Jahr, wie aus dem vom 1. Vorsitzenden, Bildhauer Heintzel, in der Jahreshauptversammlung erstatteten, recht umfangreichen Bericht zu ersehen war, außerordentlich eifrige Arbeit geleistet und auch bedeutende Erfolge errungen. In fast allen 14 Abteilungen war eine Zunahme der Beteiligung an den Veranstaltungen zu verzeichnen. Der Verein hat gegenwärtig 462 Mitglieder. Bildhauer Heintzel sprach den Turnern namens des Gauturnrates den Dank für ihre intensive Mitarbeit aus. Ehrenvorsitzender Prokurist Wittig sprach dem Vorstand volle Anerkennung für die geleistete Arbeit aus.

Ein Vertreter des Vereins für das Deutschtum im Auslande, Dibock, hielt einen interessanten Vortrag über die Lage des Auslandsdeutschtums und betonte immer **wieder, daß zwischen den Deutschen und ihren im Auslande lebenden Volksgenossen ein enges Zusammenhalten und eine Kulturgemeinschaft herrschen müsse. Es sei wenig bekannt, daß mehr Deutsche im Ausland leben als Franzosen in Frankreich.** Mit besonders warmen Worten warb der Redner für Oesterreich, das in erheblichem Maße deutsches Kulturgut in alle Welt getragen habe.

Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag fand die Vorstandswahl statt. Gewählt wurden als 1. Vorsitzender Bildhauer Heintzel, 2. Vorsitzender Betriebsleiter Müller, Oberturnwart Philipp, Kassenführer Burzinsky, Schriftführer Nossiadek und Hirsch, Männerturnwarte Nossiadek und Bogusch, Turnwarte der Alten Herren Heintzel und Wowrzik, Frauenturnwarte Zimmermann, Heintzel und Foerster, Knabenturnwarte Gießmann und Babatz, Mädchenturnwarte Frl. Uhlich und Frl. Hausdorff, Jugendwart Flack, Spielwarte Pluta und Petschik, Volksturnwarte Mentzel und Hirsch, Fechtwarte Prokurist Wittig und Hollmann, Wanderwart Niechoy, Pressewart Evertz, Zeugwart Mais, Schwimmwarte Schramm und Heinrich, Schneelaufwarte Malinka sen. und Grabka, Vergnügungsobmann Grüske, Beisitzer Goebel sen., Karrasch, Foerster und Slottosch, Kassenprüfer Langer, Grimm und Franke. Beschlossen wurde, in Zukunft nur alle zwei Monate Versammlungen abzuhalten. Für geleistete gute Arbeit wurde 11 Turnern das Turnerjahrbuch überreicht. Bildhauer Heintzel gedachte dann der Jubilare des Vereins, dem Oberschichtmeister Goebel und Fabrikbesitzer Paul Pander 50 Jahre, Oberbürgermeister Dr. Geisler, Hotelbesitzer Gottschalk, Bildhauer Heintzel, Magazinverwalter Philipp, Kaufmann Schary und Direktor Walter 25 Jahre angehören. Eine besondere Ehrung wird ihnen noch in einer Festveranstaltung zuteil werden.

*

* **Altersjubilarin.** Das Alter von 70 Jahren erreicht am 22. Januar Witwe Anna Klemens Thiel, Hüttendamm 2, (früher Knurow).

* **Vorspieltag im Konservatorium der Musik.** Im Münzersaal des Hauses Oberschlesien fand eine große Anzahl von Schülern des von den Musikdirektoren Kauf und Schweichert geleiteten Konservatoriums Gelegenheit, vor der Oeffentlichkeit zu musizieren und für aufgewandte Mühe und Fleiß und beachtenswerte Fortschritte durch den Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft belohnt zu werden. Den verdienten Leitern stehen wertvolle Mithelfer in der Ausbildung zur Seite (Alice Langer, Elisabeth Bernert, Wunderlich und Hille). Die abendliche Veranstaltung zeigte den Charakter eines Konzertabends. Fast alle Darbietungen waren reife Leistungen. Sonderbar, daß man Haydn, Mozart und Beethoven in der Vortragsfolge vergeblich suchte! Dem Gedenken des 75. Todestages Eichendorffs galten das Duett „Gruß" von Mendelssohn, „Mondnacht" von Schumann und der „Einsiedler" von Kauf, von Lilly Jeschonek, Mia Erzepke und Ruth Labetzki sehr stimmungsvoll vorgetragen. Mit dem Liede der Adele (Fledermaus) erntete erstere großen Beifall. Von den drei alten Volksliedern (für 3 gem. Stimmen, Violinen und Laute) der Singgruppe des Seminars (Alice Langer) war insbesondere „Ich stand auf hohem Berge" ein wirklich „reiner" und auserlesener Genuß. Das mit Schülern aller Jahrgänge besetzte „Konservatoriumsorchester" spielte unter der gleichen Leitung sehr exakt Haydns Kindersinfonie in voller Besetzung. Eine durchaus modern gehaltene Komposition „Zirkus" (in 5 Sätzen) von Turina, interessant durch die treffliche Charakterisierungskunst und sehr sichere Wiedergabe, bei der die vielen falschen Klänge und Töne absolut „richtig" waren, rückte Ruth Bienecks Leistung an die Seite der reifen Darbietungen von Friedel Croy (Chopins As-Dur-Ballade), Heinz Werner (Liszts E-Dur-Polonaise), Rudolf Wiesner (Militärmarsch von Schubert-Tausig), Edith Mucha (Ecossaisen von Beethoven-Busoni) und Siegfried von Oelffen (Bachs Air auf der G-Saite. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß so viele Eltern trotz ihres mageren Geldbeutels ihre Kinder einem guten Musikunterrichte zuführen und sie dadurch in die Lage versetzen, durch Pflege edler Hausmusik das durch die vielen Vereine und Verbände stark gefährdete Familienleben neu zu beleben und fruchtbar zu gestalten und dadurch wertvolle Aufbauarbeit zu leisten. — cor. —

* **Vortrag über Luftschutz.** Polizeihauptmann Ammann hält am Dienstag, 24. Januar, um 17 Uhr im Gasthaus Kuberek in Laband einen Vortrag über Luftschutz.

* **Eine Taxe in Flammen.** Im Grundstück Friedrichstraße 52 geriet eine Taxe in Brand. Das Feuer konnte von der Feuerwehr bald gelöscht werden.

* **Motorraddieb ermittelt.** Der Dieb eines im Oktober 1932 gestohlenen Motorrades konnte jetzt ermittelt und festgenommen werden. Die damals gestohlenen Motorradteile wurden sichergestellt und dem Geschädigten ausgehändigt.

* **Wohltätigkeitsfest der Feuerwehrkapelle.** Die städtische Feuerwehrkapelle hat für den 10. Februar ihr 8. Wohltätigkeitskonzert angekündigt. Da sich unter den Musikern zahlreiche Erwerbslose befinden, soll ihnen der Reinertrag dieses Konzertes zugute kommen. Die Werbung für das Konzert durch Gasbonds und Autobusfahrscheinblocks wird auch diesmal wieder durchgeführt. Das recht bunte Programm enthält u. a. die Introduktion und den Chor aus „Carmen", die Ouvertüren zu „Welhelm Tell" und „Titus", den Siegeschor aus Rienzi, die Suite „Arlésienne" von Bizet, den Ungarischen Marsch aus „Fausts Verdammnis" von Berlioz. Im zweiten Teil sind die Ungarischen Tänze 18 und 21 von Brahms, der Fackeltanz von Meyerbeer und schließlich Märsche und der Zapfenstreich zu hören.

* **Jahresversammlung im GdA.** Die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe des GdA. wurde von dem Streichorchester des Jungangestelltenkreises eröffnet. Ortsgruppenvorsteher Neumann begrüßte und gedachte der verstorbenen Vereinsmitglieder, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte. Dem Rechnungsführer der Ortsgruppe, Krafft, wurde in Anerkennung seiner 25jährigen aktiven Mitarbeit die Silberne Ehrennadel überreicht. Nachdem die Gesangsabteilung einige Chöre wirkungsvoll zu Gehör gebracht hatte, hielt Gaugeschäftsführer Behrend, Beuthen, ein Referat mit dem Thema **„Krisenwende?"**. Er gab einen Ueberblick über die Wahlen des letzten Jahres, wies auf die Notverordnungen und alle die gesetzlichen Bestimmungen hin, die auf dem Gebiet des Arbeitsrechts erlassen wurden und damit in Verbindung stehen. Wenn die Arbeitsbeschaffung energisch angepackt werde, könne man hoffen, am Ende der Krise zu sein.

An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich die Berichterstattung des Vorstandes und der Geschäftsleitung über die Arbeit im verflossenen Geschäftsjahre an. Trotz der Krise blieb der Mitgliederbestand auf seiner Höhe. Die schwierige Lage der stellenlosen Mitglieder wurde durch Unterstützungen und Weihnachtsspenden der Ortsgruppe gelindert. Die Vorstandsneuwahl ergab keine wesentlichen Aenderungen.

Ziviler Luftschutz in Kreuzburg gegründet

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 18. Januar.

Nachdem vor einiger Zeit Oberleutnant Roßbach mit seiner Truppe Ekkehard über die Abwehrmaßnahmen gegen den Gaskrieg einen interessanten Aufklärungsvortrag gehalten hatte, wird nun der zivile Luftschutz, von der Reichsregierung unterstützt, weiter ausgebaut. Zum Träger dieser Luftschutzabwehrmaßnahmen sind außer der Polizei und den sanitären Formationen im besonderen die Technische Nothilfe berufen. In Verbindung mit der Landesleitung der Technischen Nothilfe Oberschlesiens ist der Magistrat bemüht, die einst hier bestandene Ortsgruppe der Technischen Nothilfe wieder ins Leben zu rufen, und zu diesem Zweck hatte der Magistrat zu einem Werbevortrag in den Eiskellersaal geladen, wobei Architekt Zollfeldt aus Gleiwitz einen überaus fesselnden Vortrag über das Wirkungsgebiet der Technischen Nothilfe hielt. Es meldeten sich sofort 21 Teilnehmer, die der neuen Ortsgruppe beitraten. Ingenieur Fränkel erklärte in einem folgenden Lehrkursus die Typen der Gasschutzgeräte. In den Nachmittagstunden hielt der Kolonnenarzt der Freiwilligen Sanitätskolonnen, Dr. Rodewald, einen Vortrag über die erste Hilfe bei Gasunglücksfällen.

Selbstmordversuch auf offener Straße

Hindenburg, 18. Januar.

Mittwoch mittag warf sich auf der Kronprinzenstraße ein Mann vor einen Straßenbahnwagen. Der Wagenführer konnte noch rechtzeitig bremsen, sodaß der Lebensmüde, der nur noch 15 Zentimeter von den Rädern des Wagens entfernt lag, unverletzt geborgen werden konnte. Er wurde später nach seiner Wohnung begleitet.

Ortsgruppenvorsteher Neumann wurde unter großem Beifall wiedergewählt. Ein Musikvortrag des Streichorchesters beendete die Versammlung.

* **Zuwachs im Rehzwinger.** Der Rehzwinger im Stadtpark hat einen neuen Bewohner erhalten. Direktor Bonn vom Haus Oberschlesien hat der Parkverwaltung eine zahme Ricke geschenkt. Die übrigen vier Rehe wie auch der Neuling befinden sich sehr wohl und sind täglich ein Anziehungspunkt der Spaziergänger im Stadtpark.

* **Kameradenverein der 156er.** Unter zahlreicher Beteiligung fand im Scobel-Restaurant die Jahresversammlung des Kameradenvereins ehemaliger 156er von Gleiwitz und Hindenburg statt. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Bürovorsteher Michalski, 2. Vorsitzender Oberinspektor Korn, 1. Schriftführer Nieroba, 2. Schriftführer Maier, 1. Kassierer Jendrzey, 2. Kassierer Janik. Als Beisitzer wurden Draub, Wrazidlo, Krecker und Breilich gewählt.

Peiskretscham

* **Generalversammlung der Bäcker-Zwangs-Innung.** Kassenführer Sczeponik legte das Amt nieder, da er es wegen seines vorgerückten Alters nicht mehr führen kann. Ihm wurde für die mühevolle Arbeit der Dank ausgesprochen. Die Versammlung ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Pietzka wurde einstimmig zum Kassierer und Rudek einstimmig zum Schriftführer gewählt. Nowak und Mandolla wurden zu Beisitzern einstimmig wiedergewählt. Der Obermeister gab einen Bericht über die Bezirkstagung in Kandrzin und den Obermeistertag in Breslau.

Hindenburg

* **Goldene Hochzeit.** Der Invalide Karl Baborowsky, Hindenburg - Borsigwerk, Ernststraße 14, und seine Ehefrau Mathilde, geb. Jergas, begehen am 20. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat aus diesem Anlaß dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk in Höhe von 50 Mark überwiesen.

* **Stadtverordnetensitzung.** Die nächste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, dem 20. Januar 1933, nachmittags 5 Uhr, in der Aula der Szczeponik-Mittelschule statt. Aus der Tagesordnung wäre zu erwähnen: Erstattung des Jahresberichts für 1932, Wahl des Vorstandes der Stadtverordnetenversammlung, Errichtung eines Schulgebäudes im Stadtteil Mathesdorf.

* **Jahreshauptversammlung im Gewerkschaftsbund der Angestellten.** Die Ortsgruppe hielt vor wenigen Tagen ihre Jahreshauptversammlung ab. Den Auftakt bildete ein Referat des Gaugeschäftsführers Behrendt über „Krisenwende?". In seinem Vortrag gab der Referent einen Ueberblick über die wirtschafts- und sozialpolitische Entwicklung des vergangenen Jahres und knüpfte daran die Hoffnung, daß sich die leichten Anzeichen der Besserung recht bald zur Ueberwindung der untragbaren Krisenzeit verstärken mögen. Im Anschluß daran eröffnete der stellvertretende Ortsgruppenvorsteher, Paletta, die Berichterstattung mit dem Bildungsbericht der Ortsgruppe, der erkennen ließ, daß die Gruppe auch im abgelaufenen Jahre eine mustergültige Bildungsarbeit geleistet hat. Den Bericht der Geschäftsstelle erstattete Geschäftsstellenleiter Schade. Ihm schlossen sich mit der Berichterstattung die Obleute der Fachgruppen Handel, Frauen, Jungangestellte, Techniker, Bergbau, Jugendgruppe und die Bezirksgruppe Borsigwerk an.

* **Die Volks- und Mittelschullehrer tagten.** Es wurde eine Arbeitsgemeinschaft für hygienische Volksbelehrung gebildet. Rektor Moch gab einen Ueberblick über die vier von der Regierung in Oppeln veranstalteten Lehrgänge für hygienische Volksbelehrung in Neiße. Oberregierungs- und Medizinalrat Dr. Janzon, Oppeln, sprach über: **„Schule, übertragbare Krankheiten und Kurpfuscher".** Neben 40 000 Aerzten in Deutschland gibt es noch 15 000 Kurpfuscher, die unendlichen Schaden anrichten. Die Schule soll in dieser Hinsicht belehrend wirken. In die Arbeitsgemeinschaft sollen von jeder Schule ein Herr und eine Dame abgeordnet werden.

* **Generalversammlung des TV. Deichsel.** Der Turnverein Deichsel hielt im Kasino Deichsel seine Generalversammlung ab. Die einzelnen Berichte zeigten, welch erfolgreiche Arbeit der Verein im vergangenen Jahre geleistet hat. An eifrige Turnstundenbesucher konnten Diplome, Bücherspenden und Vereinsnadeln verteilt werden. Aus den Wahlen gingen als Vorsitzende wieder Dr. Schweinitz und Riedel hervor. Auch an der sonstigen Zusammensetzung des Vorstandes änderte sich nichts Wesentliches. Nach Schluß des offiziellen Teiles blieb man noch lange fröhlich beisammen. Turnerinnen führten einen Schwank „Die fidele Kochstunde" auf, und einige Turner unterhielten durch humoristische Vorträge. Am 4. Februar findet im Kasino Deichsel das Faschingsvergnügen des Vereins unter dem Motto „Zirkus Deichsel" statt.

* **Richard-Wagner-Konzert.** Alfred Kutsche veranstaltet mit dem Madrigalchor und dem MGV. „Sängertreu" am 12. Februar anläßlich des 50. Todestages des Komponisten ein großes Konzert. Zu Gehör kommen Knaben-, Frauen-, Männer- und gemischte Chöre aus den bekanntesten Opern.

* **Polizei-Hunde-Verein (Alter Verein).** Die Uebungsstunden für auszubildende Schutz- und Polizeihunde finden jetzt wieder jeden Mittwoch zwischen 14 und 16 Uhr und jeden Sonntag zwischen 9 und 11 Uhr auf dem Uebungsplatz im Schützenhaus statt.

* **Vom Stadttheater.** Freitag geht das Schauspiel von Zilahy „Die Nacht zum 17. April" einmalig in Szene.

Ratibor

* **Marine-Verein.** Die Jahres-Hauptversammlung des Marine-Vereins eröffnete der 1. Vorsitzende, Sucharowski. Die 6 Kameraden Höbel, Wadulla, Frontzek, Maier, Komorek und Vogt wurden für Teilnahme an sämtlichen Sitzungen im Jahre durch Ueberreichung eines Bildes „Admiral Scheer" belohnt. Der Vorstand setzt sich zusammen: 1. Vorsitzender Fabrikbesitzer Sucharowski, 2. Vorsitzender Zementwarenfabrikant Höbel, 1. Schriftführer Polizei-Hauptwachtmeister Wadulla, 2. Schriftführer Ing. Sukatsch, 1. Kassenführer Buchhalter Vogt, 2. Kassenführer Maschinenmeister Trenczek, 1. Beisitzer und Leiter der Jugendgruppe Telephonist Komorek, 2. Beisitzer und Fechtmeister Pol.-Hauptwachtmeister Frontzek, 3. Beisitzer und Materialienverwalter Eisenbahnschlosser Schmidt.

* **Beim Glatzer Gebirgsverein.** Der Verein hielt seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Herrmann, begrüßte die Erschienenen, worauf er einen kurzen Jahresbericht gab. Der im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder wurde in gebührender Weise gedacht. Auf Vorschlag des Kassenprüfers Dr. Kreis wurde der Gesamtvorstand wiedergewählt. Als Skiwart wurde Rechtsanwalt Dr. Haroske in den Vorstand neu gewählt. Hierauf kam ein Film „Das Eulengebirge" zur Vorführung. Den erklärenden Text gab Studienrat Musikdirektor Ottinger. Hierauf brachte die neu gegründete Spielschar noch einige heitere Vorträge zu Gehör. Ein gemeinsames Tänzchen beschloß die anregende Versammlung.

* **Erster Stenographenverein Stolze-Schrey und Einheitskurzschrift.** Der technische Obmann, Kurzschriftlehrer Stübner, hielt einen kurzen, aber inhaltsreichen Vortrag über den Systemerfinder August Heinrich Wilhelm Stolze, dessen Todestag der 8. Januar war, und leitete zum Schluß seiner interessanten Ausführungen auf die technischen Angelegenheiten des Vereins über. Auf die Neuorganisation der Uebungsklassen sowie auf das Preisschreiben des Winkler-Verlages „Knacknüsse" wurde aufmerksam gemacht.

Christentum und Aberglaube

Vortrag im Beuthener Katholischen Bürgerkasino

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Januar.

Beim ersten Vortragsabend des Katholischen Bürgerkasinos sprach Geistlicher Rat Dr. Reinelt über **„Die Bedeutung des Pferdes im religiösen Leben des Volkes in alter und neuer Zeit".** Er ging von der Mythologie der alten Deutschen aus. Besonders der Anfang des Jahres, namentlich die Tage von Stephanus bis Mitte Januar, lenkte die Gedanken der alten Deutschen auf die Pferde, weil in dieser Zeit die großen Pferdeopfer dargebracht wurden. Als die Römer die Germanen kennen lernten, waren sie erstaunt über die Verehrung, die bei ihnen das Pferd genoß. Auch das geistig so hochstehende Volk der Griechen war der Meinung, daß die Pferde fast göttliche Wesen seien. Pegasus und Erion waren in der Sage gerühmt. Alexander der Große zähmte als Jüngling das berühmte Roß Bukephalus und gab damit einen Beweis seiner Klugheit. Auch die Römer zollten anfangs dem Schimmel eine besondere Verehrung. Die Germanen stellten sich die Götter auf weißem Roß reitend vor. Wodan ritt auf dem Schimmel Sleipnir. Aber auch die Slawen glaubten, daß ihr höchster Gott Svantevit auf einem weißen weissagenden Rosse ritt. **Weil man den Schimmel als ein überirdisches Tier betrachtete, sah man eine Begegnung mit einem solchen als glückbringend an. Dieser Aberglaube war bis in die jüngste Zeit weit verbreitet und schwand erst bei dem Ueberhandnehmen des Autos.**

Dafür schreibt man heute dem Hufeisen das Glück zu, das ehedem der Schimmel brachte.

Das Christentum hatte einen unerbittlichen Kampf gegen die Verehrung des Pferdes geführt und „Roß" ist bis heute ein Schimpfwort geblieben. Unter dem Einfluß des Christentums haben sich an verschiedenen Orten Bräuche entwickelt, die darauf hinauslaufen, den Schimmelreiter zu verspotten. Eine große Bedeutung hatten die Pferde von jeher als Opfertiere. Bei den Germanen fand das größte Opfer nur alle neun Jahre um die Zeit des 6. Januar statt. Vielfach bestand das Pferdeorakel darin, daß man das Roß zwischen mehrere Reihen von Lanzen führte. Trat es mit dem rechten Fuße darauf, erwartete man den Sieg. Als sich Karl der Große auf dem ersten Sachsenzuge befand und das Heer vor Durst fast verschmachtete, entsprang durch den Hufschlag seines Rosses bei Altenbecken eine so starke Quelle, daß die Soldaten sich satt trinken konnten.

Gegenüber dem heidnischen Aberglauben, der tief im Denken des Volkes wurzelte, hatte die Kirche einen schweren Stand. **Die Tieropfer wurden streng verboten, damit auch der Genuß des Pferdefleisches beim Opfermahl.** Dagegen ließ die Kirche die Schmauserei, die sonst in der Zeit der Pferdeopfer gehalten worden war, bestehen, so am Feste der Heiligen Georg, Stephanus und Martin. Dabei trat an die Stelle des Pferdefleisches anderes Fleisch, z. B. des Lammes, der Gans. Am Martinstage suchte man aber doch die Erinnerung an das Pferdeopfer heimlich zu erhalten, indem man Martinshörner aß, die die Form des Hufeisens hatten. Zu den Bräuchen, die das Christentum mit neuem Geiste erfüllte und die bis heute noch in Bayern fortleben, gehört der Umritt. Besonders feierlich waren die Ritte am Fronleichnam.

Die Versammlung brachte dem Redner starken Beifall entgegen. Prälat Schwierk dankte ihm mit herzlichen Worten. Die Versammlung ehrte ferner das Andenken des verstorbenen Bürgermeisters Friedrich, der dem Bürgerkasino 42 Jahre als Mitglied angehörte, sowie des verstorbenen Tischlermeisters Pietrzikowski. Der Vorsitzende, Rektor Bernardt, sprach über die Reichsgründung vor 62 Jahren. Seine vaterländischen Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Die Versammlung schloß mit dem Deutschlandliede

Jugendnotwerk in Groß Strehlitz im Werden

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 18. Januar.

Das vom Reichspräsidenten angeregte Jugendnotwerk hat in Stadt und Kreis Groß Strehlitz lebhaften Anklang gefunden. Besonders in der Stadt wird das Jugendnotwerk bereits durchgeführt. Nach einem Vortrag des Vorsitzenden des Arbeitsamtes Oppeln, Oberregierungsrats Dr. Heinzel, ist ein Arbeitsausschuß gebildet worden, der sich aus Vertretern von Stadt und Kreis zusammensetzt. Dem Arbeitsausschuß gehören an: Landrat Werber als Vorsitzender, Oberregierungsrat Dr. Heinzel als Stellvertreter, Bürgermeister Dr. Gollasch als Vertreter der Städte, Amtsvorsteher Kubis, Gogolin, als Vertreter der Landgemeinden des Kreises, Schwester Ermentrud für den Kath. Caritasverband, Gräfin Strachwitz, Schimischow, für den Vaterländischen Frauenverein, Pastor Rudel für die Innere Mission, Frau Kaczmarczyk, Zawadzki, für die Arbeiterwohlfahrt, Volkssekretär Fabian für die Christliche Arbeiterhilfe, Kaplan Jonientz, Gr.-Stanisch, als Bezirkspräses für die Kath. Jungmännervereine, Schulrat Zimmer, Gr.-Strehlitz, Kreisjugendpfleger Rigol, Groß Strehlitz und Kreisjugendpflegerin Wrobel, Groß Strehlitz.

Innerhalb des Stadtbezirks sind bereits 6 Notgemeinschaften auf der Grundlage der vom Arbeitsamt Oppeln eingerichteten Kurse zur beruflichen Fortbildung der jugendlichen Erwerbslosen eingerichtet worden. Die Kameradschaften umfassen durchschnittlich etwa 25 bis 40 Jugendliche. Träger der Maßnahme ist der Magistrat Groß Strehlitz. Es bestehen bereits: 1 Kursus für Holzfacharbeiter, 1 Kursus für Metallarbeiter, 1 Kursus für kaufm. und Büroangestellte, 1 Kursus für Maurer und Zimmerer und 2 Kurse für an- und ungelernte Arbeiter. Die berufliche Fortbildung erfolgt in Werkstätten. Als Leiter der Kurse sind neben Lehrpersonen praktische im Berufsleben stehende Mitarbeiter gewonnen worden, und zwar Schlossermeister Galgan, Baumeister Josaf, Tischlerobermeister Horn, Wirtschaftsbeamter Knopp, Dipl.-Kaufm. und Dipl.-Hdl. Scharnowski, Lehrer Sollors und Dr phil. Nielinski.

Das Notwerk wird in der Weise durchgeführt, daß im Anschluß an die berufliche Ausbildung 2 Stunden geistiger und sportlicher Betätigung gewidmet sind und entweder während oder nach Beendigung der Tagesarbeit den Jugendlichen eine warme Mahlzeit verabfolgt wird. Die Einschaltung des freiw. Arbeitsdienstes in der Städt. Volksküche ermöglicht es, daß den Jugendlichen zu einem besonders niedrigen Preise eine kräftige Mahlzeit verabfolgt werden kann. Die Mahlzeiten werden in dem neben der Volksküche gelegenen Saale der Brauerei Pieschkalla eingenommen. Die schnelle und reibungslose Einrichtung des Jugendnotwerks innerhalb des Stadtbezirks ist nach den Schlußausführungen des Oberregierungsrats Dr Heinzel gelegentlich der beim Magistrat abgehaltenen Besprechung nicht zuletzt auf das Entgegenkommen der Stadtverwaltung zurückzuführen.

Am 31. 1. 1933 beginnt ein Anfängerkursus nach EK.

Guttentag

* **Die Molkerei hat ihren Betrieb eröffnet.** Schon lange ergab sich die Notwendigkeit einer Milchverarbeitungsstelle, zumal der ganze Kreis Guttentag, der sich größtenteils nur aus rein landwirtschaftlicher Bevölkerung zusammensetzt, keine Molkerei hat. Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien hat daher die Gründung einer Molkereigenossenschaft angeregt und tatkräftig unterstützt. Durch Zuschüsse gelang es nun der Genossenschaft, ein Molkereigebäude am Bahnhof zu errichten, das nunmehr dem Betriebe übergeben worden ist. Der Betrieb ist für eine tägliche Verarbeitung von 4000 Liter Milch eingerichtet. Durch einige Aenderungen kann aber auch die doppelte Menge verarbeitet werden. Die Maschinen sind vom Bergedorfer Eisenwerk AG., Bergedorf, geliefert worden. Zu erwähnen wäre hier der Plattenpasteur zur Pasteurisierung der Vollmilch und Magermilch, der als erster seiner Art in Oberschlesien die Herstellung einer erstklassigen Trinkmilch gewährleistet. Es werden in dem Betriebe Butter, Schlagsahne, Kaffeesahne, Trinkmilch und einige Käsearten hergestellt. Die eigentliche Genossenschaft zählt z. Z. 256 Genossen. Dem Vorstand gehören an: Amtsrat Hepner (Bziunkau), Landwirt Ziaja (Pluder) und Landwirt Fikus (Schemrowitz). Der Vorsitzende des Aufsichtsrates ist Siedler Geers (Warlow). Betriebsführer der Molkerei ist Herr Smaczny.

Oppeln

* **Goldene Hochzeit.** In dem benachbarten Halbendorf konnte der älteste Gemeindevorsteher des Kreises, Johann Ledwig und Frau, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern Zu den zahlreichen Gratulanten gehörten auch Landrat Graf von Matuschka, Prälat Kubis, Oppeln, sowie Amtsvorsteher Malorny, Birkowitz.

* **Umwandlung der Bäckerinnung in eine Zwangsinnung.** Unter Vorsitz von Obermeister Dulog hielt die Bäckerinnung in ihrem Heim eine Quartalsversammlung ab. Die Versamm-

Ist die Stadtbaubank Hindenburg notwendig?

Aus Hindenburg wird uns geschrieben:

Die Nachricht, daß Stadtverordnetenvorsteher Siara zum besoldeten Geschäftsführer der Stadtbaubank gewählt worden sei, hat sich zu unserer Genugtuung nicht bewahrheitet. Es wäre auch gar zu seltsam, wenn gerade der Vertreter des Stadtparlaments den guten Posten bei der Stadtbaubank beanspruchen würde, der doch einer der heftigsten Gegner der Uebereignung städtischen Grundstückseigentums und der Bildung der Stadtbank war. Der Stimmungsumschwung des Stadtverordnetenvorstehers wäre doch zu auffällig. Man wird wohl in der Oeffentlichkeit mit Recht annehmen, daß die Schaffung einer hauptamtlichen Geschäftsführerstelle bei der Stadtbaubank durch das Zentrum nur den einen Zweck haben kann, für den Stadtverordnetenvorsteher eine besoldete Stelle zu schaffen, nachdem seine Ernennung zum besoldeten Stadtrat an der gemeinsamen Front der anderen Parteien scheiterte. Nach der Sparnotverordnung darf man wohl hoffen, daß die neue besoldete Stelle nicht eingerichtet wird und die Regierung auch ihre Genehmigung versagt. Man könnte in der Oeffentlichkeit auch nicht verstehen, wenn man die Ausgaben der Stadtbaubank noch durch eine hochbesoldete Stelle vermehren würde, nachdem man bisher schon immer die hohen Mieten mit den großen Unkosten begründete. Die Mieter in Hindenburger städtischen Häusern wünschen eine Herabsetzung, aber keine Erhöhung des Mietszinses.

Die ganzen Vorgänge ließen klar werden, warum sich der Stadtverordnetenvorsteher und das Zentrum in letzter Zeit so für das weitere Bestehen der Stadtbaubank einsetzten. Man merkt die Absicht und wird verstimmt. Wenn in der letzten Erklärung des Stadtverordnetenvorstehers die Auseinandersetzung über die Stadtbaubank für endgültig erledigt bezeichnet wurde, so können wir uns dieser Auffassung keineswegs anschließen, sondern glauben, daß die dortigen Behauptungen geradezu zu einer Entgegnung verpflichten.

Was ist eigentlich der Zweck der Stadtbaubank?

Ueber den Zweck der Gründung sagt die Veröffentlichung der Stadtverordnetenversammlung:

„Weder dem Hausbesitz wie überhaupt dem gewerblichen Mittelstand in der Gesamtheit noch der übergroßen Mehrheit der Mieter in privaten und Werks-Wohnungsgebäuden kann es gleichgültig bleiben, ob durch parteipolitische Machenschaften die Festsetzung der Mieten in den früheren stadteigenen Grundstücken immer wieder den Gegenstand erhitzter politischer Auseinandersetzungen und darüber hinaus die Ursache stetig wachsender Zuschüsse bildet, wodurch die Ansätze des städtischen Haushaltsplanes immer wieder aufs neue in Frage gestellt werden, oder ob durch eine ertragsichernde und gerechte Bewirtschaftung des städtischen Grundbesitzes den fortgesetzten Bemängelungen städtischer Wohnungswirtschaft jede Grundlage entzogen wird."

Die Stadtbaubank wurde also ins Leben gerufen, um das städtische Eigentum an Wohnhäusern nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten zu verwalten und insbesondere eine Einmischung der städtischen Körperschaften in die Mietspreisgestaltung zu verhindern.

Es sollte eine unabhängige Stelle gegründet werden, die abseits der Kommunalpolitik für eine größere Rentabilität der städtischen Wohnhäuser sorgt.

Ist dieses Ziel seit der Gründung der Stadtbaubank im März 1929 erreicht worden? — Nein, denn die Hälfte der Mieter in städtischen Gebäuden zahlt, durch Verhältnisse gezwungen, gegen die auch die unabhängigste privatwirtschaftliche Stelle machtlos ist, eben keine Mieten. Größere Mietsausfälle als die Stadtbaubank konnte die Stadt selbst bei einer stadteigenen Wohnhausverwaltung auch nicht haben. **Wozu dann aber die Stadtbaubank weiter bestehen lassen, wenn in einer dreijährigen Praxis deutlich bewiesen ist, daß sie ihren Hauptzweck nicht erfüllen kann?** Es hat unter diesen Umständen heute den Anschein, als ob die Stadtbaubank nur um ihrer selbst willen am Leben bleiben soll, weil sie einmal besteht und ein Verwaltungsapparat vorhanden ist.

Auch

die Organisation der Gesellschaft

steht, wie man aus der amtlichen Verlautbarung entnehmen muß, in einem offensichtlichen Widerspruch zum Zweck der Baubank. Einerseits wird die Unabhängigkeit von den städtischen Körperschaften erstrebt, andererseits setzen sich die Organe der Gesellschaft in ihrer Mehrheit aus Mitgliedern der städtischen Körperschaften zusammen. Was Wunder, wenn die Mieter und die Bevölkerung keinerlei Unterschied zwischen Stadtverwaltung und Stadtbaubank machen. Damit aber der Bevölkerung die Identifizierung beider vollends erleichtert wird, ist nicht nur eine starke Verbindung von Stadtkämmerei, Revisionskommission der Stadtverordneten und Stadtbaubank geschaffen, **sondern jetzt noch eine besondere Stadtverordnetenkommission zur Schlichtung von Mietsstreitigkeiten bei der Stadtbaubank gewählt worden.** Wer kann sich aus solchen Gegensätzen zwischen Ziel und Aufbau der Stadtbaubank einen Reim machen?

Nicht weniger klärungsbedürftig ist

die vermögensrechtliche Seite

der Gründung der Stadtbaubank. In der Veröffentlichung ist bald von einer Uebertragung des städtischen Grundeigentums, bald von einer Beschränkung der Stadtbaubank auf Treuhänderfunktionen die Rede. Was ist nun richtig? Wenn die Gesellschaft nur Treuhänder ist, so dürfte ein Besitzwechsel ohne Eigentumsübertragung und grundbuchamtliche Eintragung genügen. Außerdem wäre dann einer der beiden anderen Gesellschafter allein oder eine andere unabhängige Person weit geeigneter zur Führung der Treuhandgeschäfte als eine Gesellschaft, an der die Stadt überwiegend beteiligt ist. Jedoch konnte aus allen bisherigen Verhandlungen, soweit sie in die Oeffentlichkeit drangen, nur der Eindruck gewonnen werden, daß es sich tatsächlich um eine dauernde und unbeschränkte Eigentumsübertragung handelt. Sofern das zutrifft, liegt ohne Zweifel teilweise eine indirekte Vermögensübertragung an die zwei anderen Gesellschafter vor, die ähnliche Werte in die Gesellschaft nicht eingebracht haben. Das ganze Grundstücksgeschäft erhält so für die Stadt Hindenburg ein sehr einseitiges Aussehen.

Um diese Einseitigkeit auszugleichen, müßten sich aus den geschäftlichen Zusammenhängen der beiden anderen Gesellschafter mit der Stadtbaubank schon

gewaltige Vorteile

ergeben. Wenn wir solche allgemeine Geschäftsaussichten als Plus oder Minus der Gesellschaftsgründung verbuchen wollen, so können wir von der vorliegenden Dreijahresbilanz der Stadtbaubank ausgehen. Daraus ergibt sich, daß manche der Voraussetzungen, die im März 1929 für die Gründung der Gesellschaft noch vorlagen, heute nicht mehr bestehen. Hierfür nur einen beachtlichen Vorfall: Der eine Gesellschafter, die Provinzialbank, hat einen gut Teil der Beziehungen zur Stadt Hindenburg gelöst. Die einst beste Filiale der Bank ist aufgelöst und das Erbe der Hindenburger Stadtsparkasse überlassen worden.

Die Veröffentlichung behandelt noch eine Reihe von Fragen, die wohl die Aufmerksamkeit der Bürgerschaft wecken, aber ihr Aufklärungsbedürfnis nicht ganz befriedigen. Die Stadtverordnetenversammlung ist sicherlich im Irrtum, wenn sie glaubt, die Anerkennung der Gemeinnützigkeit der Stadtbaubank genüge für die Freistellung von Gebühren und Steuern „bei Durchführung ihrer geschäftlichen Obliegenheiten". **Der Magistrat müßte eigentlich aus früherer Zeit reichliche Erfahrungen darüber gesammelt haben, wie schwer es im Einzelfalle einer Grundstücksübertragung trotz eines offensichtlich gemeinnützigen Kaufzweckes ist, eine Kostenbefreiung zu erlangen.** Man nenne doch einmal die veranschlagte Summe der Uebereignungskosten, die die Stadtbaubank bestimmt schon berechnet hat!

Vielleicht behalten dann doch die Skeptiker recht, die die Gerichtskosten und Steuern besser für die Erstellung einiger Neubauwohnungen verwendt wissen möchten.

Die Kritik, die „in böswilliger Absicht" die Geschäftsführung der Stadtbaubank bemängelt, wird niemand gut heißen. Aber vielleicht hätte es zur Ruhe im Volke beigetragen, wenn einmal die Gerüchte über angebliche Nachlässigkeiten in der Geschäftsführung dementiert worden wären. Da soll zum Beispiel ein Revisionsbeamter der Stadtverwaltung festgestellt haben, daß in den drei Jahren des Bestehens der Stadtbaubank überhaupt keine geordnete Buchführung eingerichtet worden ist. Andere erzählen wieder, daß kürzlich die Stadtbaubank 20 Zivilprozesse wegen eines Legitimationsmangels verloren und 1400 Mark Prozeßkosten bezahlt habe. Ist das wahr?

Zum Schluß eine Gewissensfrage an den Magistrat, der sich seltsamerweise in tiefes Schweigen hüllt und seine Pressestelle untätig läßt: **Würde der Magistrat heute die Neugründung der Stadtbaubank gutheißen, wenn sie nicht schon da wäre?**

---

lung faßte den Beschluß, die Innung in eine Zwangsinnung umzuwandeln.

* **Gasalarm am 29. Januar.** Unter Vorsitz von Polizeimajor Quieker trat der Fachausschuß des Luftschutzbeirats beim Polizeipräsidium zu einer Sitzung zusammen, um sich mit den Vorbereitungen für die größere Gasschutzübung zu beschäftigen. Im Gegensatz zu den früheren Uebungen, wobei ein stiller Alarm stattfand, wird diesmal die Uebung durchgeführt werden, wie sie sich im Ernstfalle abspielen soll. Zu diesem Zweck wird auch ein Flugzeug gewonnen werden, das den Angriff markieren soll. Vom Rathaus wird mit dem Alarm begonnen werden. Drei Rettungsstellen mit Helfern und allen Sanitätsorganisationen werden eingerichtet. Mehr als bisher sollen die Aerzte für die Behandlung Gaskranker sowie die Vereine, insbesondere auch Frauenvereine, für den Gasschutz und das Luftschutzwesen interessiert werden.

Leobschütz

* **Goldene Hochzeit.** Bürgermeister Koller, Bauerwitz, übermittelte den Kinzerschen Eheleuten, die das Fest der Goldenen Hochzeit feierten, im Auftrage der Staatsregierung ein Geldgeschenk und Glückwünsche, zugleich auch im Namen der Stadtgemeinde.

Schlichtungsverhandlungen in der Steinindustrie

Breslau, 18. Januar.

Der seit dem Monatsanfang in der schlesischen Steinindustrie bestehende tariflose Zustand ist durch einen Schiedsspruch, den eine vereinbarte Schlichtungsstelle unter Vorsitz von Oberregierungsrat Prof. Kramer gefällt hat, beendigt worden. Die zuletzt gültig gewesenen Lohntarife sind im wesentlichen wieder in Kraft gesetzt und laufen bis Ende dieses Jahres.

Sechs Jahre Gefängnis wegen Ermordung der Braut

Kattowitz, 18. Januar.

Am 2. Dezember verletzte der 21 Jahre alte, jetzt wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg angeklagte Albert Kranz aus Gogolow (Kr. Rybnik) seine 15jährige Braut Elisabeth Salomon aus Skrzyszow durch 12 Messerstiche so schwer, daß der Tod sofort eintrat. Einige Tage später wurde Kranz auf dem Boden seines elterlichen Hauses verhaftet. Bei der Untersuchung bekannte sich Kranz zu der Tat, erklärte aber, aus Eifersucht gehandelt zu haben, da sich seine Braut einer Heirat widersetzte. Er erzählte weiter, er habe seine Braut schon mit 13 Jahren geliebt. Als sie sich mit 15 Jahren bereits Mutter fühlte, habe die Mutter seiner Braut gegen seinen Willen einen unerlaubten Eingriff getan. Seit dieser Zeit habe sich das Mädchen von ihm zurückgezogen. An dem fraglichen Tage habe er die Salomon zu einem Spaziergang abgeholt und sich ein Küchenmesser mitgenommen. Unterwegs sei es dann zwischen ihnen zu Streitigkeiten gekommen, in deren Verlauf er seine Braut niedergestochen habe.

Er habe sich dann auch das Leben nehmen wollen, der Mut fehlte ihm aber schließlich doch dazu. Unter Tränen bat er das Gericht, ihn zum Tode zu verurteilen. Der Staatsanwalt beantragte für Kranz die Todesstrafe, das Gericht verurteilte ihn aber nur zu sechs Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Konstituierende Sitzung der Autonomie-Beratungskommission

Kattowitz, 18. Januar.

Die außerordentliche Kommission des Schlesischen Sejms, der der von dem Woiwoden eingebrachte Autonomieplan zur Beratung überwiesen worden ist, hielt ihre konstituierende Sitzung ab. Die Deutsche Fraktion wird durch Dr. Ulitz bzw. Abgeordneten Ochmann vertreten. Auf Antrag des Senators Korfanty wurde Vizemarschall Kedzior, der in Vertretung des Sejmmarschalls die Sitzung eröffnete, zum Vorsitzenden gewählt. Zunächst wird über die Vorlage en bloc beraten und erst dann in die Einzelheiten eingegangen werden. Die Regierungspartei ist in der 13köpfigen Kommission gegenüber dem Korfanty-Block und der Deutschen Fraktion, die sich bereits in der Vollsitzung des Schlesischen Sejms gegen den Autonomieplan in der vorliegenden Fassung ausgesprochen haben, in der Minderheit.

Inkrafttreten des polnischen Bergrechts in Ost-OS.

Kattowitz, 18. Januar.

Das Gesetzblatt für die Woiwodschaft Schlesien setzt das neue polnische Bergrecht für die Woiwodschaft Schlesien mit dem 1. Januar in Kraft. Der Schlesische Sejm hatte am 14. November die Ausdehnung des polnischen Bergrechts auch auf die Woiwodschaft Schlesien beschlossen.

Schmuggler kommunistischer Flugblätter festgenommen

Kattowitz, 18. Januar.

An dem Grenzübergang von Neu-Repten im Kreise Tarnowitz wurde ein gewisser Mrosek beim Schmuggeln festgenommen. Mrosek hatte kommunistische Flugblätter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands und Polens bei sich.

Todesurteil des Sosnowitzer Standgerichts

Sosnowitz, 18. Januar.

Wegen der Ermordung eines Grubenwächters und eines Polizeibeamten verurteilte das hiesige Standgericht Wojciech Knapik wegen Doppelmordes zum Tode. Bei der Ausübung eines Diebstahls mußte der Knapik in den Weg tretende Grubenwächter Miglus in Kazimierz sein Leben lassen, während der tödliche Schuß auf den Polizeibeamten im Verlaufe eines Streites fiel. Das Gesuch des Verteidigers an den Staatspräsidenten um Begnadigung blieb unbeantwortet, sodaß nach dem Standgerichtsverfahren das Urteil im Laufe des Mittwoch vollstreckt werden mußte.

Sportnachrichten

Großvereine gegen Westdeutschlands Pläne

Die ablehnende Haltung

Der Widerstand der führenden Großvereine gegen den westdeutschen Plan der Einführung des Berufs-Fußballsports tritt neuerdings immer klarer in Erscheinung. Die ablehnende Haltung bei der Besprechung der Berliner Oberligavereine ist ja bekannt. Hier war es nur ein Verein, nämlich Preußen, der sich als treuer Anhänger des Amateursports für eine reinliche Scheidung einsetzte. Bemerkenswert war sonst nur, daß Hertha-BSC. sich in jeder Weise abwartend verhielt, um sich in Zukunft eine freie Entscheidung vorzubehalten.

Der Rundfunkvortrag des WSV.-Vorsitzenden, Notars Jersch, hat in Süddeutschland zu einem Korreferat über den Südwestdeutschen Rundfunk geführt. Sprecher waren die beiden Frankfurter Rechtsanwälte Dr. Blüthenthal und J. Keil, die beide Mitglieder von Eintracht Frankfurt sind und in ihrer Einstellung deutlich den Standpunkt der süddeutschen Großvereine erkennen ließen. Die Erklärungen richteten sich nicht gegen eine Bezahlung der Spieler, sondern **gegen die von dem Westdeutschen Spiel-Verband beabsichtigte Trennung von Amateur und Profi.** Die Auffassung der beiden Sprecher ist mit folgenden Worten umrissen: „Eine Entschädigung für geleistete Arbeit ist noch nie unsittlich gewesen." Man sieht also die sportliche Tätigkeit bereits als „Arbeit" an.

In Süddeutschland ist diese einseitige Stellungnahme nicht unwidersprochen geblieben. Es wird darauf hingewiesen, daß 90 Prozent der süddeutschen Vereine — die Großvereine ausgeschlossen — den Plänen von Jersch nicht ohne Sympathie gegenüberstehen.

Die Auseinandersetzungen lassen klar erkennen, daß in jedem Landesverband zwischen den Ansichten der großen Vereine und denen der Masse der kleineren Vereine Gegensätze bestehen. In Norddeutschland hat sich beispielsweise der Hamburger SV. neuerdings für das gemischte System eingesetzt, während andere Vereine sich vollkommen ablehnend verhalten.

Fußball-Trainingskampf mit Ungarn in Leipzig

Ungarn — Mitteldeutschland 3 : 3

Das zweite Spiel der Auswahlmannschaften von Mitteldeutschland und Ungarn am Mittwoch in Leipzig stand unter keinem glücklichen Stern. Die Ungarn hatten sich vorher ausbedungen, dieses Spiel nur als Trainingsspiel für den am kommenden Sonntag in der französischen Hauptstadt stattfindenden Kampf Budapest — Paris auszutragen. Der Veranstalter hatte jedoch diese Tatsache verheimlicht. Als nach nur zweimal 25 Minuten das Spiel von den Mannschaften beendet werden sollte, wurde das Publikum ungemütlich, **stürmte den Platz und erzwang eine Zugabe,** die sich auf zweimal zehn Minuten erstreckte.

In der zweiten Spielzeit führten die mit Ausnahme von Turay in der gleichen Besetzung wie am Sonntag in Dresden spielenden Ungarn bereits 3:1. Allerdings gefiel die mitteldeutsche Mannschaft schon in dieser Zeit weit besser als im ersten Treffen. Die Gäste arbeiteten sehr geschickt mit der Abseitsfalle und zeigten auch sonst wieder ausgezeichnetes technisches Können. Turay brachte den ersten Treffer ein, doch bis zum Wechsel schaffte Lindmann (Leipzig) noch den Ausgleich. Nach der Halbzeit waren die Ungarn leicht überlegen und kamen durch ihren Halbrechten Cseh zu zwei weiteren Toren. In der erzwungenen Verlängerung holten die sehr eifrigen Sachsen in den ersten zehn Minuten durch die Außenstürmer Hölig, Dresden, und Schlag, Halle, den Vorsprung wieder ein. Das durchaus gerechte 3:3 wurde bis zum endgültigen Abpfiff nicht mehr geändert.

Endlich Klärung in Breslau

Breslau 06 zweiter in Mittelschlesien

Die Endkämpfe um die Südostdeutsche Fußball-Meisterschaft, die mit zwei Treffen am letzten Sonntag in Angriff genommen worden sind, können jetzt programmgemäß fortgesetzt werden, denn endlich steht auch der zweite Vertreter Mittelschlesiens mit dem Breslauer FV. 06 fest. Ausschreitungen des Publikums erzwangen am Sonntag zwar einen vorzeitigen Abbruch des Spieles Breslau 06 gegen VfB., doch wurde am Dienstag vor 8000 Zuschauern ein Entscheidungsspiel zwischen Breslau 06 und Hertha ausgetragen. **Den Kampf gewann 06 nach Verlängerung mit 4:3 Toren.** Bei Halbzeit und regulärem Spielschluß stand der Kampf 3:3. Ein starkes Polizeiaufgebot war anwesend, brauchte aber nicht einzuschreiten, da Zuschauer und Spieler sich mustergültig verhielten.

DJK. Vorwärts Biskupitz — DJK. Germania Bobrek (Reserve) 7 : 2

Germania hatte bei Vorwärts nichts zu bestellen und holte sich eine hohe Niederlage. Der Vorwärtssturm zeigte sich diesmal sehr schußfreudig, besonders der rechte Flügel fiel angenehm auf.

„Edmontons" siegen in England

Die Eishockeymannschaft der Edmonton Superiors hat sich von Paris aus, wo sie zuletzt das Pokalturnier siegreich bestritt, wieder einmal nach England begeben und trug zunächst in Oxford ein Spiel gegen eine englische Auswahlmannschaft

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Beuthen bekommt eine Mustereisbahn

Der Beuthener Eislaufverein Grün-Gold als Veranstalter des Grenzland-Schaulaufens veranstaltete am Dienstag abend im Kaiserhofsaal einen Festabend für die Gäste aus ganz Deutschland. Dr. Honisch eröffnete die Feier mit einer Begrüßung der Deutschen Meister und sprach diesen für ihr Laufen den Dank der Beuthener Eissportgemeinde aus. Seine Ansprache beschloß das Deutschlandlied. Als nächster Redner sprach der Dezernent für Leibesübungen, Stadtrat Kubera, als Vertreter der Stadt und des Oberbürgermeisters. Er konnte außer den Grüßen und den Dankesworten noch mitteilen, daß von seiten der Stadt bereits die **Vorarbeiten zur Schaffung einer Mustereisbahn, wie sie andere große Städte haben, schon im Gange sind.** Anschließend an seine Rede überreichte er Plaketten der Stadt Beuthen an die Deutschen Meister Baier, Frl. Herber und Frl. Hempel-Weiß. Auch Spielinspektor Münzer, der Vorsitzende des OSEV., dankte den Meistern und den Troppauer/Jägerndorfer Gästen. Als nächster Redner sprach Direktor Kuwatsch, München, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Meisterschaften in Oberschlesien zum Austrag kamen, denn zwischen OS. und Bayern sei eine Volksverbundenheit. Bayern hätte diese Verbundenheit schon einmal bewiesen (1921), und er dankte für die herzliche Aufnahme in OS. Hockeysportwart, Lehrer Meisel, Hindenburg, verteilte an die Teilnehmer der Meisterschaft Vereinsnadeln und an die Troppauer Eishockeymannschaft eine Plakette der Stadt Hindenburg. Die Troppauer Gäste erwiderten den Dank mit Ueberreichung eines Diploms an ihre Gegner Hindenburg, Gleiwitz und Beuthen 09. Den Schluß der Rednerliste bildete der Kapitän der Troppauer Mannschaft, der die Niederlage in Beuthen damit begründete, daß drei Spiele innerhalb 24 Stunden doch zu viel für eine Mannschaft seien. Ein gemütliches Beisammensein bildete den Abschluß der Feier.

aus. Die Kanadier schienen etwas müde, ließen sich zunächst überrumpeln, gewannen das Spiel schließlich aber doch noch mit 3:2 (2:2, 0:0, 1:0) Toren.

Oberschlesierlauf am kommenden Sonntag

Oberschlesiens skisportliche Großveranstaltung, der traditionelle Oberschlesier-Lauf, der in den vergangenen Jahren sonst immer in Bad Reinerz in Verbindung mit dem Menselauf stattfand, steigt am kommenden Sonntag auf der Bischofskoppe bei Neustadt. Es steht zu erwarten, daß zahlreiche Meldungen hierzu eingehen werden. Der Landeshauptmann hat für den Besten einen Wanderpreis gestiftet.

Weltmeisterschaft im Eishockey

Die am 16. Februar in Prag beginnenden Wettkämpfe um die Welt- und Europameisterschaft im Eishockey werden eine Beteiligung wie nie zuvor aufzuweisen haben. Von den in Frage kommenden Nationen haben jetzt offiziell Deutschland, Belgien, Frankreich, Lettland, Schweden, Polen, Italien, Oesterreich, Rumänien, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn gemeldet, so daß nur noch die Bestätigung der Teilnahme von Amerika, Kanada und England aussteht. Mit 15 Mannschaften im Wettbewerb wird dieses Turnier zu einer überaus bedeutungsvollen Angelegenheit. Nach den bisherigen Dispositionen werden diese Mannschaften mit Ausnahme von Kanada und USA. in drei Gruppen eingeteilt. Die Sieger der Gruppenspiele streiten dann gemeinsam mit USA. und Kanada um die Meisterwürde.

Fünf Mannschaften in München

In die Kämpfe um die Ermittelung des Deutschen Eishockeymeisters, die am Sonnabend und Sonntag in München stattfinden, will nun auch noch der Ostpreußische Meister, VfL. Rastenburg, eingreifen, so daß nunmehr fünf Mannschaften in Konkurrenz stehen, nachdem vorher bereits neben dem Titelhalter Berliner Schlittschuh-Club noch Brandenburg Berlin, SC. Riessersee und EV. Füßen gemeldet haben. Der VfL. Rastenburg verfügt über eine Mannschaft, die sich durch viele Kämpfe im Freien gut eingespielt hat und sicher eine begrüßenswerte Bereicherung im Münchener Programm bedeutet.

Winterspiele des Makkabi-Weltverbandes in Zakopane

In der Zeit vom 2. bis 5. Februar hält der MWV. seine Meisterschaften für alle Arten des Wintersports in Zakopane ab. Bisher haben für diese Veranstaltung folgende Landesverbände Meldungen abgegeben:

Deutschland: Kunstlauf, Eishockey, Rodeln, Skilauf, Skispringen. **Norwegen:** Skilauf. **Oesterreich:** Kunsteislauf, Eishockey, Skilauf, Rodeln. **Polen:** Skilauf, Eishockey, Eiskunstlauf, Rodeln. **Rumänien:** Eiskunstlauf, Rodeln, Eishockey, Skilauf. **Schweiz:** Skispringen **Tschechoslowakei:** Skilauf, Skispringen, Eishockey, Eiskunstlauf, Rodeln. **Ungarn:** Skilauf, Eishockey, Eiskunstlauf.

Athletik-Europa-Meisterschaften kommen!

Die vom Internationalen Leichtathletik-Verband eingesetzte Kommission zur Prüfung von Vorschlägen für Europameisterschaften in der Leichtathletik hielt in München unter dem Vorsitz von Stankovits, Ungarn, die einberufene Sitzung ab. Von den übrigen Mitgliedern der Kommission waren Dr. v. Halt, Deutschland, Dr. Nai, Italien, und Eklund, Schweden, anwesend, nur Genet, Frankreich, hatte sich entschuldigen lassen. Nach einem Vortrag von Stankovits zu dem Plan der Europa-Meisterschaften folgten eingehende Beratungen. **Man kam zu dem prinzipiellen Beschluß, daß die Europameisterschaften durchgeführt werden sollen.** Allerdings ist die Zustimmung des Rates des Internationalen Leichtathletik-Verbandes noch erforderlich. Als erster offizieller Bewerber trat Italien auf, und zwar für die ersten Europameisterschaften im Jahre 1934. Für die beste Mannschaft hat Mussolini einen ewigen Wanderpreis in Aussicht gestellt. **Die Meisterschaften sollen alle 4 Jahre stattfinden,** sie umfassen sämtliche Wettbewerbe des Olympischen Leichtathletik-Programms der Männer. Zu jedem Wettbewerb kann jede Nation 2 Teilnehmer stellen. Die Wettkämpfe sollen an drei aufeinander folgenden Tagen durchgeführt werden. Die Mannschaftswertung erfolgt nach dem Punktsystem: 6, 5, 4, 3 2 und 1 Punkt für die sechs Besten jeder Konkurrenz.

Gelegentlich der Tagung fanden auch Verhandlungen über Länderkämpfe statt. Deutschland soll, wenn die Verhandlungen zum erfolgreichen Abschluß kommen, im nächsten Jahre in Schweden und in Italien antreten. Für das Jahr 1935 ist der Rückkampf in Deutschland in Form eines Dreiländerkampfes Deutschland—Schweden—Italien vorgesehen. Die finanzielle Frage des Projektes bleibt allerdings noch zu lösen.

Der Wirtschaftsplan der Sowjetregierung für 1933

Die Sowjetindustrie soll ihre Produktion um 16,5 Prozent steigern

Als zweiter Redner nach Stalin, der in seinem großen Bericht über die Ergebnisse des ersten Fünfjahresplanes auch die allgemeinen Richtlinien für den weiteren Wirtschaftskurs der Parteileitung darlegte, trat auf der gemeinsamen Plenarsession des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion Molotow auf, der einen Vortrag über den Wirtschaftsplan der Sowjetregierung für 1933, das erste Jahr des zweiten Fünfjahresplanes, erstattete. Nach Angaben von Molotow sollen

die Kapitalinvestierungen in der Sowjetwirtschaft im neuen Wirtschaftsjahr insgesamt 18 Milliarden Rubel betragen

gegenüber 21,1 Milliarden Rubel, die für das verflossene Jahr veranschlagt waren. Die Investierungen werden mithin gegenüber dem Voranschlag für das Vorjahr **um 3,1 Milliarden Rubel vermindert.** Entsprechend der von Stalin angekündigten Verlangsamung des Industrialisierungstempos soll die Produktionssteigerung der Sowjetindustrie im Jahre 1933 16,5 Prozent erreichen. Zu bemerken ist, daß der Industrieplan für 1932 eine Produktionssteigerung der Sowjetindustrie um 36 Prozent vorsah, nach den sowjetamtlichen Angaben für die ersten neun Monate 1932 jedoch tatsächlich nur eine Steigerung um etwa 13 Prozent erzielt werden konnte. Zur Erzielung des Produktionszuwachses um 16,5 Prozent **soll die Arbeiterzahl nur um 2 Prozent gegenüber 1932 erhöht,** die Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters aber im Durchschnitt um 14 Prozent gesteigert werden. **Auf die Hebung der Arbeitsproduktivität sowie auf die Senkung der Selbstkosten und Verbesserung der Warenqualität soll im neuen Wirtschaftsjahr der Hauptnachdruck gerichtet werden.**

Im Jahre 1932 hatte sich die Arbeitsleistung, die nach dem Plan um 22 Prozent gesteigert werden sollte, sehr unbefriedigend gestaltet, ebenso wie auch die Gestaltung der Selbstkosten, die im verflossenen Jahre statt der veranschlagten Senkung um 7 Prozent sogar eine Steigerung erfahren haben. Im neuen Wirtschaftsjahre sollen die industriellen Selbstkosten um 3,9 Prozent gesenkt werden. Wie Molotow in seiner Rede ausführte, soll der Nachdruck 1933 weniger auf die Inangriffnahme des Baues neuer Industriebetriebe gelegt werden, als auf die Fertigstellung und Inbetriebnahme der noch nicht vollendeetn Neubauten, auf die Aneignung der neugeschaffenen Technik und die möglichst vollständige Ausnutzung der neuen Industriebetriebe. Molotow betonte, daß es in dieser Hinsicht noch sehr schlecht bestellt sei und die vorhandenen Werke und Anlagen noch sehr ungenügend ausgenutzt würden. Besonders wurde von Molotow auf das starke Zurückbleiben wichtiger Zweige der Schwerindustrie hinter den Voranschlägen hingewiesen. Was die Landwirtschaft anbetrifft, so teilte Molotow mit, daß der Nachdruck nicht auf eine weitere Ausdehnung der Anbauflächen, sondern auf die Hebung der Ernteerträge gelegt werden soll, wobei man **eine Erhöhung der Getreideproduktion um 13 Prozent** erreichen will.

Frankfurter Spätbörse

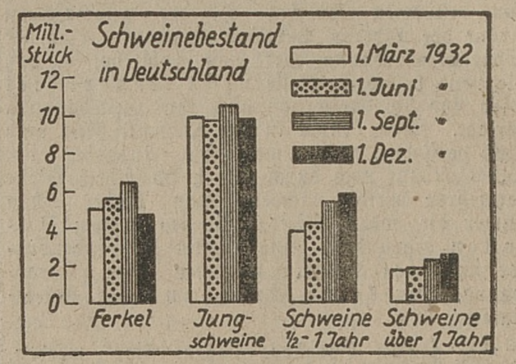
Gehalten

Frankfurt a. M., 18. Januar. Aku 36,5, AEG. 29, Farben 101, Lahmeyer 118, Rütgerswerke 43, Schuckert 86,5, Siemens & Halske 122, Reichsbahn 92, Hapag 17,25, Nordd. Lloyd 18,25, Ablösungsanleihe Neubesitz 8,40, Altbesitz 66.25, Reichsbank 157, Buderus 44.25. Stahlverein 33.

Berlin, 18. Januar. Kupfer 37,25 B., 36,5 G. Blei 14,75 B., 14 G. Zink 20.25 B., 19,25 G.

Deutschlands Schweinebestand

Die Zählungen des Schweinebestandes erfolgen im Gegensatz zur Feststellung der übrigen Vieharten in vierteljährlichem Abstand. Vom 1. März bis 1. September 1932 war der Schweinebestand von 20,6 auf 24,2 Mill. Stück gestiegen. Die letzte Schweinezwischenzählung vom 1. Dezember 1932 hat dagegen eine Abnahme auf 22,8 Millionen Stück gebracht. Im wesentlichen aber waren es, wie das Schaubild erkennen läßt, nur die Ferkel und Jungschweine, deren Gesamtbestand zurückgegangen ist. Die unter 8 Wochen alten Ferkel haben sich nämlich von 6,3 auf 4,8 Millionen Stück vermindert, während die Zahl der Jungschweine (8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alt) von 10,3 auf 9,8 Millionen Stück zurückgegangen ist. Dagegen ist der Bestand von noch nicht 1 Jahr alten Schweinen von 5.43 auf 5,79 Millionen Stück



und der Bestand von über 1 Jahr alten Schweinen von 2,07 auf 2,32 Millionen Stück gestiegen.

Der vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zur Beurteilung der Lage der deutschen Schweinehaltung eingesetzte Sachverständigenausschuß war anläßlich der vorletzten Schweinezwischenzählung vom 1. September 1932 zu der Ansicht gelangt, daß „für die nächste Zukunft mit einer nachhaltigen Preiserhöhung von der Angebotsseite noch nicht zu rechnen ist". Diese Feststellung hat sich, wie die ungünstige Entwicklung der Schweinepreise beweist, bewahrheitet. Der Sachverständigenausschuß hat damals weiterhin die Feststellung getroffen, die gleichermaßen auch heute noch gilt, daß der zu erwartende Rückgang in der Zahl der im nächsten Jahr (also im Jahre 1933) auf den Markt kommenden Schweine so gering bleibe, daß er durch eine voraussichtliche Gewichtssteigerung der Tiere und ein gleichzeitiges Mehrangebot an Schlachtrindern und -Kälbern wieder ausgeglichen werde. In der gesamten Angebotsmenge an Fleisch sei daher wahrscheinlich eine Abnahme kaum zu erwarten. Hemmend auf die Verringerung des Fleischangebotes wirke vor allem auch der gute Ausfall der Getreide- und Kartoffelernte, für die die Verfütterung an Schweine vielfach die einzige Verwertungsmöglichkeit des Futterüberflusses darstelle. Eine Erhöhung der Schweinepreise könne erst eintreten, wenn durch Wiederankurbelung der Wirtschaft die Kaufkraft der breiten Masse gehoben und damit die Nachfrage am Vieh- und Fleischmarkt wieder gesteigert werde.

Berliner Börse 18. Januar 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5%
Zürich . . . . 2% · London 2%
Brüssel . . 3½% · Paris 2½%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	17 3/8	17 3/8
Nordd. Lloyd	18 1/4	18 1/8
Bank f. Brauind.	75 1/2	75 1/2
do. elektr. Werte	63 1/2	62 3/4
Reichsbank-Ant.	155	156 3/4
AG. f. Verkehrsw	44 1/4	45 1/4
Aku	38 1/2	38 1/2
Allg. Elektr.-Ges	28 3/8	29
Bemberg	46	47 1/4
Buderus	42 3/4	44
Chade		139 3/4
Charlott. Wasser	88 1/2	88
Cont. Gummi		117 1/2
Daimler-Benz	20	20 1/2
Dt. Reichsb.-Vrz.	92	92
Dt. Conti Gas	108 1/2	109
Dt. Erdöl	86 3/8	86 3/4
Elektr. Schlesien	75	74 1/2
Elekt. Lieferung	80	79 1/2
I. G. Farben	100	101 1/4
Feldmühle	66 1/2	66 3/4
Gelsenkirchen	59 3/4	59 1/2
Gesfürel	79	79 3/4
Harpener	81	81 7/8
Hoesch	51 3/4	51 1/4

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	57 5/8	58
Ilse Bergb.	136	136 1/2
Kali Aschersl.		114
Klöckner	44 5/8	44
Koksw. & Ch. F.	69 1/4	69 3/4
Mannesmann	59 5/8	59 7/8
Mansfeld. Bergb.	24 1/4	24 1/4
Masch.-Bau-Unt	39 5/8	39 7/8
Orenst. & Koppel	40 1/2	41 1/4
Otavi	15 1/2	15 5/8
Phönix Bergb.	33	33 1/2
Polyphon		
Rhein. Braunk.	192 1/2	192
Rheinstahl	72	72 1/2
Rütgers	42 3/8	42 3/4
Salzdetfurth	171 1/2	172 1/2
Schl. El. u. G. B.	108	108 3/4
Schles. Zink		
Schuckert	85 3/4	86 1/4
Schultheiß	106 1/2	107
Siemens Halske	122	121 3/4
Svenska		
Ver. Stahlwerke	32 1/4	32 7/8
Westeregeln	116	116 3/4
Zellstoff Waldh	50	50

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.		896
Allianz Lebens.	208	20.
Allianz Stuttg.		192 1/4

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	42 5/8	43
Allg. Lok. u. Strb.	69 1/2	68 1/8
Canada	25	24 1/2
Dt. Reichsb. V.A.	91 7/8	91 3/4
Hapag	17 1/8	17 1/8
Hamb. Hochb.	61 1/2	63 1/2
Hamb. Südam.		43
Nordd. Lloyd	18	18

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	59	59
Bank f. Br. Ind.	75	76
Bank elekt. W.	63	63
Bayr. Hyp. u. W.	77	79
do. Ver.-Bk.	100 1/2	100 1/2
Berl. Handelsges	94	93 3/4
do. Hyp.-Bank	120	123
Comm. u. Pr. B.	53 1/2	53 1/2
Dt. Asiat. B.		193
Dt. Bank u. Disc.	73	73
Dt. Centralboden	75 1/2	78 3/4
Dt. Golddiskont.		74
Dt. Hypothek. B.	72	73
Dresdner Bank	61 3/4	61 3/4
Reichsbank neue	155	155
Rhein. Hyp.-Bk.	87 3/4	91 1/4
Sächsische Bank	123 1/2	122

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		280
Dortmund. Akt.		184 1/4
do. Union	178 3/4	180
Engelhardt	98	97
Leipz. Riebeck		38
Löwenbrauerei		78
Reichelbräu		143
Schulth. Patzenh.	106 1/8	107

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	169 3/4	169 1/2
A. E. G.	28 3/8	28 3/4
Alg. Kunstzijde	38 1/4	39 1/2
Ammend. Pap.	75	75 5/8
Anhalt. Kohlen		70
Aschaff. Zellst.	27 1/4	28
Augsb. Nürnb.	38 1/4	40 1/8
Bachm. & Lade.		70
Basalt AG.	16	16 5/8
Bayer. Spiegel	33	35
Bemberg	47	44 1/4
Berger J., Tiefb.	145	145
Bergmann	20 7/8	20 7/8
Berl. Gub. Hutf.		130
do. Holzkont.	35	35
do. Karlsruh. Ind.	58 1/2	60
Bekula	117 3/8	117 5/8
do. Masch.	33	33 3/8
do. Neurod. K.	41 3/4	42 1/2
Berth. Messg.	34 3/4	34 1/2
Beton u. Mon.	60	59 1/2
Bösp Walzw.		32
Braunk. u. Brik.	144	144
Breitenb. P. Z.	58 3/4	59
Brem. Allg. G.	99 1/4	101
Brown, Boverie	28 3/4	29
Buderus Eisen	42 5/8	42 1/2
Charl. Wasser.	88	89 1/4
Chem. v. Heyden	55 3/4	55
I.G. Chemie vollg	127 3/4	127 1/2
Compania Hisp.	139	139 1/2
Conti Gummi	116 5/8	117
Conti Linoleum	36	36 3/4
Conti Gas Dessau	107 3/4	107 1/4
Daimler	19 3/4	19 3/4
Dt. Atlant. Teleg.	118 1/4	117 1/2
do. Erdöl	86 3/8	87
do. Jutespinn.		34
do. Kabelw.	55 1/2	55 7/8
do. Linoleum	40 1/2	40 1/4
do. Steinzg.	65	66
do. Telephon	48 1/4	49
do. Ton u. St.	46	47 3/4
do. Eisenhandel	21	21
Doornkaat		59
Dresd. Gard.	19 1/2	19 1/2
Dynam. Nobel	48 1/2	48 1/2
Eintr. Braunk.	149 1/2	148
Elektra	127	125
Elektr. Lieferung	78 1/4	80
do. Wk.-Lieg.		120
do. do. Schles.	74	74 7/8
do. Licht u. Kraft	92 3/8	96
Erdmsd. Sp.	21 3/4	21 1/2
Eschweiler Berg.		200
I. G. Farben	99 3/4	99 1/4
Feldmühle Pap.	65 1/8	65
Felten & Guill.	55	55 1/4
Ford Motor	53	52 1/2
Fraust. Zucker	76	75 3/4
Froeb. Zucker	87 1/2	85 3/4
Gelsenkirchen	59 1/4	55
Germania Ptl.	39 3/4	40 1/2
Gesfürel	78	78 1/4
Goldschm. Th.	35 1/4	36 7/8
Gruschwitz T.	70 1/2	70 5/8
Gritzner Masch.	32 3/8	32
Hackethal Dr.	40 1/8	39
Hageda	55 1/2	56
Halle Maschinen		53
Hamb. El. W.	112 1/8	111 3/4
Hammersen		51
Harb. E. u. Br.	53 1/2	54 1/8
Harp. Bergb.	80 1/2	80
Hemmor Ptl.	86	85
Hirsch Kupfer	12 1/2	12 3/4
Hoesch Eisen	51 1/4	51
Höffm. Stärke	81	80 1/4
Hohenlohe	22 1/2	25 1/2
Holzmann Ph.	57 1/2	58 1/2
Hotelbetr.-G.	59 1/2	60
Huta. Breslau	52	52
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	135 7/8	135
do. Genußschein.	101 3/4	100 1/4
Jungh. Gebr.	24 3/8	24 1/2
Kahla Porz.	14 5/8	14
Kali Aschersl.	111 1/2	112
Klöckner	44	44 1/8
Koksw. & Chem. F.	68 1/4	68 1/4
Köln Gas u. El.	62	60
Kronprinz Metall	25 1/4	25 1/4
Kunz. Treibriem.	21 3/4	22 1/4
Lahmeyer & Co	117	118 1/8
Laurahütte	21 7/8	22
Leonh. Braunk.		140
Leopoldgrube		38
Lindes Eism.	74 3/4	75
Lindström	78 1/2	78 1/2
Lingel Schuhf.		26
Lingner Werke	44 3/4	44 1/2
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	59 1/4	59 1/4
Mansfeld. Bergb.	24	24 3/8
Maximilianhütte	113 7/8	114 1/2
Merkurwolle		85
Metallbank	35 1/8	34 1/2
Meyer H. & Co.		50 3/4
Meyer Kauffm.	50	50
Miag	66	66
Mimosa		189 3/8
Mitteldt. Stahlw.	62	62 1/4
Mix & Genest		38
Montecatini		29
Mühlh. Bergw.	68	68
Neckarwerke	83	84
Niederlausitz. K.	139	140
Oberschl. Eisb. B.	12 7/8	13 1/4
Orenst. & Kopp.	40 3/8	40 5/8
Phönix Bergb.	32 3/4	32 3/8
do. Braunkohle	66	66 1/2
Polyphonw.	46 1/2	46 1/2
Preußengrube		74
Rhein. Braunk.	192	191 3/4
do. Elektrizität	100	100
do. Stahlwerk	71	70 1/4
do. Westf. Elek	93 1/4	94
Riebeck Mont.	63	66
J. D. Riedel	56 1/4	55
Roddergrube		46
Rosenthal Ph.	44	44 1/2
Rositzer Zucker	48 1/4	49
Rückforth Nachf	39	39 1/8
Ruscheweyh		10
Rütgerswerke	42	42 3/8
Sachsenwerk	36 1/4	36 1/4
Sächs.-Thür. Z.	30	32
Salzdetf. Kali	170 1/4	170 1/2
Sarotti	67 1/2	69
Saxonia Portl. C.		61
Schering		172
Schles. Bergb. Z.		23
Schles. Bergwk. Beuthen	69 3/4	69
do. Cellulose		
do. Gas La. B	107 3/4	106 3/4
do. Portland-Z.	48	49 1/2
Schubert & Salz.	172	169
Schuckert & Co	84 1/2	86
Siemens Halske	122	121 3/4
Siemens Glas	41	38
Stock R. & Co.		36 1/2
Stöhr & Co. Kg.	54 3/4	54 3/4
Stolberg. Zink.	36	35
Stollwerck Gebr.	41	41 1/2
Südd. Zucker		137 3/4
Tack & Cie.		140 1/2
Thöris V. Oelf.	84 1/4	84 3/4
Thür. Elek u. Gas.		116 1/2
Thür. Gas Leipzig	105 1/8	104
Tietz Leonh.	42	41 1/2
Trachenb. Zuck.	79	78
Transradio	141 1/4	141 1/4
Tucht. Aachen		76
Union F. chem.	67	68
Varz. Papierf.	19	19
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	91 1/2	91
Ver. Berl. Mört.	42 1/4	45
do. Dtsch. Nickw.	65 1/2	70
do. Glanzstoff	53	54 1/2
do. Stahlwerke	32 3/8	32
do. Schmisch. Z.	52	53 3/4
do. Smyrna T.	22	23
Victoriawerke	43	43
Vogel Tel. Dr.	30 1/2	30 1/4
do. Tüllfabr		
Wanderer W.	56	57
Wayss & Freytag	5	5 1/4
Wenderoth	29	28
Westereg. Alk.	116 1/2	115 3/4
Westfäl. Draht	70	67 1/2
Wunderlich & C.	49 3/4	53
Zeitz Masch	30	30
Zeiß-Ikon	65	65
Zellstoff-Ver.	3 1/2	3 1/2
do. Waldhof	49 7/8	50
Neu-Guinea		136
Otavi	15 3/4	15 7/8
Schantung	32 1/2	33 3/4

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	61	65
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	17 7/8	18 1/2
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	24	25
Nationalfilm		
Ufa		60 1/2
Adler Kali		
Burbach Kali	22 1/4	22 1/2
Wintershall	77	79 1/2
Diamond ord.	2 3/4	2 3/4
Kaoko		36 1/2
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	8,15	7,95
do. m. Auslossch.	65 1/2	65 3/8
do. Schutzgeb. A.	6 1/2	6 1/2
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	95 1/4	95 1/4
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	78	77,88
6% Dt. Reichsanl.	79 1/2	79 1/4
7% Dt. Reichsanl. 1929	94 5/8	94 1/2
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	61 3/4	61
do. m. Ausl. Sch. I	83	83 1/4
6% Hess. St. A. 29	77 1/2	77 3/4
6% Lüb. St. A. 28		72
6% Ldsch C. G. Pd.	74 1/4	74 1/2
5 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	76 1/4	75 1/4
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	76	76,7
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	85 3/4	86
do. Em. 27	84	85 3/4
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	73 1/4	73 1/4
6% Dt. Ctr. Bod. II	85 1/2	86 1/2
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	83 3/4	84 3/4
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	72 3/4	75,38
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	84 1/2	84 1/2
do. 23	84 1/2	84 1/2
do. 3	84 1/2	85
do. 5	84 1/2	85
do. Kom. Obl. 20	73 1/2	74 3/4
8% Pr. Ldpf. 17/18	85 1/2	85 1/2
do. 13/15	85 1/2	85 1/2
do. 4	85 1/2	85 1/2
7% do. R.10	85	85

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	97 1/4—98 1/8
do. fällig 1935	93 3/8 - 94 5/8
do. fällig 1936	90 1/8 92 3/8
do. fällig 1937	86 1/8 - 87 3/8
do. fällig 1938	85 3/8 B
do. fällig 1939	81 1/8—82 1/4
do. fällig 1940	79 1/4—80 5/8
do. fällig 1941	77 3/8—78 5/8
do. fällig 1942	77—78 3/8
do. fällig 1943	76 3/8—77 5/8
do. fällig 1944	76 3/8—77 5/8
do. fällig 1945	76 3/8—77 5/8
do fällig 1946	76—77 1/4
do. fällig 1947	76—77 1/4
do. fällig 1948	76—77 1/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	87 7/8	88
8% Klöckner Obl.	80.8	82
6% Krupp Obl.	81 1/2	81 1/8
Oberbedarf		79
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	68.6	69.2

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	6 1/2	7.20
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10 3/4
4% do. Goldrent.		
4% Türk. Admin.	4,15	4 1/4
do. Bagdad	4,70	4,80
do. von 1905	4 1/4	4,15
do. Zoll. 1911	4,40	4,45
Türk. 400 Fr. Los	11 1/2	12 1/2
4% Ungar. Gold		
do. Kronenr.	3/8	0,30
Ung. Staatsr 13		6 3/8
4 1/2% do. 14		
4 1/2% Budap. St14	30 1/2	30 1/2
Lissaboner Stadt	33	32 1/2

Banknotenkurse

Berlin, 18. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	21,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll	4,20	4,22
Argentinische	0,80	0,82
Brasilianische	—	
Canadische	3,65	3,67
Englische, große	14,04	14,10
do. 1 Pfd. u. dar.	14,04	14,10
Türkische	1,81	1,83
Belgische	58,13	58,37
Bulgarische	—	
Dänische	69,71	69,99
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	6,15	6,19
Französische	16,39	16,45
Holländische	168,81	169,49
Italien. große	21,48	21,56
do. 100 Lire und darunter	21,48	21,56
Jugoslawische	5,47	5,51
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	71,96	72,24
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	—	—
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	76,50	76,80
Schweizer gr.	80,84	81,16
do. 100 Francs u. darunter	80,84	81,16
Spanische	34,23	34,37
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow 500 Kr. u. dar	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.85	47,25

Wie die „Bauernhilfe" aussehen soll

Reichskanzler von Schleicher hat in seiner programmatischen Rundfunkrede die Organisation einer neuartigen Bauernhilfe angekündigt. Durch sie soll zweierlei erreicht werden: einmal will man Arbeit für jugendliche Erwerbslose schaffen, dann aber soll notleidenden Bauern eine unentgeltliche Arbeitskraft als Hilfe zugeführt werden. Bisher war noch nicht bekannt, wie diese Bauernhilfe aussehen soll. Wie wir jetzt erfahren, schweben zur Zeit in Berlin Verhandlungen zwischen dem Reichsernährungsministerium, das die Interessen der Bauern vertritt, und dem Reichsarbeitsministerium, das für die Unterbringung der Erwerbslosen zuständig ist. Aus den Entwürfen schält sich ein Organisationsplan heraus, der folgendermaßen aussieht:

Die Bauernhilfe soll **nur solchen Bauern zugute kommen, die nachweisen können, daß sie nicht in der Lage sind, den Lohn für einen Landarbeiter aufzubringen.** Man wird diesen Bauern einen Erwerbslosen zuweisen, der möglichst unverheiratet ist und bei dem Bauern in Wohnung und Kost sein soll. Weitere Unkosten entstehen dem Landwirt nicht. Es handelt sich also um eine neue Form des Freiwilligen Arbeitsdienstes, nur daß es bei der Bauernhilfe keine Arbeitslager gibt. Es ist auch eine gewisse Bezahlung der Erwerbslosen, die zur Landarbeit herangezogen werden soll, geplant. Hier soll die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung eingreifen. Sie soll aus eigenen Mitteln oder aus Zuwendungen des Reiches jedem Arbeitslosen, der Bauernhilfe leistet, einen Betrag von einer Mark täglich zahlen. Das wäre erheblich mehr, als die übrigen Arbeitsfreiwilligen erhalten, die ja nur dreißig bis fünfzig Pfennig täglich Taschengeld bekommen. Im übrigen soll die Organisation der Bauernhilfe bis zum April zur Frühjahrsbestellung fertig sein.

Allerdings müssen noch manche Schwierigkeiten beseitigt werden. Auch bei der Bauernhilfe soll die Arbeit des Erwerbslosen ja eine zusätzliche sein. Es ist bisher noch nicht klar, wer darüber zu entscheiden hat, ob ein Bauer der Hilfe teilhaft werden soll, wer feststellt, ob ein Landwirt wirklich nicht in der Lage ist, einen Arbeitnehmer zu entlohnen. Das Reichsarbeitsministerium will mit allen Mitteln verhindern, daß etwa ein unbezahlter Erwerbsloser an die Stelle eines entlohnten Arbeiters tritt, weil das ja die Zahl der Arbeitslosen steigern würde. Die Arbeitsämter sind nicht in der Lage, Feststellungen über die Zahlungsfähigkeit einer Bauernwirtschaft zu treffen. Hier müßten die Landräte eingreifen und entscheiden, auf welchen Gehöften Arbeitslose eingesetzt werden können. Aber die Landräte haben zweifellos nicht genügend Beamte zu derartigen Prüfungen, und die Schaffung eines neuen behördlichen Apparates soll auf jeden Fall vermieden werden. Möglicherweise wird man die Amtsvorsteher zu diesem Teil der Organisation der Bauernhilfe heranziehen.

hek.

Angestellte gegen Versorgungsanwärter

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 18. Januar. Die Angestellten-Gewerkschaften aller drei Richtungen — GdA., Gedag und Afa-Bund — haben der Reichsregierung und dem Reichstag eine Denkschrift überreicht, in der sie gegen den nach ihrer Ansicht überspannten Stellenvorbehalt der Versorgungsanwärter in der öffentlichen Verwaltung Stellung nehmen. Daß die Arbeitsplätze der öffentlichen Verwaltung in Zukunft fast ausschließlich den ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht und der Schutzpolizei vorbehalten seien, bedeute eine Schädigung der Angestellten, von denen zur Zeit rund 500 000 der Erwerbslosigkeit ausgeliefert seien. Die Angestellten der öffentlichen Verwaltung seien fast ausnahmslos Kriegsteilnehmer gewesen.

Das neue Segelschulschiff der Reichsmarine

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 18. Januar. Ueber die Bauausführung des neuen Segelschulschiffes der Reichsmarine, die der Schiffswerft und Maschinenfabrik von Blohm & Voß, Hamburg, von der Marineleitung übertragen worden ist, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt gegeben.

Das Schiff wird als Dreimastbark mit zwei durchlaufenden Decks, Back und Hütte nach der höchsten Klasse des Germanischen Lloyd gebaut, es erhält alle erforderlichen Sicherheitseinrichtungen. Die Abmessungen sind: Länge über alles 73,0 Meter, Länge zwischen den Loten 62,0 Meter, größte Breite 12,0 Meter, größter Tiefgang im voll ausgerüsteten Zustand 5,0 Meter bei einer Wasserverdrängung von etwa 1500 To. Ein Hilfsdieselmotor, Typ MAN, wird dem Schiff eine Geschwindigkeit von etwa acht Seemeilen erteilen. Das Schiff erhält Einrichtungen für eine Besatzung von 226 Mann.

Klepper will zurücktreten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 18. Januar. Finanzminister Klepper hat den Wunsch geäußert, aus seinem Amt als Finanzminister entlassen zu werden, weil er die Absicht hat, einen Posten in der Privatwirtschaft zu übernehmen. Klepper vertritt die Auffassung, daß bei den Regierungsverhältnissen eine ersprießliche Tätigkeit für ihn als Preußischer Finanzminister nicht zu erwarten sei. Man rechnet damit, daß Wohlfahrtsminister Hirtsiefer zum Finanzminister bestellt wird, da das Wohlfahrtsministerium aufgelöst wurde.

Osthilfe-Statistik

Reichsernährungsminister Freiherr von Braun hat in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Osthilfe dem Reichstag eine Uebersicht über die bisherige Durchführung der Osthilfe zugeleitet. Es wird darin festgestellt, daß im Osthilfegebiet bis zum 31. Dezember 1932 insgesamt

571 418 Hektar entschuldet worden sind, und zwar

11 748 Betriebe bis 100 Hektar mit rund 227 790 Hektar,

531 Betriebe von 100 bis 500 Hektar mit rund 128 589 Hektar und

191 Betriebe von über 500 Hektar mit rund 215 039 Hektar.

An Entschuldungsdarlehen sind bewilligt worden

für die 11 748 Betriebe bis 100 Hektar rund **69½ Millionen Mark oder 53,6 Prozent,**

für die 531 Betriebe von 100 bis 500 Hektar rund **28 Millionen Mark oder 21,5 Prozent** und

für die 191 Betriebe über 500 Hektar rund **32½ Millionen Mark oder 24,9 Prozent.**

Im einzelnen entfallen

auf je einen Hektar Gesamtfläche des Eigentums in der Betriebsgröße bis 100 Hektar im **Durchschnitt 306 Mark,**

in der Betriebsgröße von 100 bis 500 Hektar im **Durchschnitt 217 Mark und**

in der Betriebsgröße über 500 Hektar im **Durchschnitt 150 Mark.**

In Beantwortung der Frage über die Siedlung wird ausgeführt, daß die Zahl der im Jahre 1932 geschaffenen Siedlerstellen sich einstweilen nur schätzen lasse. Sie werde **mindestens 6 500 bis 7 000 Stellen** betragen. Für die neue Siedlungstätigkeit im Jahre 1933 befand sich am 1. Januar in den Händen der Siedlungsträger ein **Landvorrat von 42 900 Hektar.** Auf dieser Fläche können **3250 Siedlerstellen geschaffen** werden.

Ferner betrug zu dem gleichen Zeitpunkt der **Landvorrat für Zwecke der Anliegersiedlung 8 300 Hektar.** Der weitergehende Landanfall für Siedlungszwecke, der dadurch eintreten werde, daß die entschuldungsunfähigen Güter aus dem Sicherungsverfahren ausscheiden sollen, komme noch hinzu.

Krise des Arbeitsdienstes und ihre Behebung

Seit Winterbeginn sind zwei Drittel aller Arbeitsdienstmaßnahmen eingestellt und rund 200 000 junge Menschen aus dem Arbeitsdienst entlassen worden. Diese Tatsache ist das äußere Zeichen eines weitgehenden Zusammenbruchs des Arbeitsdienstes bisheriger Auffassung und Durchführung.

Zur Vermeidung der Wiederholung dieses Zustandes sind verschiedene Vorschläge von amtlicher Stelle und von den am Arbeitsdienst beteiligten Verbänden gemacht worden. Restloses Einverständnis besteht zwischen allen Beteiligten in bezug auf die Maßnahmen, die sich beziehen auf die Entwicklung eines Stabes in der Zentrale zu planmäßiger Bearbeitung, auf bessere Zusammenfassung der Dienstträger, auf rücksichtslose Ausschaltung ungeeigneter Dienstträger, auf Ausschaltung aller offenen Maßnahmen ohne Lager, auf wirtschaftliche Kontrolle usw. Dagegen haben alle großen Dienstträger-Verbände einmütig die ernstesten Bedenken gegen die Absicht, innerhalb der Bezirke der Landesarbeitsämter alle Dienstträger zu Zwangsorganisationen (z. B. als sog. „Heimatwerk") zusammenzuschließen; Pläne dieser Art sind als erledigt anzusehen. Viel wesentlicher als die äußere Form der Organisation ist jedoch die Notwendigkeit, in den Sachaufgaben des Arbeitsdienstes selbst zu positiven Lösungen zu kommen. Die Erhaltung des gesunden Kernes des Arbeitsdienstes erfordert folgende Anordnungen: Schließung aller offenen Maßnahmen zugunsten der geschlossenen Lager; Auffüllung der geeigneten Lager auf höchste Belegungsstärke; Drosselung der volkswirtschaftlich nicht hinreichend wertvollen Maßnahmen; Einschaltung von Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Um den planmäßigen Aufbau des FAD. ab Februar-März zu sichern, ist anzuordnen: Aufhebung der Verfügung, die jede Anerkennung neuer Maßnahmen bis März 1933 verbietet; Anfassen der großen Maßnahmen im Rahmen weitsichtiger Landesplanung, durch die gleichzeitig auch geschlossen möglichst viele endgültig Erwerbslose aus den übervölkerten Räumen herauszuziehen sind; planmäßige Verständigung zwischen Arbeitsdienst und Arbeitsbeschaffung; regionale Zusammenfassung der großen Arbeiten und der Freiwilligen zu festen räumlichen und personalen Einheiten; Anerkennung nur geschlossener Lager mindestens mittlerer Größe; Sicherung eines bleibenden festen Führerstammes; Verbindlichkeit ausgebauter Richtlinien für Sport und allgemeine Erziehung. Eine besonders wichtige Aufgabe des Arbeitsdienstes ist die Durchführung wirklich großer Maßnahmen. Sie erfordert eine planmäßige Zusammenarbeit der verschiedenen interessierten Behörden in Verbindung mit den großen Verbänden sowie der privaten Bauwirtschaft. Arbeitsdienstmaßnahmen, wie etwa die Kultivierung des hannoverschen Emslandes, Eindeichung an der Küste, Regulierung der großen Wasserläufe usw., bei denen jeweils Tausende und oft Zehntausende von Arbeitenden beschäftigt werden müssen, können zweckmäßig nur im Zusammenwirken von Dienstträger-Verbänden, privater Bauwirtschaft und Behörden richtig laufen; juristische Formen dafür sind durchaus vorhanden. Zum Ausgleich des Einsatzes von Menschen und Mitteln zwischen den verschiedenen Landschaften und zur zweckmäßigen Finanzierung würde eine zentrale Reichsarbeitsgemeinschaft notwendig sein, in der die Kommissare für Arbeitsdienst und Arbeitsbeschaffung, der Finanz-, Landwirtschafts- und Innenminister einerseits, die großen selbständigen Dienstträger-Verbände andererseits und drittens Vertreter der zentralen Baugewerbe-Verbände zusammen wirken müßten.

In den letzten Tagen ist es erfreulicherweise zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft sämtlicher am Arbeitsdienst beteiligten Verbände etc. gekommen, durch die hoffentlich die bisher bestehenden Schwierigkeiten wenigstens etwa in Zukunft behoben werden.

Aus aller Welt

Die Frau durch Messerstiche getötet

Berlin. Der 31jährige Aegypter Felix Ohanna tötete seine in dem südlich von Berlin gelegenen Vororte Tempelhof bei Verwandten wohnende 24jährige **Ehefrau durch zwei Messerstiche ins Herz.** Der Mann, der eben aus Alexandrien zurückgekehrt war, wollte die getrennt von ihm lebende Frau besuchen. Da er sie bereits häufiger bedroht hatte, verweigerten ihm ihre Verwandten den Eintritt. Als er auf der Treppe zu toben begann, alarmierte die Familie das Ueberfallabwehrkommando. Unvorsichtigerweise trat die Frau auf den Flur hinaus, um den Rasenden zu beruhigen. **Er stürzte sich sofort auf sie und brachte ihr die Messerstiche bei,** die ihren sofortigen Tod zur Folge hatten. Der Täter flüchtete zunächst, stellte sich dann aber der Polizei.

Ein mysteriöser Vorfall

Berlin. In der Nähe des Alexanderplatzes wurde kurz vor Mitternacht ein etwa 40jähriger Mann mit einer schweren Kopfverletzung bewußtlos aufgefunden. In seinen Taschen fanden sich erhebliche Geldbeträge in deutscher und ausländischer Valuta, so 18 900 Schweizer Franken, 23 000 französische Franken, 250 österreichische Schillinge und 100 amerikanische Dollars. Der Verletzte wurde als der Hausdiener Hans Kowall festgestellt. Kowall erlangte im Krankenhaus für kurze Zeit die Besinnung, konnte aber nicht angeben, wie er zu seinen Verletzungen gekommen war. Es ließ sich auch noch nicht feststellen, wie er in den Besitz der Geldbeträge kam.

Die Ziege als Sparkasse

Friedeberg (Mark). Eine Bauersfrau beförderte altes, unbrauchbares Bettstroh in den Ziegenstall, wo es von der Ziege als eine willkommene Bereicherung ihres kärglichen Futters sofort aufgefressen wurde. Als später der Bauer nach Hause kam, gab es eine furchtbare Aufregung. Als er hörte, daß seine Frau das alte Bettstroh der Ziege zum Futter gegeben hatte, bestand er darauf, daß die Ziege auf der Stelle geschlachtet würde. Im Stroh hatte er ohne Wissen seiner Frau seine gesamten Ersparnisse in Höhe von 1280 RM. versteckt. Aber es war schon zu spät. Aus dem Ziegenmagen förderte er nur noch einige kümmerliche Reste der Geldscheine zutage.

Aus 70 m Höhe in die Maas

Rotterdam. Großes Aufsehen erregte ein 19jähriger junger Mann, F. Vlasblom, durch einen Sprung von der Spitze des ungefähr 70 Meter hohen Turmes der über den Konigshaven führenden Eisenbahnbrücke. Vlasblom wollte feststellen, von welcher Höhe ein in Not befindlicher Mensch springen könne, ohne daß dies ernstliche Folgen für ihn habe. Zum Schrecken einer großen Menschenmenge kletterte er auf den 70 Meter hohen Turm der Brücke und sprang in voller Bekleidung in die Neue Maas. Während des Sprunges schlug er mehrere prachtvolle Saltos. Nach mehreren Sekunden tauchte der kühne Springer wieder aus den Fluten auf und schwamm mit raschen Stößen auf ein Motorboot zu, das ihn ans Ufer brachte.

Londoner Baumeister unter Mordverdacht verhaftet

London. Nachforschungen in ganz England, die elf Tage dauerten, und an denen insgesamt 50 000 Polizisten teilnahmen, haben zur Verhaftung des unter der Anschuldigung des Mordes gesuchten Baumeisters James Furnace geführt. Am 3. Januar war in einem Vorort Londons ein von Furnace gemieteter, als Büro eingerichteter Holzschuppen niedergebrannt. Im Innern wurde eine völlig verkohlte männliche Leiche gefunden. Die Obduktion ergab, daß der Betreffende vor Ausbruch des Feuers durch einen Revolverschuß getötet worden war. Zunächst glaubte man, der Tote sei der Baumeister, der seit dem Tage des Brandes spurlos verschwunden war. Aber später wurde festgestellt, daß es sich um die Leiche eines jungen Kassenboten handelte. Furnace hat sich in der Haft vergiftet.

Hauptversammlung der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer

Präsident von Oppen tritt zur NSDAP. über und legt den Vorsitz nieder

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 18. Januar. Die Brandenburgische Landwirtschaftskammer eröffnete heute ihre Hauptversammlung. Zu Beginn teilte der langjährige Präsident der Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer von Oppen-Dannenwalde, mit, daß er seinen Eintritt in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei vollzogen habe. Dies sei ihm von einem Teil der Kammermitglieder als Ehrgeiz ausgelegt worden. Er werde daher sein Amt zur Verfügung stellen. Präsident von Oppen hielt dann eine programmatische Eröffnungsrede, in der er sich die Forderung des Reichslandbundes zu eigen machte und sich scharf gegen das Kabinett Schleicher wandte. Die Kammer nahm dann eine Entschließung an, in der gesagt wird, daß sich die Brandenburgische Landwirtschaftskammer die von den landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen zur Rettung der deutschen Landwirtschaft erhobenen Forderungen zu eigen macht.

Genfer Entschließung zur 40-Stunden-Woche

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 18. Januar. Auf der Nachmittagssitzung der Internationalen Konferenz über die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche wurde die allgemeine Aussprache zu Ende geführt und der Text einer Entschließung bekanntgegeben. Die Entschließung vermeidet jede Festlegung im einzelnen. Sie sagt, daß die Arbeitszeitverkürzung zur Verminderung der Arbeitslosigkeit geeignet sei. Das Ziel der Einzelberatungen sei, eine internationale Abmachung zustande zu bringen, deren Durchführung so zu gestalten sei, daß die Erhaltung des Lebensstandards der Arbeitnehmer ermöglicht werde. Von den Regierungen haben sich England und Portugal gegen die Entschließung ausgesprochen.

Soziale Gestaltung der Hochschulgebühren

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 18. Januar. Der Unterrichtsausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich mit Anträgen auf Neuordnung der Hochschulgebühren.

Ein nationalsozialistischer Antrag, demzufolge bei einem Monatseinkommen der Eltern bis zu 250 Mark nach der Zahl der zu gleicher Zeit studierenden Kinder eine Verminderung der Gebühren nach einer bestimmten Staffelung eintreten soll, wurde angenommen, ebenso ein Antrag der Sozialdemokraten, der den Erlaß einer neuen Gebührenordnung fordert. Darin sollen unter Gewährleistung der Gebührenbefreiung für die Unbemittelten die Sätze im übrigen nach den sozialen Verhältnissen der Studierenden gestaffelt werden.

Kleine politische Nachrichten

Das Preisrichterkollegium der Stiftung Reichsehrenmal trat gestern zu der enscheidenden Beratung über die Entwürfe für das Reichsehrenmal zusammen. Die Beratungen des Preisgerichts werden durch eine Reise nach Bad Berka unterbrochen werden.

*

Für den verstorbenen volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Schneider zieht Rechtsanwalt Höhne, Dresden, in den Reichstag ein. Für den Abg. Loibl (BVP.) wird voraussichtlich Stadtrat Adlhoch nachrücken.

*

Der Schlichter hat den Antrag auf Verbindlichkeitserklärung für den Schiedsspruch der Metallindustrie im Siegerland abgelehnt.

*

Der ehemalige polnische Außenminister Zaleski wurde zum Präsidenten des Aufsichtsrats der Warschauer Handelsbank ernannt. Damit scheint es entschieden zu sein, daß Zaleski wenigstens für die nächste Zeit dem politischen Leben fernbleiben wird.

*

Das tschechoslowakische Ministerium des Innern hat den **„Bund der Adler und Falken, Deutsche Jugendwanderer"** mit dem Sitz in Brünn aufgelöst.

Ungarische Bäuerin zum Tode durch den Strang verurteilt

Szegedin. Nach dreitägiger Verhandlung wurde die unter dem Spitznamen Pipas Pista (Pfeifenstephan) bekannte Bäuerin zum Tode durch den Strang verurteilt, die vor 11 Jahren mit mehreren Komplizen in **bestialischer Weise 2 Bauern in Gegenwart der unmündigen Kinder der Opfer erdrosselt hatte.** Die Bäuerin hatte jahrelang als Mann gelebt und den Spitznamen erhalten, da sie stets mit der Pfeife im Munde zu sehen war. Die Frau des einen der beiden erdrosselten Bauern erhielt wegen Anstiftung zum Mord lebenslängliches Zuchthaus, während gegen die übrigen 4 Mitangeklagten Zuchthausstrafen von 6—15 Jahren verhängt wurden.

Wolfsplage in Galizien

Warschau. Aus ganz Ostgalizien werden starke Schneefälle gemeldet. Auch die Wolfsplage macht sich wieder bemerkbar. So wurde in einer Entfernung von nur 6 **Kilometer von Lemberg ein großes Rudel** Wölfe beobachtet, die vermutlich von den Karpathen bis vor die galizische Hauptstadt gezogen sind. Eine Wölfin, die 2 Hunde zerriß, ist von den Einwohnern gestellt und getötet worden.

Handel • Gewerbe • Industrie

Nur Export schafft zusätzliches Nationalvermögen

Dr. Gördeler, Oberbürgermeister von Leipzig und früherer Reichskommissar für die Preisüberwachung, hielt kürzlich im Hamburger Uebersee-Club einen Vortrag, der den Grundriß einer auf den wirtschaftlichen Tatsachen und den erwiesenen Gesetzen des Wirtschaftsverlaufes aufgebauten deutschen Wirtschaftspolitik enthielt. Dr. Gördeler zog darin einen scharfen Trennungsstrich zwischen der Ueberzeugung verantwortlicher Wirtschaftspolitiker und jenen Phantasten verschiedenster Färbung, die als Autarkisten, Hochschutzzöllner usw. betrachtet werden müssen.

Dr. Gördeler setzte seinen Hörern auseinander, daß die bisher betriebene folgerichtige Deflationspolitik, die an ihrem Endpunkte angelangt sei, unvermeidlich gewesen wäre. Sie sei nur der ehrliche und klare Wille zu einer durch die Verhältnisse erzwungenen

äußersten Sparsamkeit,

und an dieser Sparsamkeit müsse auch in aller Zukunft eisern festgehalten werden. Dabei rechnete Dr. Gördeler in einer wissenschaftlich einwandfrei untermauerten Darlegung mit den Irrtümern derjenigen ab, die eine Gesundung der deutschen Wirtschaft nicht auf dem Wege der Auswirkungen der ehernen Wirtschaftsgesetze herbeiführen, sondern durch Experimente gewagtester Natur einen plötzlichen Umschwung herbeizaubern wollen. Die Ausführungen des ehemaligen Preiskommissars waren um so bemerkenswerter, als er vielfach mit Gedankengängen, die der Reichsbankpräsident Dr. Luther vertritt, sympathisierte. Dr. Gördeler lehnte alle Vorschläge, die Wirtschaft künstlich aufzupäppeln, statt sie durch den natürlichen Ablauf der Deflation innerlich zu reinigen und zu festigen, auf das energischste ab. **Der Versuch einer Inflation wäre der Tod unserer Nation und unseres Staates wie unserer Wirtschaft.** Jeder solche Gedankengang, der glaubt, durch Inflation eine Erleichterung der Lage herbeiführen zu können, müsse als völlig absurd ausscheiden. Auch der andere mögliche Weg einer Devalvation der Währung nach dem Beispiele Englands sei nichts anderes als der erste Schritt zu einer Inflation. England befinde sich mit seinen auch heute noch außerordentlichen Hilfsquellen in einer unvergleichlich günstigeren Lage als Deutschland. Trotzdem habe sich jetzt schon die unwiderlegliche Tatsache erwiesen, daß auch dieses reiche Land die Herrschaft über das Pfund, die Zügel seiner Währung nicht in der Hand habe behalten können. Niemand könne auch bisher voraussehen, in welche Abgründe dieser Weg England noch einmal führen werde.

Ebenso ungangbar wie der Weg der Inflation und Devalvation sei der dritte theoretisch mögliche Ausweg: eine Selbstbeschränkung der deutschen Wirtschaft, eine Autarkie. Dieser Gedanke sei absolut absurd. **Er stehe im schroffen Widerspruch zum heutigen Aufbau und zur heutigen Zusammensetzung der deutschen Wirtschaftsorganisation.** Dr. Gördeler formulierte in diesen Zusammenhängen seine Ueberzeugung von einer wirtschaftlichen Grundtatsache mit den Worten: **Nur die durch Auslandsabsatz, Export, gewonnene Kaufkraft sei der einzige wahre und echte Wertzuwachs eines Nationalvermögens.** Folgerichtig lehnte Dr. Gördeler auch jede überspannte Hochzollschutzpolitik wie jede Kontingentierung als wirtschaftspolitische Schläge ins Leere ab. Die Hoffnung der Landwirtschaft, von einer Abschnürung des deutschen Binnenmarktes gegen das Ausland gewinnen zu können, hieße einem Phantom nachjagen. **Preiserhöhungen durch Zölle seien gar nicht mehr möglich, denn die Gestaltung der landwirtschaftlichen Preise sei heute eine reine Angelegenheit der Kaufkraft der breiten Massen.** Die Fleisch- und Butterpreise könnten durch keinerlei Zölle und Kontingentierungen mehr gehoben werden, weil sie ihre praktische Grenze an einer ganz bestimmten Kaufkraft der breiten Massen fänden und davon abhängig seien.

Die Krise der Landwirtschaft könne nur durch eine echte Kaufkraftsteigerung gelöst werden,

und diese sei nur durch Pflege des Außenhandels möglich. Jeder Preis, der nicht aus den natürlichen Faktoren der Kosten für das Rohprodukt, für die Verarbeitung und der Unkosten samt angemessenem Gewinn kalkuliert werde, führe unweigerlich zu einer Schrumpfung des Umsatzes. Bei künstlichen Preisen besteht in der Tat die Gefahr, daß wir bei vollen Scheunen verhungern werden! Deshalb kann es für die deutsche Wirtschaftspolitik nur das eine Ziel geben: Durch sorgfältige Pflege der handelsvertraglichen Beziehungen zum Auslande unserem Export neue und erweiterte Möglichkeiten zu schaffen und durch größte Sparsamkeit im Innern zu allmählicher echter Kapitalbildung zu schreiten.

Der heutige Zustand einer beginnenden Belebung der Wirtschaft sei nicht denkbar ohne die im vergangenen Jahre durchgeführte Preissenkung, die durch die Preisüberwachung wesentlich beschleunigt worden wäre. Aber die Schnelligkeit, die Vollständigkeit und der Umfang der erzielten Senkungen sei nur durch die im Ziel planmäßigen und den den Methoden der freien Wirtschaft angepaßten Maßnahmen möglich gewesen. Dr. Gördeler schilderte dann im einzelnen die Preisüberwachung auf dem Gebiete der Landwirtschaft und der verschiedenen Gewerbe und stellte auch hier für die Zukunft als oberstes Gesetz das einer gesunden, vernünftigen Selbstdisziplin der Erzeuger, des Handels und der Verbraucher hin. So sei die Frage berechtigt, ob denn überhaupt noch Preisüberwachung notwendig sei. Dabei sei darauf hinzuweisen, daß das Amt hätte besetzt werden müssen, um die Verordnungen, Anordnungen und Vereinbarungen aufrecht zu erhalten. Aber abgesehen davon verlangten die seit dem Herbst beschlossenen Maßnahmen der Reichsregierung eine gespannte Aufmerksamkeit auf dem Gebiete der Preisüberwachung. Das gelte sowohl den Steuergutscheinen wie der neuerlichen Arbeitsbeschaffung gegenüber; außerdem müßte man sich ja klar sein, daß bei dem Höhepunkt des Zusammenbruches im Jahre 1931 die Wirtschaft mit künstlichen Stützen aufrecht erhalten sei. Diese würden allmählich abgebaut, aber der Abbau müßte von der vorsichtigen Beobachtung aller wirtschaftlichen Vorgänge auch auf dem Preisgebiete begleitet sein. Wenn jetzt eine plötzliche oder anhaltende Preissteigerung für den letzten Verbraucher eintrete, so müßten die Maßnahmen der Reichsregierung, die auf eine Wirtschaftsbelebung hinzielten, verpuffen, weil es zur Zeit

der Wirtschaft an genügendem Eigenkapital, dem letzten Verbraucher an nennenswerten Sparreserven fehle,

um Preissteigerungen zunächst aufnehmen zu können. Die Belebung durch eine Preissteigerung beim letzten Verbraucher würde kurz sein und auch ganz schnell entweder zu Wünschen nach Verbesserung der Einkommen oder zur Verminderung des Absatzes führen. Wer immer berufen sei, wirtschaftspolitische Maßnahmen zu durchdenken und in Kraft zu setzen, müsse sich klar sein, daß ein gesunder Aufstieg nur ein langsamer sein kann. Die Grundlagen für ihn seien jetzt im wesentlichen gegeben, wenn wir die Nerven behielten, denn es sei zweifellos eine weitgehende Angleichung zwischen Erzeugung und Bedarf hergestellt und es müsse nunmehr gelingen, die öffentlichen Etats nach der Befreiung von der Reparationslast ins Gleichgewicht zu bringen.

Devisenhöchstbeträge im Februar 1933

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß der Grundbetrag der allgemeinen Genehmigungen für die Wareneinfuhr im Monat Februar 1933 nur bis zur Höhe von 50 Prozent in Anspruch genommen werden darf.

Ausfuhrüberschuß im Dezember 68 Millionen

Berlin, 18. Januar. Die Einfuhr im Dezember beträgt 423 Mill. RM; sie ist gegenüber dem Vormonat um 29 Mill. RM gestiegen. Die Ausfuhr hat mit 491 Mill. RM gegenüber November um 16 Mill. RM zugenommen. Die Handelsbilanz schließt im Dezember mit einem Ausfuhrüberschuß von 68 Mill. RM gegenüber 82 Mill. RM im November ab. Für das Jahr 1932 schließt die Handelsbilanz mit einem Ausfuhrüberschuß in Höhe von 1073 Mill. RM ab gegenüber einem Ausfuhrüberschuß von 2872 Mill. RM im Jahre 1931. Die in diesen Zahlen einbezogenen Reparationssachlieferungen betrugen 393 Mill. RM im Jahre 1931, im Jahre 1932, solange noch getätigt, 62 Mill. RM. Die Gesamteinfuhr im Jahre 1932 beziffert sich im Jahre 4,7 Milliarden RM. Ihr Rückgang gegenüber dem Vorjahr beträgt mithin 2,0 Milliarden RM. Die Gesamtausfuhr im Jahre 1932 beläuft sich auf 5,7 Milliarden RM; sie bleibt damit hinter derjenigen des Jahres 1931 um fast 3,9 Milliarden RM zurück.

Merkblatt: „Die neuen Bilanzierungsvorschriften für Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien“ von K. Masurat. Sonderabdruck aus „Zahlungsverkehr und Bankbetrieb“, 32 Seiten, Einzelverkaufspreis 0.60 RM. Verlag „Der Betriebswirt“ m. b. H., Berlin W 50.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 18. Januar 1933.

Weizen 76 kg (Märk.)		184—186
	Dez.	—
	März	200¾—201
	Mai	202¾—203
Tendenz: matter		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		150—152
	Dez.	—
	März	160½—160¾
	Mai	162¾—163
Tendenz: matter		
Gerste Braugerste		165—175
Futter-u. Industrie		158—164
Tendenz: matt		
Hafer Märk.		111—114
„	Dez.	—
„	März	121
„	Mai	124
Tendenz: matter		

Weizenmehl 100 kg	22¾—26,00
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	19,60—21,60
Tendenz: behauptet	
Weizenkleie	8,75—9.00
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8,70—9,00
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Kl. Speiseerbsen	19,50—21,00
Futtererbsen	12.00—14.00
Wicken	14.00—16,00
Leinkuchen	10,40
Trockenschnitzel	9,00
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

18. Januar 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	—
	74 kg	181
	72 kg	177
	70 kg	173
	68 kg	167
Roggen, schles.	71 kg	149
	69 kg	145
Hafer		108
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	164
Wintergerste	61/62 kg	147
Tendenz: matt		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24—24½
Roggenmehl	19¼—19¾
Auszugmehl	30—30½
Tendenz: ruhig	

Breslauer Schlachtviehmarkt

18. Januar 1933

Der Auftrieb betrug: 965 Rinder, 1020 Kälber, 385 Schafe, 3275 Schweine

Ochsen 54 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	26—28
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	—
2. ältere	17—20
fleischige	7—12
gering genährte	—
Bullen 404 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	24—26
sonst. vollfl. od. ausgem.	20—21
fleischige	10—15
gering genährte	—
Kühe 403 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	23—25
sonst vollfl. od. ausgem.	17—18
fleischige	11—13
gering genährte	6—9
Färsen 88 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	25—27
vollfleischige	18—20
fleischige	—

Fresser 16 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
best Mast- u. Saugkälber	30—31
mittl. Mast- u. Saugkälber	25—26
geringe Kälber	17—20
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	29—30
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gutgen. Schaf.	22—24
fleischige Schafe	16—19
gering genährte Schafe	—
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	37
„ 200—240 „	35—36
„ 160—200 „	33—34
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen und Eber	32—33

Geschäftsgang: Rinder mittel, sonst schlecht.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	18. 1.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	28¼—28⅜
3 Monate	28$\frac{9}{16}$—28⅝
Settl. Preis	28¼
Elektrolyt	33—33½
Best selected	30½—31¼
Elektrowirebars	33½
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	146—146¼
3 Monate	146⅝ 146¾
Settl. Preis	146¼
Banka	152¼
Straits	151¾
Blei: kaum stetig	
ausländ. prompt offizieller Preis	10⅜
inoffiziell. Preis	10⅜—10$\frac{7}{16}$

	18. 1.
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	10⅞
inoffiziell. Preis	10$\frac{13}{16}$—10⅞
ausl. Settl. Preis	10⅝
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	14⅝
inoffiziell. Preis	14$\frac{9}{16}$—14$\frac{11}{16}$
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	14$\frac{13}{16}$
inoffiziell. Preis	14¾—14$\frac{13}{16}$
gew., Settl. Preis	14⅝
Gold	123
Silber	16⅞
Silber-Lieferung	16$\frac{15}{16}$
Zinn-Ostenpreis	150½

Berlin, 18. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 46¾.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Bei einem Auftrieb, der zahlenmäßig dem des Eröffnungstages des Schlachtviehmarktes nicht viel nachstand, war die Tendenz zu Beginn in allen Viehgattungen etwas zurückhaltend und abwartend. Erst nach Herabsetzung der Preise durch die Händler auf eine handelsfähige Basis setzte der Handel etwas flotter ein, blieb aber bei dem guten Auftrieb ruhig. Rinder und Schweine waren besser gefragt als Kälber. Schließlich wurde, da ein Teil des Auftriebes auch auswärtige Interessenten fand, der Markt bis auf einen geringen Ueberstand geräumt.

Auftrieb: Rinder 165, davon Ochsen 7, Bullen 38, Kühe 98, Färsen 12, Fresser 10), Kälber 186, Schafe 10, Schweine 600, Ziegen 5. **Verlauf:** Rinder langsam, Kälber ruhig, Schweine langsam. **Ueberstand:** 27 Schweine. **Preise:** Bullen b 17—20, c 14—16. Kühe a 20—23, b 15—18, c 11 bis 13, d 6—10, Färsen a 22—25, b 17—20. Kühe a 24—26, b 18—22, c 15—18. Schweine: Ausgesuchte Speckschweine über Notiz, b 33—37, c 30—33, d 25—30, Sauen 28—30.

Posener Produktenbörse

Posen, 18. Januar. Roggen O 14.00—14,20, Roggen T. 45 t 14.30, Weizen O. 24.25—25.25, mahlfähige Gerste A. 12.50—13, mahlfähige Gerste B. 13—13,75, Braugerste 14,75—16,25, Hafer 13—13.25 Roggenmehl 65% 22.25—23.25, Weizenmehl 65% 38,50—40,50, Roggenkleie 8,50 bis 8,75, Weizenkleie 7,50—8.50, grobe Weizenkleie 8,50—9,50, Raps 44—45, Viktoriaerbsen 20—22, Folgererbsen 34—37, blauer Mohn 100—110, roter Klee 90—110, weißer Klee 80—120, Schwedischer Klee 90—110, Sommerwicken 13—14, Peluschken 12—14, Serradelle 8—9. Roggen- und Weizenstroh (lose) 1.75—2, Roggen- und Weizenstroh (gepreßt) 2—2.25, Hafer- und Gerstenstroh (lose) 2.25—2,50, Hafer- und Gerstenstroh (gepreßt) 2,65—2,90, loses Heu 5—5.25, gepreßtes Heu 5,80—6,70. Stimmung standhafter.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	18. 1. Geld	18. 1. Brief	17. 1. Geld	17. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862
Canada 1 Can. Doll.	3,676	3,684	3,716	3,724
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,46	14,50	14.50	14.54
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2.012	2,008	2.012
London 1 Pfd. St.	14.08	14.12	14,12	14.16
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0.241	0,239	0.241
Uruguay 1 Goldpeso	1,648	1,652	1,648	1,652
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,18	169.52	169,18	169.52
Athen 100 Drachm.	2,218	2,222	2,198	2.202
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,29	58.41	58,29	58,41
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81.72	81,88
Helsingf. 100 finnl. M.	6,214	6.226	6,214	6,226
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,54	21,58
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5.566
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	70,08	70.22	70.28	70,42
Lissabon 100 Escudo	12,83	12,85	12,85	12,87
Oslo 100 Kr.	72,13	72.27	72,33	72,47
Paris 100 Frc.	16,43	16,47	16,43	16,47
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,54	63,66	63,54	63,66
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,02	81,18	81,00	81.16
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,37	34,43	34,37	34.43
Stockholm 100 Kr.	76,67	76,83	76,82	76.98
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 18. Januar. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,85 — 47,25, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 18. Januar

1934	94⅞		
1935	88¼	1937	77⅜
1936	81⅞	1938	74⅝

Warschauer Börse

Bank Polski	**80,50**
Cukier	**15,40**

Dollar privat 8.92, New York 8,924, New York Kabel 8,928, Belgien 123,70, Danzig 173,35, Holland 358,75, London 29,88—29,89, Paris 34,86, Prag 26,43, Schweiz 171,92—171,95, Deutsche Mark 212,12, Pos. Investitionsanleihe 4% 102,50—102,25—102.50, Pos. Konversionsanleihe 5% 42,00, Bauanleihe 3% 41,75—41,65—41,75, Eisenbahnanleihe 5% 37,25, Dollaranleihe 6% 57.25—57,50, Dollaranleihe 4% 56,25—55,75—56,00, Bodenkredite 4½% 38.00—37.75. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Berliner Börse

Lustlos und unregelmäßig

Berlin, 18. Januar. Obwohl die Notierungen heute vielfach etwas schwächer lagen, muß doch festgestellt werden, daß die Abwärtsbewegung der letzten beiden Tage so ziemlich zum Stillstand gekommen ist. Viele Werte konnten sich behaupten, verschiedentlich traten sogar noch Besserungen ein. Anregend waren die Ausführungen Geheimrats Duisberg und die Außenhandelsbilanz für Dezember. Die Verringerung des Exportüberschusses um 14 Millionen RM wurde als verhältnismäßig gering bezeichnet. Das Anziehen der Schrottpreise fand gleichfalls Beachtung. Das Geschäft war allerdings heute denkbar gering. Am Montanmarkt fielen Gelsenkirchen durch einen Gewinn von 3¼ Prozent auf, obgleich die I. G. Farbenindustrie erklärt hat, daß sie kein Angebot auf das im Reichsbesitz befindliche Gelsenkirchenpaket gemacht habe. Die übrigen Montane, Chemiewerte, Autoaktien, Metallpapiere, Verkehrswerte und die Anteile von Wasserwerken hatten bei Veränderungen bis zu 1 Prozent uneinheitliche Tendenz. Braunkohlenwerte waren bei Veränderungen bis zu 2 Prozent nach oben oder unten ruhig veranlagt. Kaliwerte büßten bis zu 2 Prozent ein. Gummi- und Linoleumwerte, Kabel- und Drahtwerte, Textilpapiere und Schiffahrtsaktien lagen vernachlässigt und nahezu unverändert. Von Elektropapieren fielen Elektrisch Licht und Kraft, RWE. und Lahmayer durch Verluste bis zu 1½ Prozent auf; von Gasaktien waren Thür. Gas 2⅜ Prozent höher, von Maschinenfabriken lagen Berlin-Karlsruher Industrie und Schubert & Salzer bis zu 2¾ Prozent gedrückt, während Berliner Maschinen 1 Prozent gewannen. Unter Bauwerten fielen Holzmann durch einen fast zweiprozentigen Verlust auf. Von Kunstseideaktien waren Aku schwächer. Papier- und Zellstoffwerte bröckelten bis zu 1¼ Prozent ab. **Von Brauereien gewannen Engelhardt** 1½ Prozent. Reichsbank fielen durch einen keine Verluste auf. Deutsche Anleihen tendierten uneinheitlich. Altbesitz waren etwa ½ Prozent gedrückt, Neubesitz und Schutzgebiete gewannen je etwa 20 Pf.

Reichsschuldbuchforderungen konnten sich im Verlaufe leicht bessern, variable Industrieobligationen bröckelten etwas ab. Die übrigen Rentenmärkte tendierten gleichfalls schwächer. Von Ausländern waren Anatolier ¾ Prozent fester, sonst ergaben sich nur kleine Veränderungen. — Am Berliner Geldmarkt war die Lage völlig unverändert zu gestern, Tagesgeld blieb mit 4⅜ bezw. 4¼ Prozent an der unteren Grenze weiter leicht. Nach Privatdiskonten, Reichswechseln per 15. April und Reichsschatzanweisungen per 17. Juli bestand weiter Nachfrage. Der Kassamarkt verkehrte heute in uneinheitlicher und überwiegend schwächerer Haltung. Neben vereinzelten Besserungen bis 3 Prozent waren meist Rückgänge im selben Rahmen festzustellen. In der letzten Börsenstunde vermochte sich, unter Führung von I. G. Farben, eine allgemeine Erholung mäßigen Ausmaßes durchzusetzen. Die im Verlaufe eingetretenen Rückgänge wurden größtenteils wieder aufgeholt, und darüber hinaus ergaben sich ziemlich häufig Besserungen bis zu 1 Prozent. Sonst waren nur vereinzelt kleine Abschwächungen bestehen geblieben.

Breslauer Börse

Schwach

Breslau, 18. Januar. Die Tendenz der heutigen Börse war weiter schwach. Auf ermäßigtem Kursniveau zeigte sich aber Nachfrage. Am Aktienmarkt lag EW. Schlesien erholt, Dtsch. Eisenhandel und Reichelt Chem. wenig verändert. Am Rentenmarkt gingen Boden-Goldpfandbriefe zurück. Auch Landschaftliche Goldpfandbriefe schwächer. Ebenso waren Liquidations-Pfandbriefe gedrückt. Breslauer Stadtanleihen schwächer.